

Pränumeration:

Mit täglicher Postversendung, Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 6 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 80 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus geschickt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr., zweimonatlich 2 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Minutale Morgenblätter 4 kr. Abendblätter 4 kr.

# Ungarischer Lloyd

## Morgenblatt.

Nr. 295.

Pest, Freitag, 20. Dezember.

1872.

### Die Bankkommission der Deakpartei.

Pest, 19. Dezember.

Das persönliche Moment ist von keiner Partei fernzuhalten. Bei aller Treue gegen die Grundsätze der Partei bleibt doch der einzelne Mensch mit selbstthätigen menschlichen Bestrebungen, mit persönlicher Zuneigung und persönlicher Abneigung. Aber wir können wohl von der Deakpartei sagen, daß sich in ihr bisher das persönliche Moment nicht über Gebühr geltend gemacht habe. Die Deakpartei ist wie jede Partei eine Koalition von einzelnen Politikern, von Gruppen einzelner Politiker. Sie haben sich sämtlich einem großen Grundgedanken untergeordnet, aber sie haben darum ihre besonderen Neigungen und Bestrebungen nicht aufgegeben. Es gibt ganz bestimmte Gruppen innerhalb der Deakpartei, und in kritischen Momenten ist man leicht geneigt, diese Gruppen für Fraktionen anzusehen. In solchen Zeiten fürchtet man oft den Verrat der Partei, bisher ohne Grund. Aber immer sind es doch bisher sachliche Motive gewesen, welche diese Gruppen von einander unterschieden haben. Die persönliche Zuneigung oder Abneigung spielt hierbei nur eine sehr untergeordnete Rolle. Fast fürchten wir, daß der bisherige Zustand eine Aenderung zum Schlimmeren erfahren solle. Ein Fall wenigstens liegt uns vor, der eine andere Deutung nicht zuläßt. Es ist uns peinlich, derartige Angelegenheiten zu berühren; aber wir halten es andererseits für unsere Pflicht, wo sich ein Uebel im Entziehen zeigt, ihm nicht schenken aus dem Wege zu gehen.

Die Deakpartei hatte in der letzten Session des vorigen Reichstages eine Kommission entsendet, welche sich mit der Prüfung der Bankangelegenheit beschäftigen sollte. Herr von Kerkapoly, der jetzt in der Bankfrage energisch vorgehen zu wollen scheint, verlangte vor einigen Tagen von der Partei die Wahl einer ähnlichen Kommission von Vertrauenspersonen, mit denen er sich über sein Vorgehen benehmen wollte. Daß man in diese Kommission hervorragende Mitglieder, wenn man will, Führer von Gruppen gewählt hat, die sich aus dem Gros der Partei in besonderer Weise herausheben, finden wir ganz in der Ordnung. Baron Paul Sennyey und Graf Lönyay durften in dieser Kommission nicht fehlen. Aber nicht in der Ordnung, wider alle Regeln einer gesunden Parteidisziplin, wider alle Rücksicht auf die Bedürfnisse einer parlamentarischen

Prüfung finden wir es, daß zwei hervorragende Mitglieder des Hauses und der Partei durch eine Art von gegenseitigem Ostracismus aus der Kommission eliminiert worden sind, für welche sie im Voraus bestimmt waren, in welche sie nach Fähigkeit und Vergangenheit vollständig hineingehörten, welche auch der betreffenden Kommission des vorigen Reichstages angehört hatten. Anton Cserey und Franz Pulsfy sind dem Finanzminister für diese Frage nicht als die Vertrauensmänner der Deakpartei bezeichnet worden. Man sagt uns, die gestrige Konferenz habe nur 70 Mitglieder der Partei gezählt, die meisten Mitglieder seien weggeblieben, weil ihnen die Frage der Wahl zu irrelevant und schon im Voraus entschieden erschienen habe. Die persönlichen Anhänger des Grafen Lönyay hätten diesen Umstand benützt, um ihren Groll gegen Cserey und Pulsfy, welche sie für entschiedene Gegner des Grafen Lönyay halten, Luft zu machen. Es liegt absolut kein Grund für die Vermuthung vor, daß Graf Lönyay persönlich an diesem Akt, den wir nicht näher charakterisiren wollen, einen wesentlichen Antheil genommen habe. Aber Graf Lönyay kann mit Fug und Recht sagen: Gott behüte mich vor meinen Freunden, gegen meine Feinde werde ich mich selber schützen. Solche Vorgänge müssen nicht nur Zwiespalt in der Partei säen, sondern auch den Grafen Lönyay in persönliche Konflikte bringen, die er gewiß selbst nicht herbeigewünscht hat.

Der Vorfall wirkt auch ein grelles Schlaglicht auf einen Grundfehler unserer parlamentarischen Praxis. Wir leiden an einer Ueberfülle von Kommissionen. Dies führt zwei Nachteile mit sich. Zunächst schafft jede Kommission für ihre Mitglieder ein Privilegium des Unterrichtsrechts, während es im Gegentheil wünschenswerth ist, daß alle diejenigen, welche sie entsendet und welche in letzter Instanz ohne Ausnahme zu votiren haben, sich gleichmäßig über den betreffenden Gegenstand informieren. Das Haus als Komitee dürfte unseres Erachtens in den weitaus meisten Fällen die Kommissionen vortrefflich ersetzen und für die Information seiner Mitglieder weit besser Sorge tragen, als dies durch eine Kommission geschehen kann. In Ausnahmefällen, wo besondere Untersuchungen anzustellen sind, dürfte am Besten, wie dies auch in anderen Parlamenten der Fall ist, der Präsident einzelne Kommissarien des Hauses ernennen und mit dieser Arbeit betrauen. Einzelne arbeiten immer besser,

als Kollegien, und sind auch außer Stande, für Nichtsthum oder falsches Thun auf Andere die Verantwortlichkeit abzuwälzen. Ein zweiter wesentlicher Vortheil scheint uns hiebei der Umstand, daß so viele Wähler aus dem Hause entfernt werden. Wie insbesondere die Sachen bei uns liegen, wird eine Wahl nicht angesehen als die Erfüllung einer Pflicht, sondern als eine gute Gelegenheit zum Korteskediren. Nicht die Tüchtigkeit des Einzelnen, nicht seine Leistungsfähigkeit wird in erster Linie in Erwägung gezogen, sondern seine persönliche Beliebtheit und seine Verbindungen. Jener böse Geist, welchen jeder Kandidat und jeder Parteimann bei jeder Wahl aufs Neue anruft und doch wieder stärker hassen lernt, schleicht so durch eine Hintertüre in die Räume des Abgeordnetenhauses ein. Was von dem Hause gilt, das gilt noch in stärkerem Maße von den einzelnen Parteien. Weniger noch, als dort, darf hier mit Kommissionsbildungen ein gefährliches Spiel getrieben werden. Um dies auf den besonderen Fall anzuwenden, so hat der Finanzminister, falls er über wichtige Schritte in der Bankfrage nicht allein entscheiden will, entweder selbst nach bestem Wissen und Gewissen die ihm hierzu befähigt scheinenden Mitglieder der Partei einzuladen oder seine Vorschläge der gesammten Parteikonferenz zu unterbreiten. Wir wollen gegen kein einziges Mitglied der Kommission, welche gestern gewählt worden ist, etwas Erhebliches sagen. Aber eine solche Wahl — diese Ueberzeugung wird Herr v. Kerkapoly, wird das Ministerium, wird die Deakpartei aus der gestrigen Wahl geschöpft haben — kann leicht eine Zusammensetzung von Vertrauensmännern zur Folge haben, daß der Finanzminister, der doch schließlich allein die Verantwortung für seine Maßnahmen zu tragen hat, Anstand nehmen muß, ihr mit besonderem Vertrauen zu kommen, wenigstens mit einem größeren Vertrauen, als der gesammten Konferenz. Wir bebauern den gestrigen Vorgang, weil uns alles Korteskediren, alles Uquiemwesen die Grundlage jedes Parteilebens, jedes parlamentarischen Lebens zu bedrohen scheint; aber das eine Gute hat er gehabt, daß er auf Schäden aufmerksam gemacht hat, die in unseren parlamentarischen Gewohnheiten und Einrichtungen wurzeln und mit denen wir uns früher oder später gründlich werden beschäftigen müssen.

### Eine Keilschrift über die Sündfluth.

Es war einem Londoner Gelehrten, Mr. Smith, einem kundigen Leser assyrischer Keilschriften, vorbehalten, jüngsthin einen auf Thonplatten gekritzten Bericht über die Sündfluth zu entdecken, dessen Alter Gladstone auf 6—9000 Jahre schätzte, während die darin beschriebenen Ereignisse auf 30,000 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung zurückgeführt werden. Die gefundenen zerbrochenen Täfelchen sind selber nur uralte Kopien einer noch älteren Originalschrift, deren Verbleib in tiefes Dunkel gehüllt ist. Gefunden wurden diese irdenen Urkunden unter den Fundamenten der verfunkenen Stadt Wara im Euphrat-Thale; muthmaßlich ist dies die erste und älteste Stadt, von jenen ersten Menschenstämmen gegründet, die aus den geheimnißvollen Thälern des Kaukasus in jene Stromgebiete hinabstiegen.

Die Geschichte der Thatfachen hat hier die kühnsten Erfindungen des Romanciers übertroffen. Was König Kusch, König Nimrod oder Assurbanipal gedacht und gethan, steht auf diesen Scherben, welche von Tagelöhnern umweit Niniveh ausgegraben wurden. Nichts als ein Haufen Topfscherben, und diese enthielten solche Schätze! Im britischen Museum lagen sie Jahre lang unbeachtet, selbst Lazard, der Niniveh-Entdecker, hielt sie für unnützen Ballast. Eine enge dunkle Galerie führt dort zu dem Tempel des grauesten Alterthums. Der Uingeweihte, und unter hunderttausend Besuchern wäre kaum Einer zu finden, der sich auf die Magie jener Geheimschriften verstünde, wandelte achtlos an ihnen vorüber. Ringsum sah er nur formlose Thonscherben, durch viel tausendjährigen Sonnenbrand getrocknet. Sie bedeckten viele Tische und füllten viele dunkle Fächer, die vom Boden bis an die Decke reichten. Aber doch waren sie sorgfältig geordnet und wie Pretiosen in Watte gebettet. Auf den ersten Blick erschien es, als hätten Kinder eines Töfers Vorrath muthwillig zertrümmert.

Diese Scherben sind die älteste Bibliothek der Vorzeit.

Die einen sind schwarz, andere weiß- oder crème-farben, wieder andere carmoisin- oder scharlachroth. Aber jedes Stück, ob groß oder klein, trägt Keilschriften auf der Außenseite. Die Größe der Stücke wechselt von der einer Schiefertafel, wie sie in den Schulen verwendet wird, bis zur Kleinheit einer Wallnuß. Was insbeson-

dere überrascht, ist die Präzision der Schrift. Sie läuft so regelmäßig und so dicht, wie die Petit-Druckzeilen eines Journals, und so sorgfältig und genau fixirt, wie von der Hand des geschultesten Graveurs. Der Gelehrte, der diese Hieroglyphen las, hat sogar verschiedene Handschriften darin zu entdecken vermocht. Die vertikalen Linien stehen so dicht bei einander, daß es oft der Hilfe des Vergrößerungsglases bedarf, um die Zahl der feingezogenen Kerle festzustellen. Die horizontalen Linien enden häufig in einer kleinen Arabeske, um den Schluß eines Satzes oder Paragraphen anzudeuten. Das Verfahren der verschiedenen Chronisten und Stribenten läßt sich wohl errathen. Sie nahmen weichen Thon, befreiten diesen von allen Sand- und Kieseltheilen, formten daraus Platten oder Cylinder und schrieben darauf mit Holz- oder Bronze-stiften; denn Bronze war damals schon erfunden. Jedes „Buch“ wurde in der Sonne getrocknet und der glühende Sand der Wüste hat es dann unverfehrt aufbewahrt, bis der plumpe Spaten des Grabenden Alles in Scherben zerstückte.

Sobald im britischen Museum eine neue Sendung dieser Keilschrift-Tabletten eintrifft, wird sie zuerst einem Reinerger übermacht, der sie mit einer Zartheit und Sorgfalt behandelt, als habe er werthvolle Juwelen zwischen den Fingern. In der That können manche diese Urkunden mit einem Golconda nicht bezahlt werden. Dann wandern die Tabletten in das Geheim-Gemach des Entzifferers und hat dieser den Inhalt zu Papier gebracht, so werden sie dem ersten Archiv-Sekretär zur Verwahrung übergeben. Auf manchen wird noch der Eindruck des Daumens, der dem assyrischen Schriftsteller angehörte, sichtbar, oder der Festsitz seiner Holzfeder am Rande erkennbar. Nur drei Männer leben, welche diese Schriften mit Sicherheit im Original lesen können, Sir H. Rawlinson, Mr. Smith und ein Deutscher, Dr. Oppert aus Paris. Noch ein anderer deutscher Gelehrter wird außerdem erwähnt, dessen Geschicklichkeit jedoch nicht so weit reicht, um die Originalien zu entziffern, sondern welcher erst jedes Mal deren Drucklegung behufs der Entzifferung abwarten muß.

Das Tablett über die Sündfluth ist in zwanzig Scherben zerbrochen. Bierzehn Jahre lang hat George Smith daran gearbeitet, um aus Thoncylin dern, Thonplatten, Scherben und aus den groben Inschriften, welche auf den ausgegrabenen steinernen Riesenstieren Assyriens gefunden werden, und sämtlich die Keilschrift darstellen,

die verschollene Mythologie der Vorzeit herauszulesen. Von Zeit zu Zeit gab er der Welt Kunde von diesem oder jenem Buche der Keilschriften-Bibliothek des Königs Assurbanipal, aber die Welt fragte wenig nach den Katalogen von Gottheiten und den Namen von Königen und Königinnen, deren Staub sich längst mit dem Sande der Wüste vermischt hat. Plötzlich aber traf er auf die editio secunda jenes Berichts, aus welchem Abraham seine chaldäische Wissenschaft schöpfte und welche dann von der Tradition für einen Moses aufbewahrt wurde.

Dann lauschte alle Welt mit Spannung. Sie vernimmt den Wiegenesang der Zeiten menschlicher Kind-schaft.

Man weiß jetzt, wo noch andere Schriftsammlungen derselben Art und muthmaßlich noch um Jahrtausende ältere zu suchen sind, in jenen „königlichen Bibliotheken“ der Nachfolger Nimrods! Sie liegen noch unter dem Sande zwischen Mosul und Hillah, unter dem Jagdgebiete des Schakals, neben den verwehten Fundamenten der Fabelstädte Wara und Hit im Euphratthale. Der Gelehrte, der sich in diese Inschriften versenkt, wird den Hauptbrunnen der ältesten Bibel-Legenden offenlegen und findet vielleicht noch die editio prima, von welcher Alles bisher Gefundene nur die Kopie bedeutet.

Außer dieser Urgeschichte der Sündfluth hat Smith noch andere Legenden entziffert, darunter eine, welche mit den Erzählungen über den Exodus parallel läuft, über die Geburt, das Verstecken und die Findung eines Kindes, das an die biblische Findung Moses erinnert. Dieses Tablett gehörte der Inschrift nach zur Bibliothek Sargons, des ersten Königs der Babylonier. Aber nicht Egypten, sondern das Euphratland ist die Stätte, wo „ein Kind in Zeiten großer Unterdrückung geboren“ und in einem Kistchen ausgelegt wurde, „dessen Oeffnung mit Pech geschlossen war.“ Ein Landmann fand das Kind, welches später „über eine dunkelfarbige Race in einem nördlich gelegenen Lande herrschte.“ Andere Tabletten beschreiben den Schrecken Hefstiel's vor den furchtbaren Heeren Sanheribs, die Belagerung vieler Städte, welche im Buche der Könige und der Chronika genannt werden, auch das Stillstehen der Sonne „auf drei Tage“ in Folge eines Gebets, welches König Assurbanipal an seine Lieblingsgöttin Ishtar oder Mithareth oder Astarte gerichtet.

Die wundervollste Urkunde bleibt diejenige über die Sündfluth. Nach dieser Keilschrift-Chronik war es Izdubar oder Zoroaster, der Belusu-Deus oder Bal-a

Man pränumeriert ausserhalb

Pest-Ofen

durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9.

wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Generalverretung des „Ungarischen Lloyd“, S. A. Weisz, Stadt, Nibelungergasse Nr. 1, im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Editors & Co. in Paris.

Die österreichische Wahlreform.

Pest, 19. Dezember.

Als an jenem denkwürdigen Maibend des Jahres 1831 Lord John Russell sich im Hause der Gemeinen erhob, um die Grundzüge der ersten „Reformbill“ dem lauschenden Lande zu entwickeln, kann die Spannung nicht größer gewesen sein, als sie in politischen Kreisen Oesterreichs bis zu jenem Moment war, in dem Freiherr v. Lasser endlich die Lippen öffnete, um den geladenen Parteichefs Namens des Ministeriums die Grundzüge der österreichischen Reformbill zu übermitteln. Die Analogie der beiden Situationen ist frappant, denn in beiden Fällen handelte es sich darum, an Stelle von Parlamenten, die ihre Bedeutung verloren hatten: das eine, indem es in die Hand der Territorial-Aristokratie, das andere, indem es in die Gewalt von Winkel-Assembleen gerathen war, auf verfassungsmäßiger Grundlage aufgebaute Vertretungskörper zu schaffen. Der Unterschied zwischen den beiden Ereignissen liegt mehr in der äußeren Szenerie und — vielleicht auch ein wenig in dem Umstande, daß ein Lord John Russell bei der Umwechslung in österreichische Währung verlieren muß. Unsere Leser kennen bereits die Grundzüge der Parlamentsreform, die das österreichische Ministerium projektirt, und in diesen Blättern hat sich bereits eine namhafte Stimme darüber geäußert. Wir wollen nun von unserem Standpunkte den Entwurf beleuchten. Nach demselben soll der Reichsrath vor Allem um 120 Sitze erhöht werden. Er erreicht sodann die Stärke von 323 Mitgliedern, währendbeispielsweise der konstituierende Reichstag von 1848 383 Abgeordnete zählte, der von Schwarzenberg-Studio projektirte Gesamt-Reichstag, in den auch die Länder der ungarischen Krone hätten gerechnet werden sollen, über 500 Mitglieder in sich gefaßt hätte. Der letztgenannte parlamentarische Wechsel ist indessen, wie man weiß, niemals zu Stande gekommen. Der Schmerling'sche Reichsrath zählte auf dem Papier 343 Mitglieder; die 83 Ungarn, die 9 Kroaten und die 20 Venetianer erschienen beinahe niemals.

Die Vertheilung der neu gewonnenen 120 Mitglieder erfolgt derart, daß Landgemeinden und Großgrundbesitz ungefähr 50 Prozent ihrer bisherigen Abgeordnetenzahl profitiren; den Rest bekommen die Städte, unter denen besonders Wien, wie versichert wird, ausreichend bedacht werden soll. Während Jedermann bisher nur für seine Heimathprovinz wählbar war, wird jetzt ganz vernünftig eine gemeinsame passive Wahlberechtigung für die ganze Monarchie existiren, so daß, wer in Wien wahlfähig ist, sich von nun an auch in Mähren oder Tirol lassen kann. Die Hauptbestimmung des neuen Entwurfs liegt natürlich darin: daß die Wahlen künftighin nicht durch den Landtag, sondern direkt durch die Großgrundbesitzer-Gruppe, die Städte, Landbezirke und Handelskammern zu vollziehen sind. Wie es mit den Trägern der Wahlstimmen gehalten werden soll, ist noch nicht bekannt, sie werden wahrscheinlich zur Gruppe der Großgrundbesitzer geschlagen. Auch ob Galizien in die Wahlreform einbezogen werden soll oder nicht, ist noch unbekannt. Die Regierung wird in Bezug auf diesen Punkt

wahrscheinlich laviren, d. h. den Umständen und der mehr oder minder entgegen kommenden Haltung der Galizianer gemäß sich entscheiden.

Alle diese Nebenpunkte treten natürlich neben dem Hauptpunkte, neben der Umwandlung der Wahlen aus indirekten in direkte in den Hintergrund. Der Fortschritt, der darin liegt, ist so groß, wie der von den Taschewahlstücken zur Reformakte von 1832. Es ist eine Revolution, die im parlamentarischen System Oesterreichs vollzogen wird. Den Reichsrath zu beherrschen, war bisher ein Monopol, das Monopol einer kleinen Gruppe von ehrgeizigen Advokaten und Professoren, bei denen manchmal nicht recht zu unterscheiden, wo der Patriotismus aufhörte und das „Geschäft“ anfang. War die Beherrschung des Reichsraths ein Monopol, so war seine Sprengung ein Privilegium, ein Privilegium, das sich die slavischen Landtage und die slavischen Abgeordnetengruppen als einen Theil ihres „Staatsrechtes“ anzusehen gewöhnt hatten, und von dem sie mit einer gewissen Regelmäßigkeit alle zwei Jahre Gebrauch machten. Ueber diese Uebelstände wird Cisleithanien hinaus sein, sobald die Wahlreform Gesetz geworden ist. Sein Parlament hört auf, ein Monopol zu sein, denn es ist Jedermann offengelegt; es hört auf, ein Opfer zu sein, denn dem Mörder ist das Messer entwunden.

Die Aufnahme des Wahlreformentwurfs durch die öffentliche Meinung jenseits der Leitha ist auch eine außerordentlich günstige. Natürlich erheben sich oppositionelle Stimmen, allein sie verhalten zum Glück in der Wüste. Wir haben kein Recht, anzunehmen, daß man etwa jenseits der Leitha blind ist gegen die Mängel des neuen Wahlgesetzes, das gewissermaßen alle Kinderkrankheiten, die die Schmerling-Lasser'sche Staatsweisheit dem österreichischen Konstitutionalismus von Anfang an eingepflanzt hat, als Aussteuer mitbekommt. Man verkennt alle diese Uebelstände und Anomalien, die Mißbräuche und Auswüchse des Systems nicht. Man ist nicht blind gegen die unstaatsmännische und ungerechtfertigte Spezialvertretung des Großgrundbesitzes, der faktisch ein volles Viertel des Parlaments zu wählen hat. Man versteht in Oesterreich genug von politischer Arithmetik, um einzusehen, daß es nicht in der Ordnung ist, daß die 186 Großgrundbesitzer Nieder-Oesterreichs etwa so viel Abgeordnete in den Reichsrath schicken, als die Stadt Wien. Aber man ist heutzutage in Oesterreich praktisch genug geworden, um sich mit dem Erreichbaren zu begnügen und nicht im Streben nach dem Unmöglichen das Mögliche zu vergessen.

Eine Wahlreform, die den Grundsätzen der Gerechtigkeit entspräche, die der politischen Arithmetik genug thäte, indem sie das Reich in gleiche Wahlbezirke theilte und die Abgeordneten nach der Bevölkerungszahl vertheilte, eine solche Wahlreform ist in Oesterreich unmöglich. Sie würde, wenn im Abgeordnetenhause vorgeschlagen, der vereinigten föderalistisch-großgrundbesitzerlichen Phalanx erliegen, sie vermöchte nicht das Herrenhaus zu passiren, sie erlangte nimmermehr die Sanction der Krone. Gewiß, darüber gibt sich kein Mensch in Oesterreich, der eine Regel-de-Tri auszurechnen im Stande ist, einer Illusion hin, daß Oesterreich, wenn die Wahlreform in Kraft ge-

treten sein wird, nach Zunen vielleicht das schlechteste, jedenfalls das illiberalste Wahlgesetz der Welt haben wird, neben dem das Manteuffel'sche Dreiklassenwahlgesetz, das noch immer für den preussischen Landtag gilt, noch als liberal sich brüsten mag. Allein bedenkt man, was für Anomalien beispielsweise die englischen Parlamentsverhältnisse noch heute aufweisen, wie schwach z. B. London im Unterhause vertreten ist, wie Manchester mit einer halben Million Einwohner drei Abgeordnete wählt und Tiverton mit 12,000 Einwohnern zwei, wie die Grafschaften mit mehr als der Hälfte der Gesamtbevölkerung kaum ein Drittel des Unterhauses wählen; bedenkt man, wie vieles doch durch den projektirten Entwurf gegen das Bisherige erreicht wird, so wird man sich darüber nicht wundern können, daß die öffentliche Meinung in Oesterreich diesmal die Aktion der Regierung mit Beifall begrüßt. Die Stimmung in Cisleithanien ist seit dem Sturz Hohenzollern's eine solche, daß Jeder, der kräftig die Initiative zu ergreifen versteht, darauf rechnen darf, die Unterstützung des Publikums zu finden. Die wird dem Ministerium auch reichlich zu Theil; man acceptirt, wie man in einem Labyrinth den rettenden Faden acceptirt, der aus dem Dunkel ans ersehnte Tageslicht führt. Es liegt eine tiefe Ironie darin, daß es gerade der Freiherr v. Lasser sein muß, der nebst dem Freiherrn v. Lichtenfels, der recht eigentlich der böse Genius der Schmerling'schen Administration war, daß es gerade dieser Mann sein muß, der das zum Theil von ihm selbst mitentworfenen Werk seines einstigen Herrn und Meisters mit zerstören helfen muß; aber die Politik liebt nun einmal solche Widersprüche und es stört den Humor der Geschichte nicht im Geringsten, wenn die Wirklichkeit die kühnsten Träume überflügelt und z. B. den Percy-Heißsporn des Schmerlingianismus als Wahlreformer erscheinen läßt.

Inland.

Pest, 19. Dezember. (Orig. Mittheilung.) Die Deakpartei des Abgeordnetenhauses hat gestern Nachmittags 5 Uhr eine Konferenz gehalten, in welcher dem vorgeschlagenen Entwurf gemäß die zur vorläufigen Berathung der Bankfrage bestimmte Kommission gewählt worden ist. Mitglieder dieser Kommission sind dem Wahlergebnisse zufolge die Abgeordneten: Baron Paul Senner, Ladislaus Korizmic, Koloman Szell, Moriz Wahrmann, Eduard Jseidény, Graf Melchior Löwy, Joseph Jivkovic, Stephan Gorove, Mar Falk, Béla Bodianer, Thaddäus Prileky, Julius Raab, Baron Gabriel Kemény und Joseph Bóna.

Der hiesige permanente Ausschuss der gemäßigten slovakischen Partei hielt heute unter dem Vorsitze des Präsidenten Herrn S. Klempa eine Sitzung, in welcher beschlossen wurde, die „Slovenske Noviny“ künftighin als Organ dieser Partei herauszugeben, und da der bisherige Chef-Redakteur, Herr Johann Bobula, von der Führung der Redaktion zurückgetreten, wurde Herr Dr. Johann Malý mit der Organisation der Redaktion betraut. Auf Antrag des Advokaten Herrn Joseph Boór wurde beschlossen, die oberungarischen Abgeordneten aufzufordern, daß sie zur Veröffentlichung ihrer publico-politischen Ansichten für das slovakische Publikum dieses Blatt benützen und folglich dasselbe in ihren Kreisen anempfehlen mögen. Schließlich wurde noch beschlossen: im Falle, wenn die Buchdruckerei „Minerva“ ihr Geschäft verkaufen sollte, von diesem einen, für die Herausgabe der „Slovenske Noviny“ nöthigen Theil womöglich anzukaufen.

befiegte und ihn der Krone und des Thrones beraubte. Dennoch nahm er Astarte zum Weibe und regierte über das Königreich Babylon. Als er aber den Tod nahen fühlte, begab er sich auf eine Wanderung, um sich bei Sifit-Kifuthrus oder Noah, der, wie Enoch, in den Himmel erhoben und Unsterblichkeit gewonnen hatte, über das „Geheimniß des Todes“ unterrichten zu lassen. Und er sieht Sifit am jenseitigen Ufer des Stromes, „der die Sterblichen und Unsterblichen scheidet“, in Schlummer verfunken. Aber Sifit erwachte und erzählte Jzubar die Geschichte von der Sündfluth. Er beschreibt, wie die Fluth bis an den Himmel reichte und die Götter selber „Hunden gleich, welche den Schwanz zwischen die Beine klemmen“, sich angstvoll niederkauerten, wie die Leichname wie Schilfrohre durch die Fluthen schwammen u. s. w.

„Bruder sah nicht mehr Bruder. Die Fluth schonte Niemand!“  
„Die Götter im Himmel flüchteten sich in den Himmel von Anu!“  
„Da sprach Nidhar, die große Göttin: Ich habe Menschen gezeugt und ich will sie nicht, wie Kinder der Fische, die See erfüllen lassen.“  
„Und die Götter weinten mit ihr. Die Götter auf ihren Sigen klagten bitterlich und bedeckten ihre Lippen vor dem kommenden Uebel!“

Schamos hatte die Fluth gesendet und einen endlosen Orkan entfesselt, der sechs Tage und sieben Nächte währte, und hatte Sinit geboten, sich mit Allem, was sein, auf ein Schiff zu retten. Die biblische Sündfluth fand im Binnenlande statt, die in dieser Keilschrift-Chronik geschilderte am Strande des Meeres, muthmaßlich am persischen Meerbusen oder an der halbdärischen Küste. Weiter heißt es wörtlich:

„Am siebenten Tage beruhigte sich der Sturm, der die ganze Erde wie ein Erbeben zerstört hatte. Der Orkan schloß ein!“  
„Die Fluth wurde trocken und ich wurde durch die See getragen.“  
„Ich öffnete ein Fenster und das Licht floß herein und drang in mein Asyl!“  
„Ich sah still und Friede kam über mein Asyl!“  
„Ich wurde über das Meer getragen, über die Grenze der See, die 12 Maße hoch über das Land getreten war.“  
Dann beschreibt Sifit, wie er des Berges Nizir

gewahrt wurde, und vor ihm sechs Tage lang dahin fuhr, ohne ihn erreichen zu können.

„Am siebenten Tage schickte ich eine Taube aus und sie flog fort und kam wieder. Sie konnte keinen Ruheplatz finden.“  
„Ich sandte eine Schwalbe aus und sie flog fort und kam wieder. Sie konnte keinen Ruheplatz finden.“  
„Ich sandte einen Raben aus und er flog davon. Der Rabe sah die Leichen auf dem Wasser und aß von ihnen und schwamm und eilte davon und kam nicht wieder.“  
„Ich sandte die Thiere fort nach den vier Winden und goß ein Trantopfer aus.“  
„Ich baute einen Altar auf der Spitze des Berges. Ich zerschchnitt sieben Kräuter und legte darunter Schilf und Fichtenholz und Simopar.“  
„Die Götter sammelten sich über dem Brande. Die Götter sammelten sich über dem guten Brande.“  
„Wie in alter Zeit der große Gott in seinem Walten den großen Glanz von Anu erschaffen hatte.“  
„So leuchtete mich die Glorie dieser Götter an. Ich konnte sie nicht ertragen.“

Schließlich vernimmt Jzubar noch von Sinit, daß „die Göttin Manitu, die da das Schicksal schafft, den Menschen ihr Schicksal vorgeschrieben.“

Und danach erzählte er ihm vom Geheimniß des Todes —

Hier gerade bricht die Keilschrift ab!  
Die ganze Chronik, wie sie soeben unjeren Augen erschlossen, lieft sich wie ein Heldengesang der Edda, grandios und voll rührender Naivität zugleich — das älteste Buch der Welt.  
Francis Broemel.

Wiener Plaudereien!

— 18. Dezember.

Zwei kirchliche und zwei theatralische Erscheinungen machen in den bezüglichen Kreisen viel von sich reden, obwohl beide nicht einmal neu sind; die Coterien haben aber so wenig Stoff, daß ein und dasselbe Thema in den Salons oder beim einfacheren Kaffeegepplauder immer wieder aufgetischt wird, freilich mit neuen Garnituren. Gestern saß ich in einem ultramontanen Salon, zwischen zwei ultramontanen Baronessen, die über mich hin-

weg Alles mißhandelten, was nicht christlich-germanisch ist. Die Menschen, die in diesem Salon plaudern, passen so gut zu den Räumen, durch die ein fader Weihrauchduft zieht und sich vermengt mit dem penetranten „Jockey-Klub“, oder mit dem sanftern englischen „Kuß mich schnell“, das aus den Taschentüchern der Anwesenden duftet.

Der ganze Salon trägt, wie die Parfüms, ein halb weltliches, halb geistliches Gepräge, die Sammtmöbel sind so dunkelbraun, daß sie im hellen Tageslicht fast schwarz erscheinen, nur wenn das flackernde Licht der hohen Wachskerzen darüber hinzuckt, so schimmert es in den Falten dunkelroth, der hohe, steife gothische Styl gibt den bequemen Sophas und Stühlen das Aussehen kleiner Altäre, da auf jedem Möbel in den Thürmchen und Verschönerungen das Wappen des Hauses, getragen von zwei Engeln, eingeknickt ist.

Gegenüber einem kostbaren Venetianerspiegel am anderen Ende des Salons hängt ein fast lebensgroßer Marmor-Christus auf einem mit schwarzem Sammet überzogenen Kreuze; Gardinen, Portieren und Teppiche sind dicht und dunkel, wie die Möbel, auf dem reich servirten Tisch aber glänzt getriebenes Silber, das nie etwas von dem verhängnißvollen Wort China borgte.

In diesem düster-vornehmen Gemach empfängt die Hausfrau nur gleichgestimmte Seelen, für andere unharmonisch-weltliche Menschen hat sie einen in hellen Farben strahlenden Nebensalon und für diese trägt sie auch nicht das glatte schwarze Kleid und das Spigederkreuz auf ihrem glatten Busen; für die Anderen ist sie die vornehme Dame, für die gleichgestimmten Seelen die Schwester.

Sie glauben nun, ich bin eine Heuchlerin, die sich in diesen frommen Kreis drängt, um später Kapital in Feuilleton-Form aus den katholischen Soirées zu schlagen? Wahrhaftig nicht! Die beiden Baronessen fanden es jedenfalls pikant, ein armes Weltkind, das fündige Bücher schreibt, die Vorgenüsse ihres Himmels kosten zu lassen; und ich kostete.

Das Programm des Abends bestand aus Hummerjalat und Redwig-Amaranth, Gansleberpastete und neuem Hahn-Hahn-Roman, dünnem langweiligen Thee und freifraulich katholisch-tyrischen Gedichten. Doch als Zeichen einer verderbten Zeit, als abschreckendes Beispiel wurden auch zwei Gedichte aus dem neuen Tannhäuser, zwei Strophen aus Wurzbach's Laura und eine Todfünde

Ans dem Oberhause.

Pest, 19. Dezember.

Wir nehmen den Bericht aus der heutigen Oberhaus-Sitzung an der Stelle auf, wo wir ihn im Abendblatte abgebrochen haben, nämlich nach der Skizzirung der vom Grafen Johann Cziráky gehaltenen Rede.

Baron Gabriel Brónay hält unsere finanziellen Verhältnisse nicht nur ungünstig, sondern geradezu für Besorgnis erregend. Die Ursache dieser bedenklichen Uebelstände haben wir zum großen Theile in uns selbst, in der Politik die wir befolgten, zu suchen, da wir alle vorgelegenen Ausgaben, ohne richtige Ueberlegung bewilligt haben. Die Regierung treffe die Schuld, daß sie sich diesem Vorgehen gegenüber passiv verhalten, trotzdem sie gewußt habe, daß die immanenten Investitionen dem Lande zum Nachtheile gereichen. Ein betraunter Fehler unserer Nation sei die Oberflächlichkeit; wir lieben den Luxus und möglichen großen Bequemlichkeit; statt einfacher Mauth- und Posthäuser bauen wir gleich imposante Paläste, während das Defizit im Staatshaushalte immer größere Dimensionen annimmt. Nach dieser Richtung hin sei der Patriotismus eine schlecht angewandte Tugend. Die Kraft eines jeden Staates liege in seinem materiellen Wohlstande, dieser spiegle sich in der jeweiligen Finanzvorlage des Landes wieder.

Redner fände die großen Ausgaben, welche wir auf Investitionen „nach dem Principe der Rapidität“ gemacht haben, nur dann gerechtfertigt, wenn unsere Staatskasse ein nach Millionen zählendes Superplus aufweisen würde. Redner stimmt für die Annahme des Gesetzentwurfes, behält sich aber vor, gelegentlich der Budgetdebatte betreffs Besserung unserer finanziellen Lage seine Vorschläge zu machen — ob die Monopolisirung der Zündholzfabrikation zweckdienlich sei, überlasse er dem Urtheile des Finanzministers.

Obergespan Nikolaus Perczel kann sich eine radikale Heilung unserer gegenwärtigen Finanzübel nicht anders denken, als durch Einführung eines vollkommen guten Steuersystems, durch welches wir unsere Einkünfte um beinahe ein Drittel erhöhen könnten. Redner weist auf die vereinigten Staaten von Nordamerika hin, welche durch den letzten großen Krieg in riesige Ausgaben getrieben wurden und dennoch haben sich ihre Schulden während 5 Jahren nicht nur nicht vergrößert, sondern sie sind jetzt in der That, daß sie bereits so viel abgetragen, als sie Schulden gemacht haben. Die Ursache dieser günstigen Erfolge liege eben in dem guten Steuersystem, welches sie befolgten. Redner beruft sich auf den verstorbenen Paul Murray, welcher gelegentlich einer Budgetdebatte ausgesprochen hat, daß in Pest bloß zwei große Industrielle und 4 bis 5 Aerzte 200 fl. Steuer zahlen. Man möge das amerikanische System sozusagen in's Ungarische überlegen. Außerdem rath Redner eine energichere Entreibung der Steuerrückstände an und schließt, indem er sich für die Annahme des Gesetzentwurfes erklärt.

Der Schriftführer des Unterhauses, Jovan Tomboz, überbringt die von der heutigen Unterhaus-Sitzung in dritter Lesung angenommenen Gesetzentwürfe.

Auf Antrag des Grafen Cziráky wird die Dringlichkeit derselben ausgesprochen und die Rechtskommission angewiesen, dieselben noch heute in Berathung zu nehmen und den Bericht in der morgigen Sitzung auszuweisen. Graf Ferdinand Richy glaubt, daß das Defizit nicht durch eine schwebende Schuld zu bedecken sei, weil dieselbe bei unseren Platzverhältnissen nicht haltbar sei. Wir können aus der allgemeinen Situation und aus den früheren Budgets abstrahiren, daß sich für 1873 ein ähnliches Erforderniß ergeben würde, wie für 1872 und die früheren Jahre. Die Ausgaben werden hauptsächlich durch die Investitionen motivirt. Redner ist der Ansicht, daß ein permanentes Erforderniß nicht durch eine schwebende, sondern durch eine konsolidirte Schuld bedeckt werden müsse. Er schlägt jene Uebersichtlichkeit höher, welche sagt, daß wir unsere Einkünfte nur durch Erhöhung der Steuern vermehren können, als die Behauptung, daß wir durch irgendwelche ermittelte Manipulationen die Schätze herbeischaffen müssen. Durch die Votirung des Anlehens sei keine schwerere Finanzlage geschaffen, als wir sie früher gekannt haben. Redner empfiehlt daher den Gesetzentwurf zur Annahme. (Beifall.)

Graf Anton Szécheny findet die begangenen Fehler in dem Mangel eines allgemeinen Ueberblicks. Man dürfe übrigens die Finanzlage nicht einseitig beurtheilen. Redner ist von der Noth-

wendigkeit des Anlehens überzeugt und stimmt daher für die Votirung desselben.

Finanzminister Kerpapoly gesteht, daß er Anfangs bloß die Absicht gehabt habe, sich darauf zu beschränken, darzulegen, ob die Anleihe unbedingt notwendig sei. Er werde aber diesen Kreis überschreiten müssen, weil im Hause Aeußerungen gefallen sind, die er zu ignoriren weder berechtigt, noch Willens ist. Bezüglich der Frage, ob die Anleihe notwendig sei, antwortet Redner einfach mit Ja, da der größte Theil, nämlich drei Viertel der Anleihe, nicht für neue Schulden bestimmt, sondern für angeordnete und theilweise schon gemachte Schulden berechnet ist. Redner will nur bis zur Zeit der Uebernahme des Finanzportefeuilles einerseits zurückgreifen. Das 1870er Budget hat sammt dem Nachtragskredit zusammen 22 Millionen betragen, das 1871er — in runder Summe — 20 Millionen und das 1872er 27 Millionen. In den Budgets aller 3 Jahre waren Rubriken unter der Bedingung, welche im Betrage von ungefähr 11 Millionen nicht eingegeben sind. Demnach haben wir 69 Millionen und 11 Millionen, zusammen 80 Millionen vor uns. Redner findet keinen Mangel an Aufrichtigkeit, wo das Defizit in das Präliminäre eingestellt wird. Trotzdem nun die verflochtenen Jahre nicht günstig genannt werden können, war das Resultat nicht schlechter, sondern günstiger. Nicht Mangel an Aufrichtigkeit, sondern ein gewisses Verfehlen hat uns abgehalten, die Position so zu erraffen, wie sie war.

Redner sagt ferner: Im Jahre 1870 waren wir das Defizit zu bedecken im Stande und haben sogar von den Einnahmen etwas erübrigt; 1871 trat der Fall ein, wo wir die Bedingung des Defizits nicht auf eine schwebende Schuld, sondern größtentheils auf eine ordentliche, konsolidirte Schuld hätten haften müssen. Wir hoffen jedoch, daß sich unsere Einkünfte vergrößern werden. 1871 habe ich die Legislative bereits um die Aufnahme eines Anlehens von 30 Millionen ersucht, weil ich von der Nothwendigkeit desselben überzeugt war. Ich werde kurz darlegen, daß das Oberhaus schon heute über die Nothwendigkeit der Anleihe zu urtheilen im Stande sei. Eben weil in 3 Jahren 80 Millionen Defizit präliminirt waren, eben weil die 1871er Schlussrechnung die Unmöglichkeit für die Bedingung von 1872 auswies, haben wir eine konsolidirte Schuld von 40 Millionen zur Bedingung notwendig. Trotz der schwierigen und ernten Finanzlage ist keine Ursache für Verzweiflung vorhanden, wenn wir zur Bedingung eines durch drei Jahre mit 80 Millionen präliminirten Defizits nur ein Anlehen von 40 Millionen aufnehmen müssen. Betreffs der Zukunft mögen die hohen Stände mit Beruhigung ein Urtheil aussprechen. Sie kennen die Gesetze, welche die Staatsbauten anberaumen. Sie wissen, einen wie großen Theil dieser Bauten wir ausgeführt haben und daß wir aus unseren ordentlichen Einnahmen diese Investitionen nicht decken können.

Gegen den Vorwurf betreffs der Rapidität, mit welcher die Investitionen gemacht wurden, bemerkt Redner, daß es keinen Staat gebe, welcher nachträglich nicht auf solche begangene Fehler aufmerksam gemacht werden könnte. Die gegenwärtige Lage möge für die Zukunft als warnendes Beispiel gelten, damit wir die Dinge nicht nachträglich, sondern stets im Vorhinein besprechen. (Zustimmung.)

Redner hält es für äußerst wichtig, daß die Besteuerung eine gleichmäßige und möglichst leichte sei; dies seien aber dennoch bloß Formen, welche uns nicht retten können. Wir müssen trachten, daß unsere finanzielle Lage so günstig als möglich werde. Dann dürfen wir aber nicht bloß die finanzielle Verwaltung, sondern alle Zweige der Verwaltung berücksichtigen.

Wir müssen vor Allem die Zustände unserer Nationalökonomie zu bessern suchen. Eine Anwendung amerikanischer Steuer-gesetze auf unsere Verhältnisse könnte uns kaum nützen. Der Volksscharakter in beiden Staaten ist so unendlich verschieden, daß Redner die dortigen Einrichtungen nicht einmal in Vorschlag zu bringen wagen würde. Wenn die Legislative sie acceptirte, würde sie die Nation ablehnen. (Zustimmung.) Ob dies nun ein Vortheil oder ein Nachtheil für uns sein möge — die Thatfache bestrehe. Noch eine andere nationale Eigenthümlichkeit falle hier ins Gewicht. Wer bei uns fleißig und sparsam ist, der ist zugleich auch Acquisitor, der gern Gründe kauft, aber sehr ungern Steuern zahlt. (Weiterkeit.) Unsere Aufgabe ist es also, für die Hebung des Volkswohlfühandes in einer dem Nationalcharakter entsprechenden Weise Sorge zu tragen. Daß nicht das mangelhafte Steuersystem allein die Schuld an unseren Verlegenheiten trage, zeige ein ange-

stellter Vergleich mit Oesterreich. Dort ist das Steuersystem im großen Ganzen dem ungarigen gleich, und dennoch sind die dortigen Zustände um so viel günstiger, daß das 187'er Budget sogar einen Ueberblick aufweisen wird. Dafür sind aber auch in Ungarn und Mähren im letzten Jahre allein an 40 neue Zuderfabriken entstanden; bei uns haben wir im Ganzen kaum die Hälfte. Nicht in der Grundsteuer liegt der Unterschied, sondern darin, daß Oesterreich eine entwickelte Industrie, vielseitig ausgebildete nationalökonomische Zustände hat, welche wir vermiffen. Wenn wir aus unseren einseitigen, fast nur auf Agrikultur basirenden Zuständen einmal heraus sind, dann wird es auch bei uns besser werden. Und darum war es zweckmäßig, mächtige Investitionen zu machen, wenigleich mit Anticipation der Einkünfte künftiger Jahre.

Unsere Staatseisenbahnen veranlassen bisher nur die Hälfte des Anlagekapitals, aber deshalb liegt die andere Hälfte nicht brach. Die Regierung wird es für ihre Pflicht und ihren Stolz erachten, den Nationalwohlstand immer mehr zu entwickeln und so den Ausgleich zu rechtfertigen. Gegen die Bemerkung Brónay's, die Regierung hätte nur solche Investitionen machen sollen, welche sofort rentiren, bemerkt Redner, daß sie dann gar keine machen dürfte. Denn eine jede Kapitalanlage brauche Zeit, um nutzbar zu werden. (Allgemeiner Beifall.)

Graf Ferdinand Richy bemerkt, er habe gegen den Finanzminister persönlich keinen Vorwurf erheben wollen. Er vermöge nun einmal den Minister nicht von der Regierung und die Regierung nicht von der Partei zu trennen und glaube, daß nicht immer jedes Mitglied der Regierung der Partei mit der gehörigen Offenheit entgegengekommen sei.

Hiermit war die Debatte beendet. Präsident Mátyás ordnete die Abstimmung an, welche die einstimmige, unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes ergab. — Schluß der Sitzung 1/2 Uhr Nachmittags.

Nächste Sitzung morgen um 11 Uhr Vormittags.

Ausland.

Paris, 16. Dezember. (Auszug der republikanischen Linken.) Die „République Française“, das Organ Gambetta's, ist keineswegs entnuthigt, sondern sieht der nächsten Zukunft mit größter Zuversicht entgegen. An der Spitze ihrer Spalten veröffentlicht sie folgenden Aufruf:

Die französischen Bürger, welche das Heil des Landes in der Befestigung der Republik suchen, haben vorgestern einen ersten Sieg errungen, weil die ersten Kundgebungen ihrer Ansichten hingerecht haben, um die Verfallener Verammlung zu zwingen, die Ausdehnung und den Termin des Mandats der Ermählten vom 8. Februar zu diskutieren. Die Haltung der Regierung und die Erklärungen des Justizministers lassen das Petitionsrecht und seine Ausübung vollständig aufrecht. Aber wie man das Petitionsrecht in den Reden anerkannte, so wurden die Zeichen und Anzeichen des öffentlichen Geistes in der Abstimmung verkannt. Das Land schuldet sich, auf der von ihm betretenen Bahn zu beharren und seine friedlichen und rechtmäßigen Kundgebungen fortzusetzen, deren Werth und Ansehen damit enden wird, sich Geltung zu verschaffen, denn Keiner kann lange Zeit gegen Frankreichs Recht beharren. Weit davon entfernt, abzunehmen, muß der Eifer der guten Bürger sich verdoppeln, um die Ungenügsamkeit abzuführen, die auf den Interessen lastet, welche die republikanische Konstitution der Nation verleiht. Die Petitionen gehen fortwährend in Masse ein. Diese schon so bedeutende Bewegung muß ununterbrochen werden, und jeder Republikaner von jeder Farbe hat die Pflicht, sie zu unterstützen, wie es am Tage der allgemeinen Wahlen seine Pflicht ist, zu votiren.

Paris, 17. Dezember. (Orig. Korr.) Das Hauptergebniß der letzten 24 Stunden war Thiers' Besuch bei der Dreifigiger-Kommission. Die Rede, welche der Präsident der Republik dort gehalten, beweist, daß die Rechte denn doch Wasser in ihren Wein thun muß, wenn sie zu einem Einverständnis mit Thiers gelangen will. Dieser Letztere hatte sich gestern offenbar die Aufgabe gestellt, den schlechten Eindruck, den die letzte Rede des Herrn Dufaure auf alle Gruppen der Linken geübt, wieder abzuschwächen, ohne darum doch den Justizminister zu desavouiren und ohne auch

von jenen sieben gelesen, die Meister Hamerling jüngst in die Welt sandte.

Während dieser abschreckend weltlichen Vorlesung strickten die älteren Damen Strümpfe für die barfüßigen Negerkinder, die Jüngeren zählten und fortirten Cigarrenenden und gebrauchte Briefmarken, die umgetauscht werden für Chinesenjünglinge weiblichen Geschlechts, da die Missionäre erzählten, daß die armen kleinen Mädchen erkaufte werden, wie überzählige junge Käzchen.

Bis nun, seit drei Jahren, wird gestrickt und gesammelt, ist aber noch keine Sendung an die Betreffenden abgegangen.

Tief in das weiche Rückfissen des gothischen Sophas vergraben, lauschte ich dem Austausch der beiden schönen Seelen, die über mich hinweg dem Pater Pia (verflorenen Reakteur des „Volksfreund“) einen Nekrolog hielten.

„Jetzt kann man unser Journal doch wieder lesen, seit es Pater Albert redigirt“, so schnarrte die Nachbarin zur Rechten, wie ein preußischer Gardemajor.

„Ja, ja“, kispelte die Linke, eine verblühte, blonde, dürrer Stiftdame, „ja, ja, liebe Schwester, aber — wissen Sie — vor etwa zehn Jahren war Pater Pia nicht so, wie er jetzt ist; wissen Sie — er war nicht so — fett, wissen Sie? Ich glaube, das Fett hat seinen Glauben, seinen Geist, seinen Styl beeinflusst.“

„Ah bah, Schwester, ein starker Mann vor dem Herrn soll sich von nichts beeinflussen lassen.“

„Ja, aber, wissen Sie, verehrte Frau Schwester, dieses lange „in der Welt leben“, dieser Verkehr mit den Journalisten, lauter Juden, wissen Sie —“

„Weiß, weiß Alles“, schnarrte, sie unterbrechend, die Rechte. „Gegen uns Frauen war er immer sehr zurückhaltend, aber gegen die Juden nachsichtig.“

„Ja, ja, gegen Madame A. — war er sogar ablehnend,“ lächelte die Linke malitiös und zeigte mit dem Fächer nach rückwärts auf eine üppige Frau, die neben der Hausfrau lehnte.

Möglich rauchten die Fächer und klirrten die Stricknadeln heftiger, die Stimmen schwollen unmerklich, eine eigenthümliche Bewegung war in die Gesellschaft gekommen, man sprach von Anna Dunzinger. Eine der Damen erzählte, ihr Vetter hätte gesagt, daß Anna in einem obskuren Café der Vorstadt als Kassierin fungirte; die „verrückte Person“ sei nun jedenfalls nicht mehr den väterlichen Liebsfungen eines frommen Mannes aus-

geseht, wohl aber den Blicken und Ungezogenheiten des Böbels.

Die jüngeren Damen seufzten mitleidig-verschämt über diese Stellung, die Alten lächelten siegesgewiß: „es mußte so kommen.“

Ein fetter alter Herr mit einer Fistelstimme deklamirte nun ein endloses Gedicht, das hundert christliche Jungfrauen verherrlichte; die Hausfrau sagte zuweilen frampfhaft nach den Schläfen und gähnte in ihren Negerstrumpf hinein, was soviel als den Anfang der Migräne bedeutet; meine schnarrende Baronin blies zum Ausbruch, murrend hücte und verneigte sich die ganze Gesellschaft, geheimnißvoll schlürften die dunkelgekleideten Diener vor uns her und leuchteten durch ohnedies hellerleuchtete Korridore.

Als der letzte Wagen fortrollte und das schwere Thor in's Schloß fiel, da athmete ich auf und eilte durch die dunklen Straßen heim; der feine Nebelregen, der auf meine Stirne niederrieselte, erfrischte mich, und doch hatte ich am nächsten Morgen das Gefühl eines häßlich-lächerlichen Traumes und einen wüsten wirren Kopf.

Betrachten auch Sie diese Erzählung so, denn dies Häuflein thörichter oder heuchlerischer Menschen ist ja nur ein krankhafter Auswuchs des sonst so gesunden und wohl darum so leichtlebigen Wiens.

Wo viel Geld ist und ein gesunder Sinn, da lebt es sich heiter und leicht, in Wien aber wird viel Geld verdient, viel ausgegeben; eine Stadt, in der so und so viel Millionäre wohnen, kann gar nicht so katholisch sein, wie die kleine Gesellschaft, die ich zu zeichnen versuchte.“

„Das Geld liegt auf der Straße in Wien!“ lacht der berühmte Börsenmattador, der mit den Millionen Fangball spielt und zu dem jüngst eine große Schauspielerin den Möbelhändler einer kleinen Kollegin schickte.

Der Möbelhändler kam nämlich zu der Großen und frug sich bescheiden an, ob er der Kleinen ein Möblement um sechzigtausend Gulden liefern könne, da er doch bestimmt wisse, daß die kleine Dame nur dreitausend Gulden Gage habe.

Die Künstlerin bejammerte sich ein wenig, dann sagte sie: „Gehen Sie zu Herrn M. N. und fragen Sie, ob er für das Fräulein bezahlt, und wenn er nicht wollte, so fragen Sie sich brieflich bei Herrn A. in S. an, der wird jedenfalls ohne Bögen die Rechnung übernehmen.“

Der wackere Möbelhändler ging zu Herrn M. N.

und stellte die Sechzigtausend-Guldenfrage; doch unser Mattador erwiederte, ohne sich zu befinnen:

„Ein Möblement von zehntausend Gulden ist auch gut genug für die kurze Zeit, die ich es sehe.“

Die Kleine soll empört sein über die Zumuthung, in einer so erbärmlichen Wohnung zu existiren.

Von den kostbaren Spigen und Toiletten dieser kleinen Künstlerin spricht man Wunderdinge. Einst wohnte sie in einem dunklen Kabinett vor der Linie und wusch sich ihre zwei dünnen Kleidchen selbst.

Zu einem theatralischen Ereigniß wird das Auftreten der singenden und tanzenden, vierfüßigen und zweifüßigen Nachtigall gestempelt, wohl nur darum, weil sich dieses Ungethüm in Fürst's Theater produzierte. Christina Wilie, das vierhändige Fräulein, trägt kurzgeschürzte modern gebauschte Kleider von ganz aparten Stoffen, der Schnitt ist natürlich auch sehr interessant — eine Taille — mit vier Aermeln, das kann einen unvorbereiteten Kleiderkünstler wahnwitzig machen.

Die Negerin (oder Negerinen?) machen so viel Aufsehen im Josephstädter-Theater, daß vielleicht ein wirkliches Theaterereigniß stillschweigend daneben vorübergeht.

Fräulein Gallmayer tritt heute zum ersten Male im Strampfer-Theater auf — die Karten sollen in festen Händen sein, die Kassen werden gar nicht geöffnet. — Es ist dies noch immer kein Beweis für die unveränderte Zugkraft, denn Strampfer's Theater ist so klein, daß ein Häuflein der wahren Verehrer und der Skandalstiftigen genügt, um es zu füllen. Das große Publikum hat die Gallmayer verurtheilt und wird sich mindestens zum Beginn ihres neuen Wirkens nicht hindrängen.

Und doch dünkt mich, hat man der Künstlerin in der letzten Angelegenheit Unrecht gethan, vielleicht zum ersten Male, aber dennoch. Es war nicht so viel Schlimmes in ihren Aeußerungen und Handlungen; das entsetzliche des Publikums und der Kritik hat weit mehr in früheren Tagen gesprochen und gethan, das man ihr lachend hingehen ließ. Wer weiß, welchen Einflüssen Fräulein Gallmayer diesmal nachgab, die sie so an ihrem Interesse, an ihrer Kasse sündigen ließ; es hat ja diesmal jeder Betheiligte gewonnen, nur sie selbst hat verloren.

Die Gallmayer ist außer dem Theater so wenig Schauspielerin, daß sie das Schlimmste einfach sagt, wie sie es fühlt und denkt, rasch, unbedacht, wie es der Mo-

die Dreißiger-Kommission von vornherein vor den Kopf zu stoßen, und man muß gestehen, er hat die eigliche Aufgabe gut gelöst. Bei den Republikanern ist das eingemahnte erschütterte Ansehen der Regierung wieder hergestellt und den Monarchisten war es doch unmöglich, auf die eigentümlich Bonhomie, womit Thiers sie anredete, abweisend zu antworten. Die Rede, von welcher uns drei nicht gar übermäßige Auszüge vorliegen, war wieder sehr launig.

Thiers sprach an zwei Stunden, ohne unterbrochen zu werden. Neben nur das Hauptfachliche und in jenen Berichten Uebereinstimmende hervor. Gleich zu Anfang erklärte er rund heraus, daß er sich auf das Terrain der Politik stelle und von dem, was darin gesagt worden, nahm er kein Jota zurück. Dann zu der Hauptsache übergehend, betonte er nochmals die Nothwendigkeit gewisser Vorkehrungsregeln für die Zukunft, nicht für die Ewigkeit, sondern für eine Zukunft von einigen Jahren zu treffen. Ein Mann, dem nach den unerhörten Mißgeschicken Frankreichs die Aufgabe zufällt, zu regieren, und zwar mit einer Versammlung, deren Delegirter er ist, kommt notwendig zuweilen in Gefahr, den Kopf zu verlieren. Man muß also Vorkehrungen treffen, und die bedeutendsten derselben kann nur in der Bildung einer zweiten Kammer bestehen.

Dies ist der Punkt, auf welchen Thiers zu wiederholten Malen zurückkehrt. Es genügt nicht, wie man behauptet hat (und hier geht Thiers den bekannten Absichten der Dreißiger-Kommission direkt zu Leibe) die Ministerverantwortlichkeit einführen zu wollen. Diefelbe besteht übrigens, und der Präsident sowohl wie die Minister sind stets bereit, auf den leisesten Wunsch der Kammer zurückzutreten. „Aber“, sagt Thiers, „wenn Sie mir erlauben, es zu bemerken, ich habe darin eine direkt gegen meine Person gerichtete Absicht gesehen, und dieses Mittel, Alles ins Geleite zu bringen, wollte mir nicht recht ernsthaft erscheinen. Man war so freundlich, zu sagen, es sei nicht ziemlich, daß der Präsident der Republik durch seine Gegenwart in der Kammer unangenehmen Ansehens durch seine Gegenwart werde, aber seit den 40 Jahren, die ich in politischen Versammlungen verlebte, habe ich mich an diese Unannehmlichkeiten, die man mir gutigst ersparen will, gewöhnt und meine Empfindlichkeit ist in dieser Hinsicht sehr abgestumpft.“

Thiers erinnert daran, daß er schon mehrmals sicherlich seine Entlassung gegeben hätte, wenn nicht gerade seine Theilnahme an der Debatte ihm erlaubt hätte, in der Militär- und Steuerfrage diejenige Maßregeln durchzuführen, ohne die er nicht hätte regieren können. Er erklärt es ferner für durchaus ungenügend, daß die Versammlung ihm ein Veto für vier Wochen, oder für drei Monate zugehe. Nimmermehr könne dadurch erzielt werden, daß eine Sache, die ihm heute schlecht scheint, nach drei Monaten seine Billigung fände. Das einzige Mittel bleibt also die Einsetzung einer zweiten Kammer, welche in Verbindung mit der Exekutivgewalt das Recht hätte, die Nationalversammlung aufzulösen.

In die Einzelheiten der Bildung dieser zweiten Kammer will Thiers sich für jetzt nicht einlassen. Er überläßt es auch der Kommission, zu bestimmen, wie sie ihre Arbeit einrichten wolle, nur möge dieselbe auf den Gedanken verzichten, die Regierung bloß anzuheben, aber nicht mit ihr diskutieren zu wollen. Diese Monologe können zu nichts führen, wenn sich nicht eine Debatte an sie knüpft. Auch möge die Kommission nicht vergessen, daß es sich nur darum handeln kann, die konservative Republik zu organisieren. Niemand kann die monarchische Frage aufwerfen wollen. Die Republik ist eine Thatfache, man muß sich daran fügen. Es gilt indes nicht, eine Verfassung in 100 oder 200 Artikeln zu machen, sondern nur der Regierung die notwendigen Erziehungsmittel zu verschaffen. Dann, sich zurückziehend, bemerkte Thiers wörtlich: „Die wahre Aufgabe der Konservativen besteht also nicht darin, daß sie Herrn Thiers verhindern, in die Kammer zu kommen (sic!), sondern, daß sie etwas organisieren, was auch nach dem Verschwinden dieser Kammer bestehen wird.“

In regelrechten Einrichtungen besteht das einzige Auskunfts-mittel. Man finde daselbe nicht einmal in der Wahl eines Diktators; und woher auch einen Diktator nehmen? Man kann ihn nicht, wie zur Zeit der Römer, hinter dem Flügel suchen. — So weit Thiers; Dufaurie ergriß nicht das Wort. Der Präsident der Kommission de Laros, dankte Thiers für seine Erklärungen und man debattirte dann eine kurze Weile darüber, ob die Vertreter der Regierung mit der gesammten Kommission, oder mit den beiden Unterkommissionen, deren Ernennung wir gemeldet haben, berathen

ment mit sich bringt, aber um Nichts wird sie nicht Geld und Renommée vergeuden.

Es wurde von jeher auch hinter den Coulissen viel gezerzt und gegergelt an diesem originellen Talent, das ertragen aber solche Naturen weniger, wie einen offenen Krieg, eine Rüge des Publikums und der Journale. Ich meine, die letzte Affaire wird die Künstlerin vorichtig machen, neue Erfolge sind ihr um unser und um ihrertwillen zu wünschen.

Diese Woche sah sie mit der jungen bildhübischen Mutter des Stadttheaters, mit Fr. Charles, in einer Loge und schaute ganz verschüchtert hinab auf die einzelnen Theaterreferenten; ich habe sie nie mit so viel Ruhe und Ausdauer eine Komödie verfolgen sehen, wie diesen „Grafsen Hammerstein“, den man wieder bei ausverkauftem Hause auführte.

Fräulein Frank, diese sympathische Schauspielerin, und der vielbesprochene Herr Robert glänzten wieder als opernmüthiges Musterehepaar; die Hünengestalt des Herrn Salomon entzückte, wie immer, die Männer, sein Organ aber, das an Kraft, Weichheit, Melodie und Frische vielleicht derzeit das einzige von solcher Schönheit in der Theaterwelt ist, begeisterte wieder die Frauen. Die Vorstellungen des Stadttheaters werden von Abend zu Abend gerundeter, vollendeter und über's Jahr kann Dr. Laube fragen: „Will der Herr Graf ein Tänzchen wagen?“

Ein unglücklicher Mensch, der draußen in Deutschland in irgend einem kleinen Städtchen lebte und ein Trauerspiel schrieb, welches sich „Das Fest zu Bayonne“ benennt, kam herein, um sein Werk im Residenz-theater aufzuführen zu lassen. Dem Manne imponirte der Titel Residenztheater und er glaubte, es sei dem Musiktempel auf der Seilerstätte ein Konkurrenztheater entstanden; er kam also und sah das kleine zierliche Schülertheaterchen des Herrn Kirschner, das frische, junge Kräfte, ein gewähltes Publikum und ein kleinwüziges Bühnchen hat.

Auf diesen Brettern wurde nun Dr. Bunge's Trauerspiel, das Massenbewegungen erfordert, gegeben. Einem Fr. Weiße läßt sich eine Zukunft prophezeien, wenn sie sich von der Manier des Vorbildes, Fr. Wognar, loszumachen sucht und ihr Organ schont; Herr Wassen ist zuweilen geziert, hat aber schöne Mittel.

Wich dauerte dieser Dr. Bunge von Herzen, als das Publikum klatschte und der Autor ganz überrascht und

solle. Arago wollte das erste, Babinet das letztere. Man entschied sich für einen Mittelweg. Jeder Verhandlung mit den Unterkommissionen soll eine allgemeine Diskussion vorhergehen.

**Madrid, 13. Dezember.** (Orig. Korr.) (Revolution's-Verstärkung) In den ersten Abendstunden des gestrigen Tages fand hier ein Revolutionsversuch statt. Die Insurgenten, welche den Aufstand nach einem im Voraus kombinirten Plane vorbereitet zu haben schienen, theilten sich in mehrere Bänden, besetzten die Plätze und Ausgänge der Straßen und feuerten Flintenschüsse und Betarden auf die Vorübergehenden ab. Eine ungeheure Panik bemächtigte sich der Einwohner, alle Läden wurden geschlossen und auf allen Seiten Verwundene und Kontusionirte vom Kampfplatze getragen. Unterdeß ertheilte die Obrigkeit, die keine Vorkehrungsregeln getroffen hatte, der bewaffneten Macht den Befehl zum Einschreiten. Bei dem ersten Angriffe fiel ein Polizeikommissar todt zu Boden und ein Agent der öffentlichen Sicherheit wurde schwer verwundet. Eine bewaffnete Rote bezog am Ende der Stadt den Wagen des Conseil-Präsidenten, Sr. Forilla, der glücklicherweise sich nicht darin befand; zwei Diener wurden getödtet und der Wagen von unzähligen Kugeln durchschossen. Der Generalkapitän an der Spitze der königlichen Truppen griff die Aufständischen auf dem Ant-Martinsplatz an, verwundete mehrere derselben und zerstreute sie, nachdem über hundert Gefangene gemacht worden waren.

In der Magdalenastraße befand sich die revolutionäre Junta, welche den Aufstand leitete, aber alle Bemühungen der Behörde, der Rädelshörer habhaft zu werden, blieben erfolglos.

Auch in der Straße von Toledo fand ein hartnäckiger Kampf statt; die Insurgenten kämpften wie die Löwen und auch die Soldaten thaten ihre Schuldigkeit. Auf beiden Seiten zählte man mehrere Tode und viele Verwundete. Gegen Mitternacht gaben die Aufständischen ihre sämtlichen Stellungen auf und die öffentliche Ruhe wurde allenthalben wieder hergestellt. Während der ganzen Nacht blieben die Plätze von den Truppen besetzt und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen. Gleich nach der Unterdrückung veranlaßte sich das Tribunal im Ministerium des Innern, um die sofortige Untersuchung einzuleiten.

Man sagt mir, daß die Regierung vom Kongresse außerordentliche Vollmachten verlangen werde, um die öffentliche Ruhe aufrecht erhalten zu können. Es wäre auch die höchste Zeit.

In dem Augenblicke, wo ich Ihnen diese Zeilen schreibe, hat Madrid das Aussehen eines großen Lagers; über die Vorgänge in den Vorstädten konnte ich bis jetzt nichts erfahren.

### Tagesneuigkeiten.

Pest, 19. Dezember.

[Hausverkauf.] Heute Vormittags hat im Saale der Wirtschaftskommission eine mündliche Vization und Offertverhandlung betreffs des Boráros'schen Hauses in der alten Postgasse stattgefunden. Der Grundkomplex entfällt 127 Quadratklaster und war auf 500 fl. per Klaster geschätzt, welcher Betrag den Ausrukspreis bildete. An der zuerst begonnenen mündlichen Vization theilnahmen sich die Herren Karl Jordan und J. Szelle, welche übrigens als eine Person zu betrachten sind. Herr Szelle bot zuerst um 100 fl. weniger als der Ausrukspreis war, nämlich nur 400 fl. per Klaster. Beide Herren litirtirten sich bis 450 fl. per Klaster hinauf, wornach die mündliche Vization geschlossen wurde, da Niemand mündlich mehr anbot. Abvokat Herr Adislaus Kun hatte als Vertreter des bekannten Restaurateurs Herrn C. Müller zur „Krone“ (im Krongäßchen) ein Offert überreicht, welches sodann geöffnet wurde. Herr Müller offerirte den namhaften Betrag von 80,300 fl. für das Haus, nach welchem Preis die Quadratklaster über 622 fl. kommt, und blieb somit der Erste. Der Käufer beabsichtigt, an Stelle des alten Hauses einen drei Stock hohen Neubau aufzuführen, und diesen zu einem Hotel einzurichten. Dieses überaus günstige Vizationsergebnis wird von der betreffenden Kommission der Stadtrepräsentanz befürwortend zur Rektifizierung vorgelegt.

im Konflikt mit seinem Winterrock, der sich nicht abziehen lassen wollte, auf die Bühne stürzte. Allmähig wurde er ruhiger, sein entzücktes Gesicht beruhigte auch mich endlich über das schwere Reifegeld, das ihm dieses Vergnügen gekostet haben mochte.

Ad Christen.

### Lebensschicksale.

II.

—d— Ich soll also erzählen, was ich von meinem vielwissenden Freunde zur weiteren Bestätigung seines Paradoxons „Je unwahrscheinlicher, desto wahrscheinlicher“ am traulich praffelnden Kamine, bei der einladend dampfenden Punschbowl an einem trübigen Novemberabend erfahren.

Asmodi ließ sich lange bitten, er that noch einige lange Züge aus seiner Cigarre, dann schnellte er mit dem Finger die Asche weg und setzte also fort:

„Was Du nun hören wirst, hat sich vor ganz kurzer Zeit zugetragen, es mögen höchstens sechs Jahre darüber hinweggegangen sein. Man sprach eine Weile von der Heirat Amely T.'s mit Heinrich W. — sie ist Jüdin, er ist Christ — und von der sonderbaren Rolle, die ein Rabbiner dabei gespielt, und dann wurde das Ganze, wie so vieles Andere vergessen. Ich weiß mehr darüber, fügte mein Freund mit etwas selbstgefälligen Lächeln hinzu, und ich mag nicht geizen damit, umsonstiger, als ich in Dir einen so aufmerksamen und wohlwollenden Zuhörer gefunden.“

Heinrich W. ist der Sohn eines Schulmeisters, der sein schweres Amt in einem, im Norden des Landes gelegenen Dorfe versah. Er war ein durch und durch honneter Mensch; von halb sozialistischen Ideen im Sinne Rousseau's erfüllt, war er bestrebt, den Dorfbewohnern durch die Mittel der Assoziation größeren Wohlstand und einen tieferen moralischen Gehalt zu geben. Daß er seinen Sohn gleichfalls in diesen Ideenkreis einführte, ist selbstverständlich. Heinrich wuchs also heran, unterrichtet von seinem Vater, der gelehrter war, als sonst Dorfschulmeister zu sein pflegen, und dem Pfarrer, der einen weiteren geistigen Horizont besaß, als es sonst bei Dorfgemeinden anzunehmen ist. Seine Pathin war die kinderlose Gräfin Sz. Heinrich lebte mehr in ihrem Schlosse als bei seinem Vater und es hieß allgemein, sie

[Verlegung der bürgerlichen Schießstätte.] Bekanntlich ist die Pester bürgerliche Schützengesellschaft um die Ueberlassung eines Grundstücks hinter den Hundert-Häusern zur Verlegung der Schießstätte eingeschritten, und haben in dieser Angelegenheit auch mehrere kommissionelle Verhandlungen stattgefunden, in welchen man sich bezüglich des Ankaufspreises nicht einigen konnte. Der Magistrat hat heute diesen Gegenstand verhandelt, und den Kommissionsantrag betreffs der Wahl des Platzes für die neue Schießstätte mit dem Bemerken genehmigt, daß in Anbetracht des gemeinnützigen Zieles dieses Institutes der Preis des Grundes nur auf drei Gulden für die Quadratklaster festgesetzt werde. Dieser Gegenstand wird nun der Stadtrepräsentanz befürwortend vorgelegt.

[Für den Christbaum.] Ueber Antrag des Herrn Oberbürgermeisters A. v. Györgyöffy hat der Magistrat zur Anschaffung von Christgeschenken für die beiden städtischen Waisenhäuser, für das Mädchenwaisenhaus der ung. Hausfrauen, für das evangelische und israelitische Waisenhaus, für das Kinderasyl und die grauen Schwefeln den Betrag von je 25 fl. aus der städtischen Kammerkassa angewiesen.

[Günstige Nachrichten über die Cholera.] In der heutigen Sitzung der Exekutivkommission macht Oberphysikus Dr. Géza Halász die erfreuliche Mittheilung, daß die Zahl der Choleraerkrankungen täglich abnehme und auch die Sterblichkeitsfälle in günstigerem Verhältnisse vorkommen. Trotzdem sind aber noch immer einzelne Fälle zu konstatiren, welche einen raschen tödtlichen Ausgang haben. Nach Verlesung des bereits bekannten Cholera-Bulletins konstatirt Halász, daß von heute früh bis Abends in ganz Pest nur sechs Choleraerkrankungen vorgekommen sind und nun zu hoffen ist, daß die Epidemie bald gänzlich erloschen sein werde.

[Handels- und Gewerbestatistik.] Bekanntlich sind noch mehrere industrielle Unternehmungen, als Bahn-, Mühlen-, Bank- und andere Geschäfte, trotz wiederholter Aufforderung, mit der Einwendung jener abgeforderten Daten im Rückstande, welche zur Zusammenstellung einer korrekten Handels- und Gewerbestatistik unbedingt erforderlich sind. Die Betreffenden werden nun von Seiten des Magistrats neuerdings aufgefordert, die rückständigen statistischen Daten von heute ab binnen acht Tagen einzusenden, da jedem Saumseligen eine Geldstrafe von 100 fl. auferlegt wird.

[Schwindelereien.] Jüngst geschah eines gewissen Weiß aus Szegedin Erwähnung, welcher sich als Quartierfucher herumtreibt, die Quartiervermietter bestiehlt und dann verschwindet. Seit dieser Zeit wurden der Fner Stadthauptmannschaft wieder zwei Fälle angemeldet, wo derselbe auf ähnliche Weise Diebstähle, darunter auch einen Pretiosen-Diebstahl, begangen hat. Vorsicht wird daher nicht schaden.

[Diebstähle.] Ein gewisser Zunderka, welcher wegen Diebstahl sowohl in Pest, als in Ofen bereits verhaftet war, ist bei einem Einbruchdiebstahl auf der Landstraße betreten und arretirt worden. Schon bei der Voruntersuchung stellte es sich heraus, daß derselbe auch bei anderen jüngst verübten zwei Einbruchdiebstählen theilhaftig war.

[Ein theurer Hafen.] „M. U.“ erzählt folgende Geschichte eines Hafens, der gegenwärtig 500 fl. werth ist. Eine Bäuerin behob unlängst in der Steinamangerer Sparkasse 500 fl. und ging ruhig nach Hause in ein in der Nähe gelegenes Dorf, nachdem sie vorher das Geld sorgfältig in ein Tuch gebunden. Plötzlich bemerkte sie rechts von der Landstraße in einem Busche einen schlafenden Hasen. Sie näherte sich sachte, packte das Wild

würde ihn zu ihrem Universalerben einsetzen und dann — so dachte sich der gute Schulmeister — werde Heinrich die schönen Weltverbesserungsträume in prächtige Wirklichkeit verwandeln.

Die Gräfin ging in die Hauptstadt und nahm Heinrich mit sich. Drei Jahre lang führte er dort ein elegantes Leben, besuchte die Theater, die Bibliotheken, und seine Pathin war der angenehmen Erwartung, ihm durch ihren Einfluß eine schöne Stellung zu erringen.

Bald aber umzog sich der Himmel seines Glückes mit finsternen Wolken. Die Gräfin starb plötzlich, ohne ein Testament zu hinterlassen, sein Vater folgte ihr nach kurzer Zeit und seine Mutter wurde wahnsinnig. Heinrich befand sich bald im größten Elend und war — da er kein Fachstudium betrieb, sondern von allem Wissenswerthen als Liebhaber nur genascht hatte — gezwungen, sich sein tägliches Brod durch seiner Hände Arbeit zu verdienen.

Er kehrte nach seiner Heimath zurück und fand unter den Arbeitern eines reichen israelitischen Fabrikanten Aufnahme. Der Fabrikant besaß eine Tochter, Amely hieß sie —

„Warst Du je verliebt?“ fragte mein Freund, sich plötzlich unterbrechend.

Ich sah ihn erstaunt an. „Denn nur, wenn Du einst in diesem seltsamen süßen Taumel Dich befindest, fuhr er dann fort, ohne meine Antwort abzuwarten, nur wenn Dein ganzes Sein in einem anderen Wesen aufging, in welchem Du das Schönste und Vollkommenste, das aus der schöpferischen Hand der Natur hervorging, erblicktest, nur dann kannst Du Dir einen Begriff von Amely machen.“

Sie war mehr klein als groß; wer sie nicht mit den Augen der Liebe betrachtete, der mußte sich sagen, daß ihr Gesicht nicht regelmäßig, daß Mund und Nase nicht in richtiger Proportion standen; aber Jeder war entzückt von dem unendlichen Liebreiz, der über dem Gesichte ausgegossen lag. Und diese Augen! Wer sie einmal gesehen, der vergaß sie nie wieder. Wenn ihr silberhelles Lachen ertönte, da strahlte Einem ein Himmel von Seligkeit aus diesen Augen entgegen; worauf dann ihr Blick fiel, das schien wie verklärt; war sie traurig, dann weinte aus diesen Augen ein Meer von Jammer und die Sonne am Firmamente schien sich in einem Wolkenfleiter des Schmerzes zu hüllen. Sage nicht, daß ich übertreibe; frage die Bauern ihres Dorfes und sie werden Dir sagen, daß Amely kein Kind der Erde, son-

bei den Ohren und band ihm die Füße mit den zwei freien Enden des Tuches, in das sie ihr Geld gebunden hatte, nahm den ganzen Pack in die Schürze und schritt nun nach Hause, nicht wenig stolz darauf, daß sie, als Weib, ohne jede Waffe einen Hasen erlangen. Der Hase aber mochte wohl von den unangenehmen Folgen seiner Gefangenschaft einen Begriff haben, denn er sprang in der Schürze nicht wenig herum und bestrebt sich wieder, die verlorene Freiheit wieder zu erlangen. Dies gelang ihm schließlich, er sprang aus der Schürze; an einem seiner Hinterfüße blieb aber das Tuch mit dem Gelde angehängt. Die Frau lief dem Thiere Anfangs ver zweifelt nach, die Erfolglosigkeit ihrer Mühe jedoch bald einsehend, blieb sie weinend zurück. Es soll eine ganze Schaar Jäger auf die Jagd des werthvollen Thieres ausgegangen sein. Ueber deren Erfolg ist noch nichts bekannt.

[Amtsentsetzung.] In der am 16. und 17. d. abgehaltenen Generalkongregation des Abaujer Komitates ist ein Stubrichter, F. B., wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt mittelst geheimer Abstimmung seines Amtes entsetzt worden.

[Ein Vatermörder.] Am 17. d. wurde die Angelegenheit des Vatermörders Emerich Szalkai vor dem Debrecziner Gerichtshof verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte lebenslängliche Haft, der Verteidiger jedoch Freisprechung. Das Gericht verurtheilte den Beklagten zu zwanzigjährigem Gefängnis. Der Staatsanwalt und der Verteidiger meldeten die Berufung an.

[Der Herr Pfarrer schmeißt den Diener hinaus.] Aus Nitzen wird uns unterm Heutigen geschrieben: In einer der jüngsten Sitzungen des Nitzen Schulstuhls fiel einigen der Mitglieder ein, sich umzuschauen, um ihr Auge zu ergötzen an dem Anblick Sr. Hochwürden des Herrn Pfarrers, der kraft des ihm von einem wohlwollenden Gesetze eingeräumten Privilegiums, sowie die Seelsorger der übrigen Konfessionen, Mitglied des Schulstuhls ist. Und siehe da! Sr. Hochwürden glänzten durch ihre Abwesenheit. Man fragte dann um die Ursache derselben und erhielt von einigen eifrigen Besuchern der Sitzungen die Aufklärung, daß der Herr Pfarrer überhaupt nie die Beratungen des Schulstuhls mit seiner Gegenwart beehre. Allsogleich wurde eine gepfeiferte Interpellation losgelassen, in welcher gefragt wurde, ob man nicht etwa das todeswürdige Verbrechen begangen und vergessen habe, dem Herrn Pfarrer eine Einladung zu senden. Und es erhob sich der Vorsitzende und mit baremtonem Vokalismus machte er die Mittheilung: „Es wird dem Herrn Pfarrer regelmäßig eine Einladung zugesendet, aber ebenso regelmäßig schmeißt er den Diener hinaus!“ Die Schulstuhlmitglieder waren etwas erstaunt über diese gymnastischen Uebungen des Hochwürdigsten und über die Art und Weise seiner Theilnahme an den Beratungen des Schulstuhls; sie wußten aber wenigstens, warum der Herr Pfarrer regelmäßig bei den Sitzungen fehlt, „weil er den Diener hinausschmeißt.“

[Aus Kaschau] wird uns vom 18. d. Mts. geschrieben:

Die Cholera ist hier, entgegen der allgemeinen Hoffnung, daß selbe bei Eintritt kälterer Witterung einen milderen Charakter annehmen wird, in den letzten Tagen mit größerer Gewalt, als bisher aufgetreten, und wenn die innere Stadt bisher ziemlich verschont blieb und nur einzelne Fälle vorkamen, so wüthet die Epidemie um so stärker in den Vorstädten und auch in den umliegenden Dörfern. Auch sind in den bisher verschont gebliebenen Kasernen in den letzten Tagen Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen. Bisher erkrankten im Ganzen 379 und starben 101 Personen; heute erkrankten 31 und starben 10 Personen.

[Gefunden.] Dieser Tage wurde eine silberne Sackuhr

und ein Sparfassebuch gefunden, welche Gegenstände bei der Stadthauptmannschaft, Stadthaus Nr. 14, zu reklamiren sind.

[Selbstmord.] Aus Preßburg, 18. Dezember, meldet die dortige Zeitung:

Heute früh fuhrte das Gerücht, ein Mann wäre außerhalb der Stadt ermordet gefunden worden. Die sofort von der Behörde eingeleiteten Nachforschungen ergaben bis zur Evidenz, daß kein Mord, sondern ein Selbstmord vorliege. In unmittelbarer Nähe des Donauufers, oberhalb des Sporns am Zudermantel, wurde nämlich ein Mann von etwa 30 Jahren erschossen gefunden. Derselbe war sehr anständig gekleidet und lag mit dem Kopfe gegen den Strom am Rücken und blutbedeckt da. Der städtische Wundarzt konstatierte eine sehr weite Schußwunde mitten im Oberkörper unter dem Brustblatte. Der Umstand, daß sich ein Betrag von 4 fl. 10/2 fr. in seiner Beinkleidtasche vorfand, daß um den Schuß anzubringen, die Kleider aufgedrückt, das Hemd auseinander gemacht war und daß die Pistole unmittelbar an den Körper angelegt worden sein mußte, schließt jede denkbare Möglichkeit eines Mordes aus und mußte der Unglückliche Hand an sich selbst gelegt haben. Die Schußwaffe wurde am Thore nicht gefunden, doch lag die Vermuthung nahe, daß sie dem Selbstmörder, als er hinaus, entglitten und in die Donau gefallen sei; man ließ mittelst eines Rechen den Grund des Stromes untersuchen und fischte auch wirklich eine zweiläufige Pistole heraus, deren Kaliber mit den Kugeln harmonirte, die man in der Tasche des Leichnams fand. Da man bei ihm auch Pulver und Kapseln vorfand, so unterliegt es um so weniger einem Zweifel, daß hier nur von einem Selbstmorde die Rede sein kann.

[Husarenfest in Hammersdorf.] In der Nacht vom 15. auf den 16. Dezember haben, wie die „Hermannstädter Zig.“ meldet, in Hammersdorf stationirte Husaren im Wirthshause greulich gehaust. Im Schankzimmer wurde Alles demolirt. Acht Bauern wurden verwundet, darunter zwei lebensgefährlich und vier schwer. Die behördlichen Erhebungen wegen dieses Vorfalles sind im Zuge.

[Graf Leinigen und Komp.] Zur Verhaftung des Grafen Leinigen und seiner zwei Mitschuldigen, des angeklagten Jur. Dr. Lucian Brtaovinne de Vahape und des Agenten Süß in Wien kommen dem „N. W. Tagblatt“ folgende Details zu:

Das Schwindlerkonjunktum hat nicht nur den Wiener Platz in seinen Wirkungskreis einbezogen, sondern erweiterte denselben auch auf Frankreich. De Vahape, der die Verhältnisse dieses Staates, als geborener Franzose, genau kannte, übernahm es, die Fäden ihres verbrecherischen Wirkens bis nach Paris, Marseille und andere größere Handelsorte zu spinnen. An die renomirtesten Firmen dieser Orte wurden Cirkulare gesendet, in denen sich de Vahape als Kaufmann ausgab und sich erbot, im Falle des Abschlusses eines Geschäftes sich mit den besten Referenzen ausweisen zu können. Wie ihm das Letztere gelang, ist bisher noch unauferklärt, doch sei hier erwähnt, daß viele Firmen mit ihm, wie aus Briefen und dem Inhalte eines Kopirbuchs hervorgeht, Geschäftsverbindungen anknüpften und dürften die an ihn adressirten Sendungen von Leinwand, Kerzen, Bijouteriewaaren und Safran in den nächsten Tagen hier eintreffen. Selbstverständlich werden diese von der Polizei in Empfang genommen werden. De Vahape, der nicht ohne Begabung ist, sollte im Januar n. J. in einem der größten hiesigen Bankinstitute als Kassier Stellung finden. Daß es ihm als Fremden so schnell gelang, hier einen solchen Vertrauensposten zu finden, verdankt er seinem Bruder, einem allgemein geachteten Beamten eines belgischen Bankhauses, der ihn mit Empfehlung nach Wien sendete.

Raoul Süß, ein entlassener Bankbeamter, bot bei seiner Verhaftung dem Detektive eine Hunderttausend für seine Freilassung an. De Vahape hat fureh nach seiner Verhaftung eine Strafanzeige gegen Graf Emerich zu Leinigen und Raoul Süß erstattet, und bittet, die beiden Herren wegen Verletzung zum Besten vor einzuliefern.

Ernannt wurden: Johann Fehru zum Kanzleioffizial 2. Kl. und Ludwig Marx zum Kanzleihilfssoffizial, Beide bei der Temesvärer f. Finanzdirektion.

**Vereinsnachrichten.**

[Der Omer bürgerliche Geselligkeitsklub] veranstaltet Samstag, den 21. d., musikalisch-dellamatorische Vorträge mit folgendem Programm: 1. Symphonie für Klavier (Mendelssohn), vierhändig, vorgetragen von Hrl. Auguste Fischer und Georg Sztankovits. 2. „Der blinde Geiger“, Lied (Broch), gesungen von Hrl. Eufrosine Hertl, mit Klavier und Violinbegleitung von Alexander Csutora und Sigmund Szauner. 3. „Duett“ (Umlauf) auf einer Cithre, vorgetragen von Karl Veller und Eduard Cfermann. 4. „Fianna“, Gedicht von Johann Arany, vorgetragen von Hrl. Marie Petrovics. 5. „Phantasia“ (Beurtemp), auf der Bioline, vorgetragen von Alexander Csutora. 6. „Quartett“ aus Rigoletto, vorgetragen von den Damen Eufrosine Hertl und Anna Benzä und den Herren Anton Thauer und Franz Schmidt. Anfang 8 Uhr.

[Eislauf-Vereinsball.] Der tanzlustigen Jugend dürfte die Kunde willkommen sein, daß das Ballkomité des Eislauf-Vereins sich bereits konstituirte und seine Thätigkeit, deren Resultat ohne Zweifel ein glänzender Ball sein wird, bereits begonnen hat.

[„Sozialer Verein Commerce.“] Unter diesem Titel wird die Gründung eines Vereins beabsichtigt, und wurde von dem Gründungskomité auch bereits der diesbezügliche Prospekt verfaßt, aus dem wir Folgendes mittheilen. „Geehrte Kollegen! Besetzt von dem Gedanken für unsere Standesgenossen zu wirken, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nur durch gemeinsames Vorgehen eine Verbesserung unseres Looses möglich ist, und angeregt durch die täglich fühlbarer werdende Nothwendigkeit, unseren Freunden die Möglichkeit zu ihrer fernern Ausbildung zu bieten, endlich gedrängt durch den mehr und mehr um sich greifenden Uebelstand, daß unseren Herren Kollegen aus Mangel eines gemeinsamen Zusammenkunftsortes, wo sie durch Gedankenaustrausch, Anhören gemeinsamer Vorträge, gemeinsame und sittliche Unterhaltung ihre freien Stunden verleben könnten, dieselben zu weniger ordentlichen, ihre Vermögensverhältnisse und Gesundheit ruinirenden Vergnügungen beizuziehen, und so moralisch und geistig verfallen — daß viele unserer Herren Kollegen durch momentane vorübergehende Geldverlegenheit, der durch einen kleinen Kredit abgeholfen werden könnte, zu solchen Operationen und Mitteln greifen müssen, die ihre Finanzen in den deroutesten Zustand bringen — daß viele Herren, aus der Provinz kommend oder ihren Posten verlassend, bis zur Erlangung eines solchen Postens oft Monate nöthig haben, und indeß ihren Sparpennig aufzehren, in die Hände gewinnfuchtiger Agenten gerathen oder gar aus Mangel an Geldmitteln ihrem Berufe entlagen und oft zu den niedrigsten Arbeiten greifen müssen, haben wir beschloffen, uns unter dem Titel „Sozialer Verein Commerce“ zu einem Vereine zu konstituiren, der allen diesen Uebelständen abhelfen soll, der alle jene Vortheile bietet, die man von der Assoziation erwirrt, strebamer, auf ein besseres Ziel hinstreuernder junger Kaufleute erwarten kann, und darf — der von allen bisher bestehenden ähnlichen Gesellschaften sich dadurch unterscheiden, daß er nicht nur Unterhaltung, sondern nebst derselben, Belehrung und zwar jungen Kaufleuten entsprechende Belehrung und pekuniäre Nachhilfe gewähren soll.“

**Kunst, Theater und Literatur.**

[Fürst's Theater.] Die Novität „Javotte oder das neue Aschenbrödel“ von Emile Jonaß hat bei der heutigen ersten Aufführung sehr angeprochen. Das urkomische, aber nie lässliche Libretto, so wie die freilich nicht immer originelle, doch leichte und graziöse Musik gewinnen den Zuhörer und fesseln ihn. Ein frisches, gerundetes Ensemble und stellenweise ausgezeichnete Ausstattung vollenden dann den günstigen Eindruck. Von den einzelnen Nummern haben vorzugsweise angeprochen die Couplets der „Javotte“ (Hrl. König), das ergößliche der beiden Epigubnen Tom und Nik (die Herren Schlesinger und Pauser), die große Ensemblezene am Balkon und der Patrouillenschor mit den Trommlern im ersten Akte. Aus dem zweiten wäre das

bern direkt aus Gott Waters Schoß hervorgegangen sei. Und was ich nie und nimmer bei einem weiblichen Wesen gesehen — und Du weißt, daß ich viele Frauen gesehen habe — das war die Mannigfaltigkeit des Ausdrucks in diesem Gesichte. Ein wahres Proteus-Antlitz, aber jeder Ausdruck verlieh ihm neuen Liebreiz.

Ihre Gestalt war üppig und trotz der Weichheit der Formen fehnig und muskulös. Jede Bewegung war die vollendetste Plastik, die wunderbarste Harmonie. — Ihre Mutter hatte sie frühzeitig verloren; diese hatte den Gatten verlassen, um einem gewisslosen Abenteuer in die neue Welt zu folgen; der Vater hatte sich um ihre geistige Entwicklung nicht viel bekümmert, da er von seinen Geschäften allzusehr in Anspruch genommen war. Er glaubte seiner Pflicht Genüge gethan zu haben, wenn er für sie die theuersten Lehrer hielt. So wuchs sie heran, beinahe auf sich allein angewiesen, und wahrlich ein Wunder ist's zu nennen, wenn sie nicht geistig und moralisch verkommen wäre. Viel lernte sie nicht; aber ihr scharfer, schnell auffassender Verstand half ihr über viele Lücken in ihrem Wissen hinweg. Ihr Gemüth war voll Wohlwollens und sie vermochte nur Eins mit der ganzen Gluth ihrer reinen Seele zu hassen: die Lüge, die ihr, der verkörperten Wahrhaftigkeit, bis auf den Tod zuwider war.

So war Amely; durch einen Zufall lernte sie Heinrich, den Arbeiter ihres Vaters, kennen; sie erfährt bald seine Verganzenheit und setzt es bald durch, daß er von ihrem Vater mit der Ordnung der ziemlich großen Bibliothek betraut wurde. Sie sieht jeden Tag ihren Schützling und es entsteht zwischen ihnen eine gewisse Vertraulichkeit, für die sie noch keine Erklärung finden; sie halten es für selbstverständlich, daß sie sich täglich sehen und tritt einmal ein Hinderniß ein, so berührt es Beide höchst unangenehm.

Ein böses Geschick scheint aber Heinrich zu verfolgen; er muß plötzlich das Haus des reichen Fabrikanten verlassen weil — Du wirst den Grund etwas unwahrscheinlich finden — weil er ein Tagebuch geführt, in welchem der Fabrikant nicht zum Besten wegkommen und dieses Tagebuch dem Letzteren in die Hände gefallen war. Amely wagte nicht, ein gutes Wort für ihn einzulegen; sie konnte nur weinen. Sie entdeckte, daß ihr Heinrich mehr als gewöhnliches Interesse eingefloßt hatte und daß sein Fortgang eine Lücke in ihrem Leben gelassen habe. Vergebens sucht sie ihn zu vergessen; die Einsamkeit machte sie beinahe wahnsinnig. Die Nacht

überraschte sie oft in dem Bibliothekzimmer, wo sie so viele schöne Stunden zugebracht hatte, die glücklichsten ihres Lebens. Alles erinnerte sie dort an Heinrich, an seine Haltung, an seine Stimme.

In ihrem Kummer suchte sie den bewährten Freund ihres Vaters, den uralten Rabbiner auf. Das war ein gar merkwürdiger Mann. Mit minutiöser Genauigkeit beobachtete er die auf die unbedeutendsten Handlungen des jüdischen Lebens bezüglichen rituellen Gebote und doch wußte er den Bauern so viel Schönes aus den Evangelien und von einem Gott der Liebe, dem man nachzusehen müsse, zu erzählen, daß die einfältigen Leute an ihm ganz irre wurden. Zu diesem Manne ging sie. Er sah ihre rothgeweineten Augen und fragte sie, was ihr Herz bedrückte? „Ihr könntet mir doch nicht helfen. Ihr seid wohl ein großer Gelehrter, aber die Wissenschaft hat doch kein Arkanum für meine Leiden.“

„Das ist wahr,“ antwortete der Greis; ich kenne nicht die magischen Worte, welche die jungen Mädchen heilen, deren Herz verwundet ist.“

Amely sah ihn erschrocken an. Der Alte öffnete dann die Bibel und las: „Und Ruth antwortete Rahemi: Dein Volk soll mein Volk sein; ich will hingehen, wo Du hingehst und ich werde wohnen, wo Du wohnen wirst.“

Das junge Mädchen erröthete und verbarg ihr Haupt an seinem Busen.

Heinrich war in die Hauptstadt zurückgekehrt, wo er plötzlich die verblüffende Nachricht erhielt, daß ein reicher Verwandter, den er beinahe nur dem Namen nach kannte, gestorben sei und ihm ein beträchtliches Vermögen hinterlassen habe. Er kehrte nach Hause zurück, um dort von einigen Freunden Abschied zu nehmen, da er eine größere Reise unternehmen wollte. Bei dieser Gelegenheit sieht er Amely wieder und die Leidenschaft, die er mit Hilfe der Vernunft unterdrückt zu haben glaubte, lodert wieder in hellen Flammen auf.

In dem Dorfe bricht die Cholera aus; Amely wollte abreisen, in Folge dessen bleibt sie zu Hause. Heinrich entschließt sich auch, seine Abreise zu verschieben, um sie in ihrem Liebeswerke zu unterstützen. Während sechs Wochen verweilt sie sich buchstäblich; sie weichen nicht vom Bette der Kranken, sie kämpfen mit dem Muth von Helden und der Einfachheit von Heiligen gegen die furchtbare Geißel.

Sie sprachen nicht von ihrer Liebe; aber ihre Augen sagten deutlich genug, daß ihre Herzen sich für immer gefunden.

Ich vergaß, Dir zu erwähnen, daß ein junger Engländer um die Hand Amely's angehalten hatte. Der Gentleman betrachtete das Ganze vom Standpunkte einer finanziellen Operation und da er die Zustimmung des Vaters besaß, sollte er nach dem Verschwinden der Cholera selbst kommen.

Heinrich wußte das und er war entschlossen, abzureisen, wenn Amely ihn nicht zurückhielt; in übertriebenem Zartgefühl glaubte er nicht in ihr Leben eingreifen zu dürfen und daß sie den ersten Schritt machen müsse. Sie hatte den Rabbiner gefragt und der hatte ihr gesagt: „Folge dem Zuge Deines Herzens; der „Fremde“ liebt Dich, er wird Dich glücklich machen. Gott ist allbarmherzig, er wird Dir seinen Segen nicht entziehen, wenn Du ihn in anderer Weise anbetest.“

Und Amely hatte Heinrich beschworen, nicht zu reisen und Heinrich war vor ihr auf die Knie gesunken und hatte ihr bebend vor Wonne gesagt: „Nicht meiner Tage, einziges, angebetetes Wesen, schalte über mich!“

Und sie hatte sich dann über ihn gebeugt und ihn zu sich emporggezogen, und als er ihre Hand faßte und sie mit glühenden Küffen bedeckte, da sagte sie nichts und als er die Arme um ihren Hals legte und sie fest und innig an sich schloß und seine Lippen in stürmischem Jubel auf die ihrigen drückte, da ließ sie es willig geschehen. Und dann sprachen sie lange von der Zukunft und von den Plänen, um jene nach ihrem Willen zu gestalten.

Und sie traten zusammen vor den Fabrikanten hin, der den Thränen seines Kindes nicht widerstehen konnte und er gab seine Einwilligung zum Religionswechsel, und sie heiratheten sich und sie haben zwei reizende Kinder und sie sind glücklich. Der Engländer unternahm anderwärts eine finanzielle Operation.

Meine Geschichte ist zu Ende, schloß Freund Asmodi; Du erlaubst, daß ich noch eine Cigarre anbrenne und nach Hause gehe. Wenn Du wieder guten Bunsch braust und es sich so traulich in Deinem Zimmer sitzt und Du mich schön bittest, will ich Dir wieder unwahrscheinliche Geschichten erzählen.

Und Asmodi ging.

Terzett zwischen den Zudeckbaderungen — es sind die beiden verkleideten Epibuben — und der Javotte, das Solo des Sberiff's und gleichzeitigen Kammerherrn Sir P l u m p u b d i n g, dann das wirklich reizende Duett zwischen dem Prinzen E d g a r (Fräulein C z o b o r) und das finale hervorzuheben; hier ist besonders der Kontrast zwischen der unschuldig des Diebstahls beschuldigten Javotte und dem dramatisch-reizenden Sberiff glücklich durch die Musik ausgedrückt. Ueberhaupt ist der Vektore musikalisch wohl am gelungensten gezeichnet; die Schilderung seiner Doppelstellung: „Als Sberiff fürchterlich, aber bei Hofe fein und manierlich“ ist von drastischer Wirkung. Fräulein K o n i g ist eine stimmbegabte und ziemlich geschulte Operettensängerin; sie trug ihre einzelnen Szenen so gut vor und entwickelte ein so angenehmes, großes Spiel, daß der erhaltene lebhaft Beifall wohlverdient war. Fräulein C z o b o r besticht durch hübsche Erscheinung und feines Spiel. Die Herren S h e s i n g e r und P a u s e r waren zweckfeller-schütternde Epibuben und Herr K a l v o ein vollkommen entsprechender Sberiff; sein Vortrag der Soloszene ist ein vorzüglicher zu nennen. Ueberhaupt „Mazpke“ die ganze Aufführung; das zahlreiche Publikum blieb bis zum Schluß lebhaft animirt, und so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß mit „Javotte“ ein echtes Reper-toirstück gewonnen ist.

Der unter der Leitung des Chevaures Prof. C n g e s s e r übende L i s t - V e r e i n, bestehend aus 50-60 jungen Damen, gibt am Sonntag, den 29. d., in den schon häufig für edle Musik geöffneten Sälen des innerstädtischen Pfarrhofes wiederum eine „Gesangsmatinée“ mit folgendem Programm: 1. „Gott in der Natur“, Chor von S c h u b e r t. 2. „Der Abendwind“ und „Esse“, Chöre von R e i n e d e. 3. „Sei gegrüßt“, Chor von R. S e l i x D r e z u. 4. „Schmutterdorn“ von L i s t und 5. „Spinnlied“ aus dem „Niedrigen Holländer“ von W a g n e r. Inmitten der Chöre wird die treffliche Liebesfängerin Frau Vertha K a u s e r zwei Lieder von M e n d e l s o h n vortragen. Mit dieser Matinée ist gleichzeitig ein wohlthätiger Zweck verbunden und sind darum numerirte Sitze in den hiesigen Musikalienhandlungen zu haben. Der junge Verein hat schon in einigen Matineen der vorigen Saison Beweise seines Fortschrittes und seiner Lebenskraft gegeben.

Der hiesige „Verein der Musikkreunde“ führt morgen (Freitag) Abends halb 8 Uhr in seinen eigenen Lokalitäten in seinem statutenmäßigen größeren Konzerte die beiden ersten Theile des Oratoriums „Die vier Jahreszeiten“ von H a y d n auf. Die beiträgen Mitglieder des Vereins können die ihnen zukommenden Eintrittskarten bei dem Vereinskassier, Firma G o t t s c h a l d u. Komp. (Josephplatz), in Empfang nehmen. Nach dem Konzerte werden die Restaurationslokalitäten des ersten Stodes geöffnet sein.

Fräulein U r i c h beendigte heute (Donnerstag) Abends ihr Gastspiel im deutschen Aktientheater als „P h i l i p p i n e W e l s e r“ in dem gleichnamigen Schauspiel von O s k a r v. K e d v i c z. Der Gast hatte volle Gelegenheit, all seine glänzenden rhetorischen und dramatischen Vorzüge in das rechte Licht zu setzen. Das leidlich zahlreiche Publikum sagte nicht mit seinem Applaus. Aus dem Ensemble sind zu erwähnen Herr W a l l h o f (Ferdinand) und Herr J a n t s c h (Erzherzog). — Das Schauspiel selbst ist zu lange abgelehnt, als daß es einer weiteren Besprechung bedürfte.

Im Nationaltheater wird der Provinz-Schauspieler Gustav C o r i am 6. Januar in „Vergnügen“ als Gast auftreten. Die junge vaterländische Pianistin Fräulein N a t a l i e K a u s e r, welche in Belgrad, Galatz, Bukarest, Krajova und Arad mit dem glänzendsten Erfolge konzertirte, ist vor einigen Tagen hier angekommen und gedenkt nach dem Abschluß hier ein Konzert zu geben und dann zu ihrer ferneren Ausbildung nach Wien und Paris zu gehen.

Der oberungarische Museumverein in K a s c h a u erfreut sich einer lebhaften Theilnahme und Unterstützung. Unter den zahlreichen Freunden der Anstalt, welche Gegenstände eingeleistet haben, sind auch die Herren Franz P u l s t y und Franz K u b i n y i in Pest genannt.

Mittwoch, am ersten Weihnachtsfeiertag, gelangt in der innerstädtischen Pfarrkirche ein neues Offertorium von Herr Karl S u b e r zur Aufführung. Dieses Offertorium enthält ein Alt- und ein Violinolo. Das erste wird von einer stimmbegabten Schülerin des Komponistens, Fräulein M e l a n i e J o a n o v i t s gesungen, und das Violinolo von dem Sohne des Komponisten, dem jungen Künstler Eugen S u b e r vorgetragen werden.

Koloman M. T o t h, von welchem demnächst eine poetische Erzählung: „Salomon“ in ungarischer Sprache erscheinen wird, hat an den Verfasser der deutschen poetischen Erzählung „Salomon“, Julius v o n d e r T r a u n, ein Schreiben gerichtet, worauf dieser antwortete, und in der Erwiderung seine Freude darüber ausdrückt, daß sein Werk in Ungarn eine freundliche Aufnahme gefunden hat. Er habe, schreibt er, in Ungarn fünf Jahre zugebracht, und die Erfahrungen, die er da machte, hätten ihn in den Stand gesetzt, seinem Werke den charakteristischen Ton zu verleihen.

Unter den K a l e n d e r n für 1873, welche jetzt massenhaft erscheinen, können wir als besonders geschmackvoll und praktisch für Kaufleute den „H a z a i N a p t a r“, „Vaterländischer K a l e n d e r“, im Verlage von Alex. K e i n f e l d und Comp. in Pest empfehlen.

Aus Zürich wird uns geschrieben: Das im Jahre 1868 in K a p p e r s w y l zu Ehren des hundertjährigen polnischen Freiheitskampfes errichtete internationale Denkmal ist in den Schloßhof darselbst verlegt worden, dessen schönste Zierde es nun bildet.

Das Museum erfreute sich während der schönen Jahreszeit eines sehr zahlreichen Besuches und gewinnt täglich an Umfang und Bedeutung durch reichliche Geschenke, die ihm fortwährend aus Polen und anderen Ländern zukommen. Unter den Gekommen sind die Regierungen Frankreichs, der Schweiz und der Vereinigten Staaten Amerika's zu nennen, sowie verschiedene gelehrte Gesellschaften. Neben der Bibliothek, die mit bedeutenden Legaten bedacht wurde, befindet sich ein Vektabinet, in welchem Zeitungen und periodische Schriften aufstehen, die von verschiedenen Redaktionen unentgeltlich eingeleistet werden. Um das vielseitige Material, in dessen Besitz sie sich befinden zu verwerthen, beabsichtigt die Direktion des Museums die Herausgabe einer geschichtlichen Revue, die unter ihrer Leitung in französischer Sprache erscheinen soll. An der Redaktion würden wissenschaftliche Notabilitäten sich betheiligen, und die Revue dazu dienen die Beziehungen der historischen Gesellschaften und Anstalten verschiedener Länder unter einander zu vermitteln.

Im Hofraume des Hauses Nr. 41 der Mariabilderstraße in Wien hatte sich gestern Vormittags ein Theil jener Gäste eingeleistet, welche der Schriftsteller J. Wimmer zur Entthüllung der Gedenktafel an K a i m u n d's Geburtshaus eingeladen hatte. Im Hofraume des Hauses war eine Rednertribüne improvisirt, welche Anton L a n g e r betrat, um nach Begrüßung der Anwesenden des Zweckes zu gedenken, welcher sie hier zusammengeführt. Nach kurzer Belichtung der Verdienste Kaimund's um die Wiener Volksmusik schloß der Redner mit dem Hinweis auf die einsame Grabstätte Kaimund's bei Guttenstein, welche ohne Denkmal geblieben, ebenso

wie in Wien selbst die Erinnerung Kaimund's bis nun eines Gedenksteines entbehrt. Der Rede Langers folgte ein von Friedrich K a i s e r verfaßter und von dem Mitgliede des Josephstädter Theaters, Herrn Lieberwirth, gesprochenes Prolog, worauf sich die Versammlung vor das Haus verfügte, an dessen Vorderseite die aus schwarzem Marmor gebauene und mit Goldlettern verlebene Tafel prangt. Die Hülle fiel und zeigte folgende Inschrift: „In diesem Hause wurde Ferdinand Kaimund, Volksdichter und Schauspieler, den 1. Juni 1790 geboren.“

K a u b a c h arbeitet eben an einem neuen, großen, für die Wiener Weltausstellung bestimmten Carton: „Die S ü n d f l u t“. Nach den bereits vollendeten einzelnen Gruppen zu schließen, dürfte dieses Werk durch großartige Auffassung, Ideenreichtum und stilkolle Behandlung den berühmtesten unter den größeren Schöpfungen des genialen Meisters ebenbürtig werden. In der in Florenz herausgegebenen „Rivista Europea“ ist eine Abhandlung archäologischer Inhalts: „Un' escursione a Forozinghio“ (Ein Ausflug nach Friaul), von unserem Landsmanne, Graf G e a K u n, erschienen.

(Aus Wien) schreibt man uns: In S a c h e r - M a s o c h's „Mann ohne Vorurtheile“ wird demnächst die Braut des Dichters, Fräulein Clairmont, in dem jüngsten Theater, dem Residenztheater, auftreten. Das Stück ist auch im Stadttheater in Vorbereitung. — Fräulein V o g n a r, die ihre vollständige Entlassung ohne Pension aus dem Hofburgtheater erhalten, hat ihre Gastspieltour bereits angetreten. Als Sekretär hat sie Herrn v. P e t r o v i t s c h, der schon hier so Verdienstliches in Reklamen für sie und Fräulein Frohn leistete, engagirt. — Im Burgtheater sollte am Dienstag „Julie“ gegeben werden, die französische Komödie, deren Titelrolle Marie Geisinger feinerseitig so herrlich spielte. — Im Hofburgtheater wird diese Rolle von Fräulein Wolter gegeben, die es gut fand, am letzten Tage abzugeben zu lassen. Es sollte nun „Christiane“ gegeben werden, dann der „Marquis von Billemer“; beide Stücke waren nicht zu besetzen. Endlich gab man „Wildfeuer“ und Alles das, weil die neuen Toiletten Fräulein Wolter's zum Theil nicht paßten, zum Theil nicht fertig waren!!! —

Der unter der Leitung des Chevaures Prof. C n g e s s e r übende L i s t - V e r e i n, bestehend aus 50-60 jungen Damen, gibt am Sonntag, den 29. d., in den schon häufig für edle Musik geöffneten Sälen des innerstädtischen Pfarrhofes wiederum eine „Gesangsmatinée“ mit folgendem Programm: 1. „Gott in der Natur“, Chor von S c h u b e r t. 2. „Der Abendwind“ und „Esse“, Chöre von R e i n e d e. 3. „Sei gegrüßt“, Chor von R. S e l i x D r e z u. 4. „Schmutterdorn“ von L i s t und 5. „Spinnlied“ aus dem „Niedrigen Holländer“ von W a g n e r. Inmitten der Chöre wird die treffliche Liebesfängerin Frau Vertha K a u s e r zwei Lieder von M e n d e l s o h n vortragen. Mit dieser Matinée ist gleichzeitig ein wohlthätiger Zweck verbunden und sind darum numerirte Sitze in den hiesigen Musikalienhandlungen zu haben. Der junge Verein hat schon in einigen Matineen der vorigen Saison Beweise seines Fortschrittes und seiner Lebenskraft gegeben.

**Municipal- und Gemeinde-Beitrag.**

**Generalversammlung der Pester Stadtrepräsentanz.**

—y. Pest, 19. Dezember. Nach Eröffnung der Sitzung ladet der Vorsitzende, Oberbürgermeister G y o n g o s s y, die Repräsentanten ein, an dem im städtischen Mädchenwaisenhaus am 24. d., 4 Uhr Nachmittags, abzuhaltenen Christbaumfeste theilzunehmen, und fügt er die Mittheilung bei, daß Gaben zu den Bekleiderungen für die Waisen mit Dank entgegengenommen werden.

In Fortsetzung der Budgetverhandlung wurde das Extraordinarium der Kommunalabgaben mit 300,000 fl. votirt, die von Alexander Paris beschlossene Aufnahme von 36,000 fl. für die auf der Elisabethpromenade projektierten Springbrunnen wurde jedoch abgelehnt, beziehungsweise auf das Budget pro 1874 verwiesen.

Die B e d e u t u n g wurde mit folgenden Ziffern votirt: Gebühren und Gefälle 1,176,815 fl. — Pachtzins 116,500 fl. — Miethzins 44,300 fl. — Ertrag des Stadtwaldchens 22,500 fl. — Umschreibungsgebühren 19,000 fl. — Pflastermauth der Jäfer 6500 fl. — Funktionsgebühren 28,000 fl. — Lizenzen 3000 fl. — Viehstempelgebühren 300 fl. — Hundsteuer 12,000 fl. — Depositengebühren 4000 fl. — Verkauf von Wirtschaftsprодукten 50,000 fl. — Geldböden 1000 fl. — Kanalbaubeiträge 76,000 fl. — Pflasterungsbeiträge 30,000 fl. — Wegbaubeiträge 1000 fl. — Ertrag von Findlingsverpflegsstellen 500 fl. — Ertrag von Projektskosten 200 fl. — Ertrag für Militärainquartierung 41,400 fl. — Ertrag von Waisenamtsskosten 18,000 fl. — Miethzins für städtische Kassen 42,600 fl. — Zinsen von Stiftungsfonden 209 fl. — Einnahmen der Feuerwehrgasse 1251 fl. — Ertrag von Schulungsskosten 900 fl. — Einnahmen der Realschulen (Oberrealschule 10,992 fl. Unterrealschule 3140 fl., zusammen) 14,132 fl. — Gefindeamt 1600 fl. — Schlachthaus- und Viehmarktertrag 180,000 fl.

Ueberblick im Vorausschlage des Wasserleitungsfondes 36,675 fl. Staatsbeitrag der neu inkorporirten 40 Sicherheitskommissäre und 100 Trabanten, deren Vergütung vom Ministerium des Innern in sichere Aussicht gestellt wurde (für die Jahre 1870, 1871 und 1872) 188,332 fl., (für das Jahr 1873) 71,135 fl. — Unvorhergesehene Einnahmen 4000 fl. — Ertrag des Kommunalsteuerzuschlages 1,056,860 fl., zusammen 3,374,709 fl. Defizit des Kapitels 815,000 fl.

Zur Deckung desselben wird vorgeschlagen, den Kommunalsteuerzuschlag von 20 kr. auf 25 kr. per Staatssteuergulden zu erhöhen, was 260,000 fl. ergäbe; nach jedem Gulden der Wohnungsmiethie von den Einwohnern 3 kr. zu erheben, was 480,000 fl. ergäbe; der Rest wäre durch verschiedene ausstehende Forderungen der Domestikalkasse zu decken.

In Betreff der mit 6500 fl. veranschlagten Pflastermauth der Jäfer und in Betreff der mit 3000 fl. eingestellten Regalgebühren (Lizenzen) wurde die Buchhaltung angewiesen, Vorschläge über eine entsprechende Manipulationsweise dieser sehr spärlich einfließenden Gebühren zu erlassen.

Da Paul K i r a l y i hervorhob, daß das Schankregale in Kaschau 22,000 fl. in Szegedin 50,000 fl. abwirft, wurde über dessen Antrag die Gefällen-Kommission gleichzeitig angewiesen, sich die bezüglichen Daten zu verschaffen und auf Grund derselben Vorschläge zu erlassen, in welcher Weise auch hier eine Steigerung der Ertragnisse dieses Gefälls erzielt werden könne.

In Hinblick auf die Pflasterungsbeiträge per 30,000 fl. wird der hauptstädtische Baurath ersucht werden, bei Gelegenheit der ihm obliegenden Verfassung des Gesetzesvorschlages über die hauptstädtischen Bauvorschriften auch darauf Bedacht zu nehmen, daß, gleichwie in anderen großen Städten, auch hier die Beitragspflicht der betreffenden Hauseigentümer zu den Pflasterungskosten ausgesprochen werde.

Zum Schluß stellte Andreas T a v a s y den Antrag, daß von der Erhöhung des Kommunalsteuerzuschlages ganz abgesehen und anstatt dessen das ganze Defizit durch Repartition auf die Zinssteuer bedeckt werde. Eine Erhöhung der Umlage von 3 auf 5 Zinssteuer per Gulden würde genügen, und seiner Ansicht nach die Einwohner von der Veration befreien, der sie sonst ausgesetzt wären, da die Hauseigentümer in Folge der Erhöhung des Kommunalsteuerzuschlages jedenfalls eine entsprechende, in den meisten Fällen aber eine noch größere Zinssteigerung würden eintreten lassen.

Während über diese Frage debattirt wurde, lösteten sich die Reihen der Versammlung so sehr, daß die Abstimmung, — da die zur gültigen Beschlußfassung nötige Anzahl von 40 Mitgliedern nicht mehr anwesend war — bis zur nächsten, am 28. d. Mts. stattfindenden Generalversammlung vertagt werden mußte.

(Städtische Pensionsstatuten.) Die städtische Rechtskommission hat bereits ihr Gutachten betreffs Abänderung der Pensionsstatuten städt. Beamten dem Magistrat vorgelegt. Der Magistrat, welcher diesen Gegenstand heute verhandelte, hat sich dahin ausgesprochen, daß mit Rücksichtnahme auf die in Aussicht genommene Organisirung der Hauptstadt Pest-Ofen eine Abänderung dieser Pensionsstatuten weder notwendig, noch zweckmäßig erscheint. Dagegen wäre anzurathen, daß wegen Schonung der Kammerkasse, beziehungsweise des Pensionsfondes von nun an bis zur Organisirung der Hauptstadt sowohl die Beamten wie die Diener nur provisorisch angestellt würden, ohne denselben die Verpflichtung aufzuerlegen, zu dem Pensionsfonde einen Beitrag zu leisten, und ohne denselben einen Anspruch auf den Pensionsstand zuzugestehen. Diese Angelegenheit wird in der nächsten Generalversammlung der Stadtrepräsentanz zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt.

(Das Pester öffentliche Schlachthaus) in Verbindung mit dem Viehmarke zieht vermög seiner zweckmäßigen Anlage und Einrichtung auch die Aufmerksamkeit größerer Städte auf sich. Von mehreren Städten im In- und Auslande, wo man die Errichtung solcher Etablissements beabsichtigt, hat man sich, wie wir bei verschiedenen Gelegenheiten schon mittheilten, an den Pester Magistrat um Einwendung der Pläne, Instruktionen u. dgl. gewendet. Neuerdings hat der Wiener Magistrat das Ersuchen gestellt, daß, nachdem die Wiener Kommune nächst dem Sankt Marter öffentlichen Schlachthause einen großartigen Viehmarkt zu bauen beabsichtigt, und der Pester Viehmarkt sich vorzüglich bewahren soll, die Plankizzen des Pester Schlachthauses und Viehmarktes dem Wiener Magistrat einleiten zu wollen, welcher sich zu jedem Gebirgen bereit erklärt. Der Magistrat hat diese Zuschrift der städtischen Fleischkommission zur Aeußerung und weiteren Verfügung zugewiesen.

(Beseitigung des Pferdemarktes.) Das Militärkommando hat beim Landesvertheidigungs-Ministerium Beschwerde geführt, daß in der Nähe des Militär-Paradenplatzes an der Neubaerstraße noch immer Pferdemarkte abgehalten werden, wodurch die Umgegend des Spitals verunreinigt und durch Insekten und Ungeziefer belästigt wird. Auf Grund dieser Beschwerde hat das erwähnte Ministerium die Stadtbehörde ersucht, aus polizeilichen und Sanitätsrücksichten zur Beseitigung dieses Uebelstandes die Anordnungen zu treffen. Dieser Erlaß wurde der Fleischkommission zur Beachtung und schleunigen Berichterstattung zugewiesen.

(Fabrikplätze.) Die unsere Pester aus den jeweiligen Berichten des hauptstädtischen Baurathes erfahren haben, wurden durch den Baurath jene Territorien in den verschiedenen Stadttheilen bezeichnet, wo die Errichtung von Fabriken gestattet werden kann. Der Baurath hat nun den diesbezüglichen Plan und die Statuten der Stadtbehörde überfendet. Der Magistrat hat diesen Gegenstand der unter dem Präsidium des Oberstadthauptmanns Thais in Gewerbeschaffen ermittelten Kommission zur Begutachtung zugewiesen.

(Aus Niederösterreich.) Vor uns liegt der „Hauptbericht über den Zustand der öffentlichen und Privat-Schulen des Landesbezirks Wiener-Neustadt im Schuljahre 1871-72.“ Wir entnehmen demselben folgende Daten. Der Bezirk hat 52 öffentliche und 7 Privat-Volksschulen. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder betrug 6930, davon besuchten die Schule fleißig: (4865 also 70 pCt.), nachlässig: 1765 (also 25 1/2 pCt.), gar nicht: 300 (also 4 1/2 pCt.). Im Ganzen genossen also 95 1/2 pCt. der Schulpflichtigen Unterricht. Ein schönes Resultat! An Lehrkräften sind vorhanden: 54 Lehrer und 11 Unterlehrer, zusammen also 65, so daß auf eine Lehrkraft im Durchschnitt 107 Schüler kommen. Doch gibt es auch Schulen mit 245 Schülern auf einen Lehrer. Die Ursache ist der steigende Lehrermangel. Der Landesbezirk Wiener-Neustadt bedarf allein noch 34 Lehrkräfte. Die Zahl der Lehrzimmer beträgt 73. An mehreren Schulen wurde landwirthschaftlicher Fortbildungsunterricht, dann Unterricht in der Seiden-, Obstbaum- und Bienenzucht erteilt. 36 Schulgebäude sind in gutem, 16 in schlechtem Zustande. Sämmtliche Schulen sind mit den notwendigen Lehrmitteln versehen; nahezu 1000 fl. wurden hiezu aus dem Bezirks-Schulfonde verwendet. An 38 Schulen bestehen schon Volks- und Schülerbibliotheken. Der Bezirks-Schulrath strebt gegenwärtig die Gründung einer Lehrerbibliothek an. Der Bericht konstatirt mit Freuden einen allgemeinen Fortschritt und hebt auch die bessere Gemüthung der Landbevölkerung für die Schule hervor. Der Wiener-Neustädter Landesbezirk hat an dem Bürger-Schuldirektor Franz Tomberger einen tüchtigen Bezirks-Schulinspektor.

(Zur Nachahmung.) In dem Markorte Gherntámos (Tor. N.) wurden die der Schule bereits Entschaffenen durch die Herrern Lehrer dortselbst zur Theilnahme an dem im Sinne der Ministerialverordnungen vom 24. September 1870 und 4. März 1871 und in Folge eines Rundschreibens des Herrn Schulinspektors für Torontal, J. 1307, angeordneten Abendunterricht aufgeföhrt und betheiligten sich dieselben in solch erfreulicher Weise, daß sich für die dort bestehenden vier Klassen nicht weniger als 271 Schüler von 15-27 Jahren, darunter auch einige verheirathete Männer, aufzeichnen ließen. Ein wirklich nachahmungswürdiges Beispiel!

Lobenswerth ist auch die Bereitwilligkeit, mit welcher die Gemeindevorstellung dem Ansuchen des Herrn Lehrer bezüglich der Aufrethaltung der Ordnung und Bewirkung des regelmäßigen Schulbesuches der konfribirten Jugend willfahrte und wird von derselben für die Beleuchtung und Heizung bestens geföhrt.

Nicht minder unterstützte die Orts-Schulkommission diese Anordnung der h. Regierung, indem sie bei der Eröffnung des Unterrichts nebst der Gemeindevorstellung anwohnte und in kurzer Ansprache durch ihren Herrn Präses die Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieser heilsamen Einrichtung darlegte. Zugleich erbot sich dieselbe, jeden Abend die Schule wegen Erhaltung der Ruhe während dem Unterrichte durch zwei ihrer Mitglieder insiziren zu lassen. Auch muß noch erwähnt werden, daß dieselbe Gemeinde in diesem Jahre einen Schulfond von über 6000 fl. anlegte, dessen Zinsen zur Verwendung der einzuzahlenden Schulgelder bestimmt sind.

Möge die Gemeinde Gherntámos fortfahren, in dieser Weise für die heiligste Sache der Volksverziehung im Interesse des Staates und im eigenen Interesse zu sorgen!

(Jene Hörer der Kaschauer I. Rechtsakademie) welche wegen der in Kaschau ausgebrochenen Cholera noch vor dem ministeriellen Erlaß vom 6. d., durch welchen die Vorlesungen eingestellt wurden, Kaschau verlassen haben, werden durch eine Kundmachung der Direktion davon verständigigt, daß die Vorlesungen, falls nicht eine gegentheilige Anordnung kundgemacht wird, am 3. Januar l. J. wieder beginnen; auch wird am besagten Tage, falls nicht eine Zunahme der Cholera eintreten sollte, die Wiedereröffnung des k. ungarischen Gymnasiums, der Real- und Normal-Schulen stattfinden.

(Assistentenstellen.) Zur Bestellung von Assistenten bei der physiologischen, der mineralogischen und der physikalischen Lehrkanzel an der Klausenburger Universität wird der Konfuzertermin bis 31. Dezember l. J. verlängert. Mit jeder dieser Stellen ist ein Gehalt von 600 fl. und 400 fl. Quartiergeld verbunden. Die Gesuche sind an den Dekan der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät zu richten.

(Zum Frauenstudium.) Die Professoren und Studenten der Universität Zürich sollen sehr wenig erbaut darüber sein, daß sich bereits 100 Frauenszimmer, meist Russinen, für das nächste Semester haben immatriculiren lassen. Die demokratische Regierung hat jede Mitwirkung zu Maßregeln gegen eine Bekämpfung des meist äußerst sinnlos betriebenen Frauenstudiums verweigert, und man glaubt, daß durch diese Frauenwirthschaft der Verfall der Hochschule werde herbeigeföhrt werden.

(Städtische Pensionsstatuten.) Die städtische Rechtskommission hat bereits ihr Gutachten betreffs Abänderung der Pensionsstatuten städt. Beamten dem Magistrat vorgelegt. Der Magistrat, welcher diesen Gegenstand heute verhandelte, hat sich dahin ausgesprochen, daß mit Rücksichtnahme auf die in Aussicht genommene Organisirung der Hauptstadt Pest-Ofen eine Abänderung dieser Pensionsstatuten weder notwendig, noch zweckmäßig erscheint. Dagegen wäre anzurathen, daß wegen Schonung der Kammerkasse, beziehungsweise des Pensionsfondes von nun an bis zur Organisirung der Hauptstadt sowohl die Beamten wie die Diener nur provisorisch angestellt würden, ohne denselben die Verpflichtung aufzuerlegen, zu dem Pensionsfonde einen Beitrag zu leisten, und ohne denselben einen Anspruch auf den Pensionsstand zuzugestehen. Diese Angelegenheit wird in der nächsten Generalversammlung der Stadtrepräsentanz zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt.

(Städtische Pensionsstatuten.) Die städtische Rechtskommission hat bereits ihr Gutachten betreffs Abänderung der Pensionsstatuten städt. Beamten dem Magistrat vorgelegt. Der Magistrat, welcher diesen Gegenstand heute verhandelte, hat sich dahin ausgesprochen, daß mit Rücksichtnahme auf die in Aussicht genommene Organisirung der Hauptstadt Pest-Ofen eine Abänderung dieser Pensionsstatuten weder notwendig, noch zweckmäßig erscheint. Dagegen wäre anzurathen, daß wegen Schonung der Kammerkasse, beziehungsweise des Pensionsfondes von nun an bis zur Organisirung der Hauptstadt sowohl die Beamten wie die Diener nur provisorisch angestellt würden, ohne denselben die Verpflichtung aufzuerlegen, zu dem Pensionsfonde einen Beitrag zu leisten, und ohne denselben einen Anspruch auf den Pensionsstand zuzugestehen. Diese Angelegenheit wird in der nächsten Generalversammlung der Stadtrepräsentanz zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt.

(Städtische Pensionsstatuten.) Die städtische Rechtskommission hat bereits ihr Gutachten betreffs Abänderung der Pensionsstatuten städt. Beamten dem Magistrat vorgelegt. Der Magistrat, welcher diesen Gegenstand heute verhandelte, hat sich dahin ausgesprochen, daß mit Rücksichtnahme auf die in Aussicht genommene Organisirung der Hauptstadt Pest-Ofen eine Abänderung dieser Pensionsstatuten weder notwendig, noch zweckmäßig erscheint. Dagegen wäre anzurathen, daß wegen Schonung der Kammerkasse, beziehungsweise des Pensionsfondes von nun an bis zur Organisirung der Hauptstadt sowohl die Beamten wie die Diener nur provisorisch angestellt würden, ohne denselben die Verpflichtung aufzuerlegen, zu dem Pensionsfonde einen Beitrag zu leisten, und ohne denselben einen Anspruch auf den Pensionsstand zuzugestehen. Diese Angelegenheit wird in der nächsten Generalversammlung der Stadtrepräsentanz zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt.

(Städtische Pensionsstatuten.) Die städtische Rechtskommission hat bereits ihr Gutachten betreffs Abänderung der Pensionsstatuten städt. Beamten dem Magistrat vorgelegt. Der Magistrat, welcher diesen Gegenstand heute verhandelte, hat sich dahin ausgesprochen, daß mit Rücksichtnahme auf die in Aussicht genommene Organisirung der Hauptstadt Pest-Ofen eine Abänderung dieser Pensionsstatuten weder notwendig, noch zweckmäßig erscheint. Dagegen wäre anzurathen, daß wegen Schonung der Kammerkasse, beziehungsweise des Pensionsfondes von nun an bis zur Organisirung der Hauptstadt sowohl die Beamten wie die Diener nur provisorisch angestellt würden, ohne denselben die Verpflichtung aufzuerlegen, zu dem Pensionsfonde einen Beitrag zu leisten, und ohne denselben einen Anspruch auf den Pensionsstand zuzugestehen. Diese Angelegenheit wird in der nächsten Generalversammlung der Stadtrepräsentanz zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt.

**Gerichts-Beitrag.**

**Aus der Szegediner Festsung.**  
VII.  
(Von unserem Spezial-Berichterstatter.)  
(Fortsetzung.)  
Szegedin, 18. Dezember.  
Nun kam noch ein kleiner P f e r d e r a u b. Köfka hatte für sich und Kis-Báci Reitpferde gebraucht, und der G e i s t e s d i L a z i theilte ihnen mit, daß man auf der G e s ö l y o s e r P u s t a W e r d e „bekommen könne.“ Die Bande ging hin, Besella hieb von den n e u n F i r t e n einen mit seinem Fohes nieder, die anderen sahen zu Tode erschrocken zu, wie vier WBerde von der Herde losgeriffen wurden.

Es sah (weinerlich): Ich habe ja nicht gewußt, daß sie mit Gewalt die Pferde nehmen wollen; ich habe nur gesagt, wo solche zu finden sind.

Es sah erhält auch die Untersuchungshaft als Strafe eingerechnet, mit welchem Urtheil das Publikum zufrieden war. Mit Csáky's Abgang wird die Nummer 1032 in der Festung vakant; diese Nummer war nämlich auf des Delinquenten Gatte mit genug deutlichen Ziffern verzeichnet. Közsa und Békka wurden des Raubes schuldig befunden.

Nun kamen noch drei Fälle zur Verhandlung, welche die Præsur, die Grausamkeit und die Gefährlichkeit der Bande im hellsten Lichte der Objektivität erstrahlen lassen. Der erste Fall war die famose Ermordung des Spießgesellen Kadi; dessen Witwe, mannebrige verheiratete Krenaf, erachtete bitter schluckend, wie ihr Gatte mit 2000 fl. (W. W.) ausgegangen war, um Pferde zu laufen, wie sie dann seinen Leichnam gesehen u. s. w. Bei Einleitung der Untersuchung hatte man jedoch die Leiche nicht mehr vorgefunden, da die früher waldige Stelle unbar gemacht worden war.

Közsa: Békka hat mir gesagt, ich soll ihn anschießen; aber erschließen wollte ich ihn nicht. Als er nun da so lag, hing ich ihm das Schloßband um den Hals; er ist erstirt.

Békka: Ich hab' ihm nichts gesagt; ich habe nichts gemacht von ihrem Plane, und nichts von ihrem Verbrechen. Als wir von den Pferden getrieben waren, richtete Kis-Bácsi plötzlich seine Röhre auf mich und sagt mir: "Halt ihn." auf den schlafenden Kadi deutend. Und da habe ich ihm den Kopf halten müssen. Aber Közsa hat ihm nicht den Strid um den Hals gelegt, es war ein Anderer.

Közsa (mit einem teuflischen Lächeln): Das war ich, Gevatter. Präj.: Wie viel Geld habt Ihr dem Kadi weggenommen?

Közsa: Um 30 fl. und die Sporen und die silbernen Anker.

Präj.: Mehr nicht?

Közsa: Nein, wir brachten auch nicht sein Geld; wir brachten sein Leben.

Präj.: Die Frau Kadi's sagt, er hatte 800 fl. gutes Geld bei sich? Közsa (energisch): Die weiß das! Er hat ja nicht mit ihr gelebt, er war ja ein futo betyár und in der Csárda hatte er seinen Schatz.

Präj.: Das gehört nicht hierher. Der königl. Anwalt findet den Raubmord konstatirt; der Gerichtshof verurtheilt Közsa und Békka wegen Mord und Diebstahl.

Nun ging Békka in seinen Kerker ab, während Közsa allein zwei höchst originelle Einbruchdiebstähle zu verantworten sich nicht die geringste Mühe nahm.

Der erste Fall datirt aus dem Jahre 1841, wo der Inhalt der Gemeindefasse der Ortlichkeit Hajós der Habicht der Genossen Közsa Sándor's zum Opfer fiel.

Präj.: Können Sie sich denn auf den Fall, der sich vor 31 Jahren zugetragen hat, noch erinnern? Közsa (erstaunt): Warum denn nicht?

Präj.: So erzählt! Közsa: Ich und Csáky und noch ein Dritter, wir kamen bei Nacht in den Garten hinter dem Gemeindefaß, gruben die hintere Wand aus und nahmen die Geldtrabe mit. Es war nicht viel, etwa 190 Gulden.

Die amtlichen Meldungen bestimmen den Schaden auf 197 Gulden.

Közsa ist also schuldig.

Bei dem zweiten Fall, den die Bande, die hauptsächlich aus den Mitgliedern der közsa'schen Familie bestand, in Mohol verübten, entwidete sie eine nicht unbedeutende Portion von Hummer; zugleich beweist aber dieser Fall, wie sehr die Korruption seit jener guten Zeit abgenommen hat.

Der Richter und der Geschworne, die Beide Jonas hießen, waren es nämlich, die die Räuber zu der That aufforderten und welche denselben die genaue Ortsbeschreibung lieferten.

In einem schönen Sommertag rüdten vier Banduren in Mohol ein, die einen in Fesseln geschlagenen Arrestanten in ihrer Mitte führte; selbstverständlich nahmen sie ihren Weg direkt gegen das Gemeindefaß; die dort befindlichen Leute, auch den Geschwornen Jonas banden sie zum Schein, machten sie unschädlich und aus den erbrochenen Kassen nahmen sie zehntausend Gulden Konvention'smünze mit.

Das Geld wurde in 12 Theile getheilt; auch Richter und Ortsgeschworne erhielten den ihrigen.

Unterdessen waren aber die Dorfbewohner alarmirt worden und Közsa mit seinen Leuten blieb nichts Anderes übrig, als sich durch die Mitte der Bauern einen Weg zu bahnen. Es gelang auch, denn die Eingeborenen liefen auf einige Schüsse umso eher davon, als sie einen Genossen Közsa's gefangen hatten, an dem sie ihr Muthschien fühlten. Sie hatten ihn auch richtig todtgemacht.

Die Räuber mit dem Gelde entkamen auf ihren schnellen Rossen, die ein anderer Közsa außerhalb der Stadt verwahrte.

Közsa wurde des Diebstahls schuldig befunden.

Pest, 19. Dezember.

(Eine Avancirte.) Es ist gewiß keine Kleinigkeit, wenn man in mehreren Jahren an dem Herde mit dem Kochlöffel gestanden, wenn man die unangenehme Pflicht hatte, sich täglich mehrere Stunden lang von den Hammeln rösten zu lassen, wenn man dann plötzlich von der Köchin des israelitischen Spitals zur Wäscherin desselben avancirt und so in die Lage kommt, den Kochlöffel mit dem Waschtrog verkaufen zu müssen. Und das war bei Rosalia Vincze der Fall. Sie ist heute 33 Jahre alt und aus Jászapóly gebürtig. Nachdem sie, wie bereits erwähnt, zur Wäscherin des israelitischen Krankenhauses avancirt war, glaubte sie dieses Avancement am würdigsten dadurch zu begehnen, daß sie einige Bettücher, Kissenerbürgen u. s. w. die sie zum Waschen erhielt, wohl wusch, nicht aber retourmirte. Der Spitalsaufseherin, Sophie Kreszmár, blieb unter solchen Verhältnissen nichts anderes übrig, als die Wäscherin gerichtlich zu belangen, die auch von dem zweiten Senate des Pesther kön. Gerichtshofes (Präsident: Sebényi, Botanten: Mirth, Papp) nur zu 8 Tagen Arrest aus dem Grunde verurtheilt wurde, weil sie den Schaden bis auf 3 fl. wieder gut machte. Staatsanwalt Bilkei-Papp hatte 14 Tage beantragt.

(Zwei Betrunkene.) Johann Dágh und Diene Marodi hatten in Gemeinschaft mit noch einigen Freunden vor ungefähr 14 Tagen in einem Gasthause so viel gezecht, daß sie bei ihrem Nachhausegehen trotz ihrer Betrunketheit nur deshalb nicht zu Boden fielen, weil sie beständig gegen einander fielen. Zu Hause angelangt, suchten sie Beide ihre Schlafstätten im Stalle auf, denn Beide waren von Handwerk Rutscher. Unter den verschiedensten Rubestörungen, denn Marodi hatte gar zu viel getrunken, war die Nacht vorübergegangen und Marodi bemerkte des Morgens, daß ihm Uhr und Kette, die er unter sein Kopfkissen gelegt zu haben vorgibt, abhanden gekommen waren. Niemand, als Kollege Dágh konnte der Dieb sein, was ihm um so wahrscheinlicher schien, als Dágh ihn auch des Nachts ganz unnothiger Weise frag, ob er seine Uhr habe. Marodi klagte also Dágh des Uhr- und Kettendiebstahls an.

Staatsanwalt Bilkei-Papp sieht jedoch durch die Aussagen Marodi's den Diebstahl nicht bewiesen, umso mehr, als sowohl der Kläger, wie der Angeklagte in hohem Grade berauscht gewesen und Dágh es in Abrede stellt, obige Frage gestellt zu haben. Der Staatsanwalt beantragt also die Freisprechung des Angeklagten aus Mangel an Thatbestand. Der Gerichtshof schließt sich der Ansicht der Staatsanwaltschaft an und spricht den Angeklagten frei.

(Diebstahl.) Dem Spezereimaarenhändler Karl Umheiser war den 3. Dezember ein Sad Cuba-Kaffee mit 115 Pfd. abhanden gekommen. Dem Sicherheitskommissar Hartl gelang es,

nicht allein den Sad Kaffee bei dem Kaffeehändler Schwarz in der Portenweihandlungsgasse ausfindig zu machen, sondern er eruierte auch die beiden Diebe Joseph Husár und Gustav Spiró, welche den Kaffee für 25 fl. an den Kaffeehändler verkauft hatten. Bei der heute stattgefundenen Schlussverhandlung beantragte Staatsanwalt Bilkei-Papp, Husár zu 13, Spiró zu 10 Monaten Kerker zu verurtheilen, umso mehr, als Ersterer bereits achtmal, Letzterer dreimal wegen Diebstahl eingekerkert war. Für Schwarz beantragt er wegen Schleicherei 6 Monate Kerker. Selbst die Vertheidigung des Dr. Bernhard Friedmann vertheidigt nicht den Gerichtshof davon abzubringen, Husár zu 15 Monaten, Spiró zu 8 Monaten, und Schwarz zu 6 Wochen Kerker zu verurtheilen.

Verstorbene in Pest (vom 13. bis 16. Dezember). Glad 2, 22 J., Medizin. Doktorsgattin, Kellertstraße 1, Lungentub. — Straß 3, 42 J., Zunderbadergattin, Kofengasse 21, Brechdurchfall. — Gubitz 2, 28 J., Wagner, israelitisches Spital, Brechdurchfall. — Mozer 3, 52 J., Fiakermeistergattin, Fuhrmannsgasse 6, Lungentub. — Low 2, 96 J., Kaufmann, Kienengasse 22, Typhus. — Engel 3, 11 J., Tischlerstochter, Kienengasse 19, Fraisen. — Lugi 2, 32 J., Tagl., Frühlingfeldgasse 21, Brechdurchfall. — Christian 2, 4 J., Fuhrmannstochter, Frühlingfeldgasse 6, Darmkatarrh. — Zupner 2, 16 J., Müllerstochter, Weidengasse 3, Hirnhautentz. — Kovács 2, 40 J., Tagelohnersgattin, Malchimgasse 3, Tuberk. — Gister 3, 39 J., Tagl., Nagelgasse 7, Lungentub. — Vagts 3, 6 J., Tagl., Allianzgasse 2, Brechdurchfall. — Solub 3, 38 J., Konduktorsgattin, Neudorferstraße 22, Lungentub. — Feldmann 2, 41 J., Tagl., israelitisches Spital, Brechdurchfall. — Kobel 2, 40 J., Tagl., israelitisches Spital, Brechdurchfall. — Schönberger 2, 47 J., Schneidersgattin, Dornmühlplatz 5, Brechdurchfall. — Ules 2, 40 J., Schmiedsohn, Kirchengasse 2, Brechdurchfall. — Tauf 2, 40 J., Tischler, Hanfgasse 4, Lungentub. — Best 3, 26 J., Fuhrmannsgattin, Magdalengasse 1, Tuberk. — Herendi 2, 1 M., Tischlerstochter, Schwalbengasse 19, Fraisen. — Dreiter 2, 9 M., Gießereistochter, Glasgasse 7, Darmkatarrh. — Alder 2, 14 M., Kaufmannstochter, Landstraße 50, Nervenbräune. — Staurel 3, 51 J., Hötlerin, Dreiermühlgasse 35, Brechdurchfall. — Ehrenfeld 2, 27 J., Kaufmannsgattin, Königsgasse 19, Lungentub. — Marfiovits 2, 56 J., Hauirersgattin, Königsgasse 24, Tuberk. Im St. Rochusspital: Pendl 2, 44 J., Steinmetz, Brechdurchfall. — Guala 2, 41 J., Tagl., Tuberk. — Brugi 2, 40 J., Tagl., Rubr. — Csizit 2, 20 J., Wagnersgattin, Brechdurchfall. — Kuhács 2, 23 J., Magd., Tuberk. — Lufaner 2, 18 J., Tischlerstochter, Blattern. — Scheibel 2, 27 J., Diener, Brechdurchfall. — Eserhaly 2, 29 J., Maurer, Tuberk. — Svoboda 2, 31 J., Tagl., Tuberk.

Kleine Chronik.

Geschichtskalender.

20. Dezember.

69 (nach Chr.). Vespasianus erobert Rom. — Kaiser Vitellius wird getödtet. — 481. Der Demetertempel zu Eleusis sammt den dortigen Mysterien wird geschlossen. — 1192. Richard Löwenherz wird zu Erdberg bei Wien gefangen genommen. — 1486. König Mathias I. zieht in Wien ein. — 1808. Saragozza zum zweiten Male belagert. — 1815. Die Neutralität der Schweiz wird garantirt. — 1820. Tod des Grafen Franz Széchenyi. — 1830. Belgiens Unabhängigkeit wird anerkannt. — 1848. Sonvéd-Oberlieutenant Gzelez schlägt die Malachen bei Szordok. — 1849. Erzherzog Johann übergibt die Reichsneutralgewalt an den provisorischen Landesauschuß.

\* [Auch ein Jubiläum.] Man freicht aus Berlin: In einem der Familienhäuser in der Gärtnerstraße feierte am 8. d. M. ein „Schlafstellenburche“ das 25jährige Jubiläum seines Wohnens in der einen Schlafstelle. Die anderen Schlafleute hatten zu Ehren des Tages ein Festmahl veranstaltet.

\* [Zur Warnung für Damen] wird aus Prag mitgetheilt: Zwei junge Damen, Schwestern, hatten unmittelbar vor dem Besuche einer Abendgesellschaft, zu welcher sie geladen waren, ihre Handschuhe mit Benzin gereinigt. Eine der Damen kam mit den noch feuchten Handschuhen dem Lichte zu nahe und augenblicklich standen dieselben in Flammen. Ebenso erging es der auf den Hüften herbeigekehrten Schwester. Doch hatte die Erste so viel Geistesgegenwart, ihre Hände sofort in's Wasser zu stecken und blieb unverfehrt, während die zweite an den Händen so unglücklich verbrannte, daß der Arzt zweifelt, ob dem jungen Mädchen die Hände werden bleiben können.

\* [Cap-Diamanten.] Vom Cap der guten Hoffnung sind unlängst zwei merkwürdige Exemplare von Cap-Diamanten in London eingetroffen, die ein gewisses geologisches Interesse besitzen, indem sie gewissermaßen eine Lösung des bislang obskuren Problems, wie die Natur Diamanten schafft, bieten. Einer dieser Diamanten, von prächtigem Schimmer, steht tief in einer Art weicher Erde, deren genauer Charakter noch zu ermitteln ist, und befindet sich anscheinend im Bildungsprozeß. Der zweite ist ein sogenannter „Matir-Diamant“, er besteht aus einem großen Stein, umgeben von einigen Hundert kleineren, die durch eine anscheinend feinerne Substanz mit einander verbunden sind.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Szegedin, 19. Dezember. (Orig.-Dep.) Békka und Közsa wurden schuldig befunden in vier Raubfällen; Fehler Csikós und dessen Spießgesellen Anton Békka wurde die Untersuchungshaft in die Strafkast eingerechnet. Morgen wird Békka's letzter Fall verhandelt, sein Urtheil jedoch zugleich mit dem Közsa's erst Montag gefällt.

Fogaras, 19. Dezember. (Orig.-Dep.) Heute nach vierstündiger Wahl wurde Dr. Alexander Maday, Deakist, mit 450 Stimmenmehrheit gegen Julius Benedek, gleichfalls Deakist, zum Deputirten des oberen Fogaräer Bezirkes gewählt.

Agram, 19. Dezember. (Orig.-Dep.) Der verantwortliche Redakteur Hadnagy wurde wegen dreier Preßdelikte des Vergehens der Aufwieglung, begangen im „Dzbor“ und in der „Südslavischen Correspondenz“, zu sechs Wochen Arrest und 500 fl. Kautionverlust verurtheilt.

Karlowitz, 19. Dezember. (Orig.-Dep.) An Stelle des definitiv zurücktretenden Baron Majthényi ist Sektionsrath Jekelschitz bestimmt und davon der Administrator amtlich avisiert worden.

Wien, 19. Dezember. (Original-Depesche.) (19. Sitzung des Herrenhauses.) Fürst Carlos Auersperg eröffnet um 12 Uhr die Sitzung. Auf der

Ministerbank befinden sich die Minister: Dr. Unger, Dr. Banhans, v. Lasser, Chlumetzky, Depretis, Dr. Glaser, Horst. (Der Ministerpräsident konnte der heutigen Sitzung nicht beiwohnen, indem er sich bei einer gestrigen Jagd den Fuß verstauchte.) Die neu eingetretenen Herrenhausmitglieder: Abt Köselhuber, Graf Waldstein, Graf Clemens Fünfkirchen, Graf Stahrenberg, Fürst Rosenberk, Fürst Hartenstein, Graf Giorgi, Professor Höfler, Louis Haber, Fürst Lichtenstein, Graf Lodron, Graf Levitzki, Graf Thun-Hohenstein und Madofa leisten das Angelobniß.

Der Vorsitzende widmet dem verstorbenen Mitglied, Fürst Schönberg, einen warmen Nachruf. Das Haus erhebt sich zum Zeichen des Beileids von den Sitzen.

Aus Galizien sind an 50 Petitionen wegen Einführung der Geschwornengerichte für alle Verbrechen und Vergehen eingelaufen. Graf Stahrenberg erhebt eine Petition für eine Anzahl von Gemeinden aus Oesterreich wegen Ausbau der Eisenbahn von Wels nach Bohmisch-Wallera.

Dr. Felder überreicht eine Petition des Gemeinderaths von Wien wegen Aufhebung der Verzehrssteuer für Wien.

Nach Zuweisung einer Anzahl von Gesetzen an die verschiedenen Kommissionen berichtet: v. Winterstein über das Gesetz, betreffend die Forterhebung der Steuern für die Monate Januar, Februar und März 1873; der Ausschuß beantragt, dem vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesetze zuzustimmen. — Wird ohne Debatte angenommen. Das Haus genehmigt sodann den Antrag auf Dringlichkeitsbehandlung des Postvertrages mit Deutschland.

Morgen Sitzung. Prag, 19. Dezember. (Original-Dep.) Gegenüber einem gegen die Krone gerichteten Artikel der gestrigen „Politik“ konstatierte „Narodni Listy“ mit Genugthuung, daß die Altzechen und Feudalen jetzt selber stehen, auf der abschüssigen Bahn zu sein, daß der passive Widerstand resultatlos sei und fordern auf, zur aktiven Opposition überzugehen, im Sinne, wie jetzt die Schulrathswahlen vorgenommen werden, somit offenbar zunächst durch den Eintritt in den Reichsrath.

Berlin, 19. Dezember. Auf eine Interpellation wegen Wechselrestriktionen der preussischen Bank erwiederte der Bankpräsident, daß die Bank keinen Wechsel, der die nöthige Sicherheit bot, zurückgewiesen habe, aber Wechsel nicht diskontiren dürfe, und bemerkte, daß die jetzige Krisis beim Aufhören der Gründungen schwinden würde und bezeichne die Lage der Bank als eine sehr günstige; er erklärt weitere Diskontenerhöhung für nutzlos und erklärt schließlich, daß mit dem neuen Jahre dem Verkehre durch die Einköpfung der Bundesanleihe an Dividenden circa 60 Millionen zuzufügen würden.

Berlin, 19. Dezember. Im Abgeordnetenhaus wurde eine große Eisenbahnvorlage eingebracht, worunter eine direkte Verbindung zwischen Cydtkühnen-Weg projekirt ist. Die Gesamtkosten der beantragten Eisenbahnlinien betragen circa 184 1/2 Millionen Thaler.

Verailles, 19. Dezember. Thiers wird vom 22. d. bis 5. Januar in Paris residiren.

Wien, 19. Dezember, 2 Uhr 30 M. Schlusfurse. Kreditaktien 329.—, Franco-Austrian 131.—, Anglo-Austrian 317.75, Galizier 227.50, Lombarden 185.50, Staatsbahn 331.—, Tramway 337.50, Rente 66.20, Kreditlose 188.50, 1860er Lose 102.—, Dukaten 5.18, Silber 108.50, Frankfurt 92.50, London 109.75, Ungarische Lose 100.—, Preussische Staatsanleihe 1.64 1/2, Wechselbank 318.—, Türkenlose 76.80, Neue Tramway —, 1864er Lose 142.—, Napoleonsdor 8.79, Pester Mailer —, Leopoldstädter Bank —, Fests.

Wien, 19. Dezember. 3 U. 40 M. Offiz. Schlusfurse. Ung. Grundentl. 79 W., ung. Eisenb. Anl. 99.80, Anglo-Hungarian 100.—, ung. Kredit 177.50, Franco-Hungarian: Bank 100.50, Ung. Pfandbriefe 86, Alford 170.50, ung. Nordostb. 155.—, ung. Ostbahn 132.75, Ostbahn-Prioritäten 75.75, ung. Lose 100.—, Theißbahn 214, ung. Boden-Kredit 116.—, Municipal-Bank 92, Siebenbürger 175.—, Pester Bank —.

Berlin, 19. Dezember. An f a n g. Galizier 103.—, Staatsbahn 201.—, Lombarden 111.25, Papierrente —, Silberrente —, Kredit-Aktien 201.—, Rumänier 44.—, ungarische Lose —, Fests.

Berlin, 19. Dezember. Schlus. Galizier 103 1/2, Staatsbahn 201.—, Lombarden 112.—, Papierrente 60 1/2, Silber-Rente 63 1/2, Kreditlose 118.75, 1860er 93.—, 1864er 89 1/2, Wien 90 1/2, Kreditaktien 201.—, Rumänier 43.—, Ungar. Lose —, Fests, animirt.

Frankfurt, 19. Dezember. Schlus. Wechsel pr. Wien 106 1/2, Oesterr. Kreditaktien 351.—, American, pr. 1882 95 1/2, Oesterr. Staatsbahnaktien 351.—, 1860er 93.—, 1864er 160.—, Lombarden 196.—, Galizier 240.50, Papierrente 60 1/2, Silberrente 64.—, Oesterr. Bankaktien 1016.—, Raab-Gratz —, Franco-Austrian —, Nachbörse: Kredit 352.

Paris, 19. Dezember. An f a n g. Rente 53.32, 4 1/2 pCt. Rente —, Italienische Rente 67.95, Staatsbahn 777, Kredit Mobilier —, Lombards 430.—, Confol's —, Ungarische Anleihe —, 1871er Anleihe 81.45, 1872er 86.85, Fests.

Berlin, 19. Dezember. Produktenmarkt. Weizen per Dezember 84, per April-Mai 81 1/2, per Juni 81 1/2, Roggen 57, per Dezember 57 1/2, per April-Mai 55 1/2, Hafer per Dezember 42, per April-Mai 44 1/2, Del 102 23 1/2, per Dezember 23, per April-Mai 24, per September-Oktober 24 1/2, Spiritus 102 18 Thlr. 10 Sgr., per Dezember 18 Thlr. 18 Sgr., per April-Mai 18 Thlr. 20 Sgr. Kalt.

Breslau, 19. Dezember. Produktenmarkt. Getreide unverändert. Rüböl 102 22 1/2, per Termin 21 1/2, Spiritus per Dezember 17 1/2, per April-Mai 18 1/2, per Juni-Juli 18 1/2.

Paris, 19. Dezember. Produktenmarkt. Mehl per laufenden Monat 74.50, vier erste Monate 71.75, vier Sommermonate 71.—, Rüböl per laufenden Monat 98.75, vier Sommermonate 100.—, vier letzte Monate 101.—, per vier erste Monate 102.50, vier erste Monate 96.—, vier erste Monate 96.50, per vier Sommermonate 96.50, Spiritus per laufenden Monat 58.50, per vier erste Monate 59.—, per vier Sommermonate 60.50, per Herbst 61.—, Zuder, raffinirt 158.—.

New-York, 18. Dezember. Mehl 7.15.

Paris, 19. Dezember. (Original-Börsebericht.) Der Markt war flau; die kleine Spekulation namentlich verkaufte; die größere enthielt sich. Namentlich waren es die schlechten Nachrichten von den fremden Börsen, welche auf den Markt drückten. Proz. 53.27, 5proz. 81.55, 5proz. (neue) 86.87, Bank 43.10, 5proz. Italienische 58.10, Oesterr. 788.75, Lombarden 437.50.

Die Fortsetzung des Romanes befindet sich auf Seite 13 und 14.

# Industrie-Zeitung.

(Redigirt von Dr. S. Tisch und L. Schoch.)

## Die Ehre der Arbeit.

II. \*)

Wir haben die Behauptung aufgestellt, daß die nationale Produktion bei uns eines der mächtigsten Gebel entbehre, weil die nationale Arbeit nicht die ihr gebührende Ehre genieße. In den oberen Schichten der Gesellschaft, sagten wir, stehe das Spiel und die Spekulation mit der Arbeit, der Gewinn mit dem Verdienste in gleicher Würdigung; bei dem niederen Volke aber sei der Bettel nicht genug entehrt; er stehe der gemeinen Arbeit zu nahe, als daß diese die verdiente Ehre genießen könne.

Zur Illustration dieser legeren Behauptung machen wir nur auf eine Thatsache aufmerksam. In Deutschland, besonders im Nordwesten, in Holland und Belgien, in der Normandie zc. wird man sehr vielen Bauern begegnen, die ein Vermögen von mehr als hunderttausend Thalern besitzen, ohne daß sich dabei Einer bedenkt, mitten unter seinen Knechten jede gemeine Arbeit mitzumachen — die Arbeit ist dort eben nicht gemein.

Solch ein Bauer, der z. B. in Westphalen noch abendrein einen Stammbaum von ungezählten Ahnen hat, die seit vier oder fünf Jahrhunderten den Hof weiter vererbten, solch ein hocharistokratischer Bauer drischt unverdrossen von seinem 12. bis in sein 60. Jahr jeden Winter 60 bis 80 Nächte von Mitternacht an, er pflügt und mäht, kurzum, er ist kein erster Knecht, der den anderen mit dem Beispiele voran geht, nicht aber, wie bei uns schon jeder Oberknecht thut, hinter seinen Untergebenen steht, um sie mit etwas anzutreiben, was mit einem guten Beispiele in seiner verwandtschaftlichen Beziehung steht.

Findet man dergleichen Leute auch in Ungarn? Sollte eine Ausnahme stattfinden, so ist es eben eine solche, welche die Regel bestätigt. Wohl gibt es auch bei uns Leute, welche mit nichts angefangen, durch Eifer und Sparsamkeit wohlhabend geworden, auch in ihrer Wohlhabenheit noch den alten Dienst fortsetzen. Aber es ist höchst charakteristisch für unsere sozialen Anschauungen über Arbeitsehre, daß diese Erscheinung ganz vorwiegend in jenen Berufsklassen auftritt, die nicht auf Arbeit und Verdienst, sondern auf persönlichen Diensten und Trinkgeldern beruhen; die Krösusse, die bei uns nicht verschmähen, das alte Dienstverhältnis fortzuführen, sind es nicht vor Allem die Hausmeister, die Portiers und die Oberkellner? Und was kann der Sozialpolitiker aus dieser Erscheinung für einen anderen Schluß ziehen, als den, daß der Erwerb mittelst Trinkgelder minder anrühlich ist, als der mittelst einer auf Ertrag gerichteten Arbeit?

Zwar ist das Trinkgeld in den meisten Fällen der Entgelt für einen geleisteten Dienst, aber selbst im günstigsten Falle ist ein großer Prozentsatz der Entlohnung ein Geschenk, womit der Geber seine Leistung bezahlt, und das für den Empfänger den Charakter einer milden Gabe, eines Almofens an sich trägt.

Wäre der Bettel mit Schande gebrandmarkt, so würde auch für persönliche Dienstleistungen die fixe Entlohnung, die der Dienstleistende fordern kann, das auf weiche Spenderherzen berechnete Trinkgeld mehr und mehr verdrängen, wenigstens in jenen Berufsklassen, welche Ehre ihrer sozialen Stellung beanspruchen.

Wir stehen bezüglich des Bettels leider noch auf jener Anschauung, wie sie im Mittelalter allgemein war, und wie sie heute noch in den Ländern des katholischen Südens und des Ostens vertreten ist. Auch bei uns ist noch die unheilvolle Verbindung des Bettels mit der Armut im Schwange, während die ersten Kulturstaaten mit ganz anderem Rechte den Bettler als Bummel und Vagabunden qualifiziren, nachdem sie für die wahre Armut die Gemeinde zu sorgen verpflichtet haben. Mehr noch geschieht bei uns, als daß wir im Bettler bloß einen Armen erblicken. Der Bettler hat sich einen patriotischen Nimbus zu verschaffen gesucht, wie ihn der Bettler ebenfalls eine gewisse Zeit trug; der Bettlerstand hat lange Jahre hindurch auf das Konto der 1849er Hönved geglaubt und sich dabei mehr oder minder populär gemacht. Das Volk ließ sich lieber hintergehen, als daß es sich der Gelegenheit beraubte, in der Besenkung eines Bettlers, der den Hönved erbeuchtete, sich Denen dankbar zu erweisen, welche den Dank des Vaterlandes wirklich verdienten.

So pflegen wir dem Bettlerstande eine Rücksicht entgegenzutragen, die durchaus ungerechtfertigt ist. Wir erblicken bei ihm das Märtyrertum der Entbehrung, das Elend, während wir das nicht entdecken, was doch der ungeheuren Mehrzahl auf dem Gesichte geschrieben steht: die Arbeitsfurcht, die Genußsucht und ein stark geschwächtes Ehrgefühl. Aus Mitleid gibt der Eine, aus Großmuth der Andere; um weiter keine Schererei zu haben, wirft der Dritte dem Bettler seinen Dvolus zu; und alle zusammen wirken dahin, den Bettel zu einem rentablen Geschäft zu machen, im Vergleiche zu welchem die Arbeit zu mühsam und uneinträglich ist, um noch verlockend zu sein. Ist es nicht klar, wie gemeinschädlich, wie demoralisirend geradezu jede urtheilslose Unterstützung des Bettels ist, wie unabsehbar der Schaden, der daraus der nationalen Arbeit und Produktion erwächst? Daß die Bettler selbst müßig umher vagabundiren, ist längst nicht das Schlimmste; aber daß sie mit dem Arbeiter auf

\*) Siehe Nr. 289.

gleicher sozialer Stufe stehen, daß sie dadurch den Arbeiterstand schänden, das ist das Traurige.

Weiche Herzen werden entriistet fragen, ob wir denn die Existenz der Armut unter dem Bettelstande leugnen. Keineswegs; aber wir behaupten, daß in hundert Fällen mindestens 90 auf Unwürdige treffen und daß der Schaden, den die Almosen auf die nationale Produktion und die soziale Gestaltung ausüben, viel größer ist, als die Linderung, welche den wenigen wahrhaften und der Unterstützung würdigen Armen durch den Bettel zufließt.

Wenn wir deshalb ein strenges Armengesetz für nöthig erachten, welches die Armenpflege der Gemeinde zur Pflicht macht, den Bettel aber unter schwerer und entbehrender Strafe verbietet und wenn es besonders den pflichtvergessenen Almosenpender strafft, so haben wir hierfür wichtigere Gründe angeführt, als bloß polizeiliche Gesichtspunkte bieten. Es ist ein wichtiges Kapitel aus der sozialen Gesetzgebung, von dem wir sprechen, vielleicht ebenso wichtig, wie ein Gewerbe- und ein Heimathsgesetz.

Wenn die Armenpflege der Gemeinde zugewiesen sein wird, so wird für die wahren Armen viel eher gesorgt werden können. Nur die Bummel werden brodos werden, und das ist kein Unglück. Wenn dann die Privatwohlthätigkeit sich ein Feld zum Wirken aussuchen wird, dann wird ihr ein wahres Verdienst für die Gesellschaft nicht abgesprochen werden können. So lange sie aber dem Bettel die milde Hand öffnet, gefährdet sie die Entwicklung der nationalen Produktion, indem sie eine Prämie aussetzt auf die Unlust zur Arbeit und auf das Preisgeben des Ehrgefühls.

## Eishandel und Eisfabrikation.

Wenn die jetzigen Temperaturverhältnisse noch länger andauern und, was Gott verhüten möge, kein wirklicher Winter eintritt, dann wird die Bierproduktion einen schweren Standpunkt erleiden.

Norddeutschland wird sich über diese Schwierigkeit vielleicht eher hinwegsetzen wie wir; nicht etwa, weil Berlin dem Pole näher liegt, sondern weil man hier sogar eine Aktiengesellschaft der „Norddeutschen Eiswerke“ „auf Eis“ gegründet hat, die Eisfabrikation und Eishandel betreiben wird. Ein vielverleitetes Unternehmen! Es hat eine schneidige Kritik erfahren, ob mit Recht oder Unrecht, ist hier gleichgiltig, entsieht sich auch unserm Urtheile. Daß aber eine auf solcher Basis begründete Eisfabrikation trotz der hohen mittleren Temperatur, respektive der gelegentlich geringen Gewinnung von Natur-Kob-Eis, trotz der Nähe Norwegens und der Schweiz, welche von Manchen als Konkurrenten gesucht werden, bestehen und rentiren kann, ist wohl zweifellos. Der Eis-Konsum hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert, er ist aber noch lange nicht in diejenige Breite gegangen, in welcher er in anderen weit ärmeren Ländern, wie Italien, Spanien, sich befindet. Namentlich versteht man es in Deutschland und Oesterreich noch gar nicht, den für das Geschäft so wichtigen Eis-Kleinhandel zu organisiren, der dort außerordentlich rühmig betrieben wird.

Wer vor 100 Jahren von einem Eishandel Amerikas nach China zc. geredet hätte, wäre einfach für einen Schwärmer gehalten worden. Heute ist die Branche großartig entwickelt. Sehen wir sie uns einmal näher an. Vor etwa 70 Jahren begann man, zuerst vereinzelt Eis zu schneiden und auf Lager zu bringen, heute sind Tausende von Arbeitern in der Branche beschäftigt und ein Kapital von mehreren Millionen darin angelegt. Außer den großen Niederlagen, wie Portland und Boston, wo das Eis zum Export aufgeschichtet wird, hat fast jedes Städtchen seine eigenen Eishandlungen, welche daselbst das Eis, welches man dort schon längst nicht mehr als einen Luxus betrachtet, und welches in jeder Familie ein Bedürfnis geworden ist, liefern. Die Wichtigkeit des Artikels für die Fleisch-Verseher des Westens und für Fleischhändler allerwärts wäre allein genügend, das Eisgeschäft in Amerika zu einem wichtigen Industriezweig zu machen.

Frederik Tudor in Boston war der Erste, welcher es unternahm, Eis zu exportiren; er sandte im Jahre 1805 eine kleine Ladung nach Martinique. Zehn Jahre später fing er an, auch Eis nach Cuba zu senden; im Jahre 1817 und 1818 sandte er Eis nach Charleston und Havannah, und zwei Jahre später nach New-Orleans.

Der glückliche Erfolg, welchen die Sendungen nach dem Süden hatten, veranlaßten Tudor, im Jahre 1833 eine Ladung nach Kallutta zu senden, und im folgenden Jahre nach Brasilien. Auch andere Bostoner Kaufleute, sowie andere Seehäfen in Neu-England fingen den Handel bald an; in kurzer Zeit war das Eis vom Kennebecfluß, vom See Wenham und anderen Orten in der ganzen Welt bekannt.

Durch neue Erfindungen sind Methoden eingeführt worden, um das Eis auf Schiffe zu laden, und besonders die Eishäuser in warmen Ländern so zu bauen, daß so wenig als möglich Eis durch Schmelzen verloren geht. Und durch dieses Geschäft hat man auch eine Ausanwendung für die ungeheuren Quantitäten Sägemehl, die bis dahin in den Holzgegenden verfaulten, gefunden, da es ein werthvolles Material ist, um Eis darin zu verpacken.

Die Städte außerhalb Neu-Englands erhalten ihren Bedarf gewöhnlich von den nächsten Flüssen, Teichen und Seen; die Stadt New-York, welche jährlich wenigstens dreimalhunderttausend Tonnen Eis gebraucht, wird von Rockland Lake in Orange-County, der ungefähr ein Drittel dieser Quantität liefern kann, versorgt; das Uebrige kommt von Hudson und von den in seiner Nähe liegenden Teichen und Seen.

In manchen Jahren wurden auch große Quantitäten von Lake George und Lake Champlain bezogen. Die großen Seen sind die Hauptquelle, aus welcher der Westen und das Mississippi-Thal ihre Zufuhren erhalten. Der Werth der Eisernie im Norden ist in guten Jahren ein sehr großer. Nicht selten bringt das Eis von Teichen in der Nähe großer Städte in einem einzigen Winter mehr Geld ein, als die ganze Farm, auf welcher die Teiche liegen, ursprünglich gelostet hat. Dies war namentlich im Winter 1868 zu 1869, als Eis sehr hoch im Preise stand, bei den Teichen in der Nähe von Poughkeepsie am Hudson der Fall.

Die Methode, das Eis zu sammeln und aufzuspeichern, ist wie folgt: An den Ufern von Flüssen, Teichen und Seen werden in gehöriger Entfernung große Eishäuser gebaut, mit doppelten Wänden, die mit Bohle, Sägespänen, Heu, Sägemehl und anderen Nichtleitern, welche Luft und Wärme so viel als möglich abhalten, ausgestopft werden.

Ein solches Haus kann von zwanzigtausend bis zu sechzigtausend Tonnen Eis aufnehmen. Wenn das Eis eine gehörige Dicke erlangt hat, d. i. von neun bis zwölf Zoll, wird der Schnee durch eiserne Schranken, die von Pferden gezogen werden, von der Oberfläche abgetragt, und wenn sich vom Regen durchlöcheres Eis gebildet hat, so wird dieses mit Hilfe von Stahlscharren ebenfalls abgehohlet. Darauf wird mittelst der einer Egge ähnlichen Maschine die Oberfläche des Eises eingeschnitten, und zwar in Blöcke von der gewünschten Größe. Man sagt ein Stück heraus, und die ganze Oberfläche wird hierauf mittelst „Eispalten“ in großen Stücken abgspalten, die man nach den Eishäusern bringt, wo sie in die aus-

geschnittenen Blöcke zertheilt und gewöhnlich durch Dampfkraft in die Höhe gehoben und auf Lager gebracht werden; man packt sie auch zusammen, bis das ganze Haus gefüllt ist. Im folgenden Sommer wird das Eis verkauft. Die Arbeit wird bei Mondlicht wie bei Tag fortgesetzt und das Geschäft ist am großartigsten bei Athens am Hudson, am Fresh Pond bei Cambridge und am Lake Wenham bei Massachusetts.

Das Prinzip ist in allen Maschinen das gleiche — man sucht durch schnelle Verdunstung eine große Kälte zu erzeugen, man gebraucht dazu entweder Eis und Salz oder salpetersauren Ammoniak und Wasser oder Schwefelsäure in Verbindung mit der Luftpumpe und Dampfmaschine. Diese Maschinen liefern reines Eis, aber sie sind kostspielig, obgleich behauptet wird, daß man im Süden durch dieses Verfahren das Eis in großen Quantitäten ebenso billig herstellen könne, als es vom Norden aus geliefert werden kann.

In einer der zuletzt etablirten Fabriken von künstlichem Eis, zu Atlanta und Georgia, wiegt die Maschinerie 50 Tonnen; das Mittel zur Verdunstung ist das aqua ammonia, welches in einem aufrechten cylindrischen Ausdünster gebracht wird, durch welchen Dampfrohren gehen. Der Dampfzeuger geht in einen Schmelzbehälter, wo er verdichtet und dann mittelst Köhren durch die Gefrierbäder geleitet wird. Das Ammonium geht zum Verdünster zurück und wird mehrmals wieder benützt.

Das Wasser kommt aus den Kanälen in reinen harten Röhren von Eis, welche funfundzwanzig Pfund wiegen; und vier Kanälen werden alle fünf Minuten ausgeleert. Wenn die Arbeit Tag und Nacht fortgesetzt wird, kann diese Fabrik in vierundzwanzig Stunden vierzehn Tonnen Eis herstellen, und es wird beabsichtigt, jeden Tag wenigstens zehn Tonnen gutes Eis zu fabriciren. So nach einem neueren Werke über die amerikanische Industrie.

## Die Erdölquellen Oesterreichs.

Unter allen Ländern nicht nur des österreichischen Kaiserstaats, sondern Europa's überhaupt nimmt bezüglich des Vorkommens des Erdöls Galizien den ersten Rang ein. Die Hauptfundorte sind an dem nördlichen Abhange der Karpathen gelegen und wird da das Petroleum aus Brunnen geschöpft, welche theils durch Bohren — bei Felsboden, — theils durch Ausschachten hergestellt werden. Der Schacht wird ganz so wie bei Bergwerken mit Holzern ausgekleidet und immer senkrecht in die Erde getrieben. Ist man auf Erdöl gestossen, so wird dasselbe sammt dem beigemengten Wasser ausgepumpt, und in Fässer gefüllt. Das schwere Wasser sinkt augenblicklich zu Boden und wird durch einen unten befindlichen Hahn abgelassen, so daß im Fasse das reine Erdöl zurückbleibt. Durch Destillation gewinnt man sodann aus diesem Rohstoffe das Petroleum, das Paraffin, den Bergtheer und die Naptha, welche als Heilmittel bekannt ist, und einen schönen schwarzen Auszug, der zu Malerfarben verarbeitet wird. Den ursprünglichen Erzeugungsart und somit auch Hauptammelpfad des galizischen Erdöls vermuthet man in dem Hauptgebirgsstocke der Karpathen. Wenigstens hat der Hydrograph Graf von Wirschow gefunden, daß fast alle dort in Betrieb stehenden Petroleum-Brunnen nur aus einzelnen Erdöladern schöpfen, welche von dem Gas durch die Erdschichten hindurchgetrieben werden. Fast jeder Schacht hat drei übereinander liegende Adern. Wenn man auf die erste Ader gestossen ist, pumpt man so lange, bis dieselbe erschöpft ist; dann gräbt man weiter, bis man auf eine zweite Ader stößt, und nachdem auch diese erschöpft ist, schachtet man bis auf die dritte hinunter aus. Um einen ungefähren Begriff von der Tiefe zu geben, theilt Graf Wirschow als Durchschnittszahlen mit, daß etwa die erste Ader bis 40, die zweite bei 100, die dritte bei 200 Fuß Tiefe gefunden wird. Die Güte des Petroleum's richtet sich nach den Graden der Stärke, welche man ganz so, wie bei alkoholhaltigen Getränken bemittelt. Durchschnittlich hat die oberste Ader circa 30 Grad, die letzte gegen 60 Grad. Darnach richtet sich auch natürlich der Preis; demgemäß wird der Gernis (= 3.2 Maß) des Rohproduktes je nach der Güte mit 25—30, mit 40—45 und endlich mit 60—70 fr. bezahlt. Gewöhnlich führt die unterste Ader die bedeutendste Quantität Erdöl und wird meist erst in 10—12 Jahren erschöpft; manchmal dauert der Vorrath aber auch bis 20 Jahre. Die täglich gemommene Quantität ist in den einzelnen Brunnen sehr verschieden. Es gibt solche, die nur zwei Eimer und solche, die an 4000 Eimer täglich liefern. Durchschnittlich schöpft man bei einer mächtig unter Quelle gegen 200 Eimer, und es ist als ausnahmsweises Mißgeschick zu betrachten, wenn ein Unternehmer nicht diese Masse erzielen sollte. Interessant ist, wenn ein Blitz in einen Petroleumbrunnen einschlägt. Das Erdöl brennt hoch hinaus bis 30 Fuß über der Erde. Sobald der im Brunnen befindliche Vorrath ausgebrannt ist, wird die Flamme kleiner, da nicht so viel zufließt, wie in derselben Zeit verbrennt. Man bedeckt nun den Brunnen mit Balken und Erde, und das Feuer erlischt. Ein solcher Brand ist selten nachtheilig, im Gegentheil sogar manchmal von Nutzen, indem das Feuer das in den Erdspalten angeammelte Bergwachs auskocht und so das Erdöl wieder reichlicher zufließen kann. Das spezifische Gewicht der Erdöle schwankt zwischen 0.7 und 0.9; daher schwimmt es auf dem Wasser, wenn sich in den verschiedenen Mineralien her, durch welche das Erdöl vermag der in ihm enthaltenen Gase hindurchgetrieben wird, z. B. durch grünen Sandstein und chloritischen Schiefer, durch Schieferthon und andere Schiefer mit Eisenoxyd, bunte Thone und Mergel u. s. w. Das herrschende Gestein auf dem Karpathenzuge ist der Karpathensandstein und zwar der gemeine schiefrige, der talkige, quarzige, grobkörnige oder mergelige. Vielfach ist über diesen Sandstein eine Schicht Schieferletten abgelagert, oder es wechselt bituminöser Schiefer mit Felsen ab. Die Betrachtungen, welche Graf von Wirschow während dreier Monate nach der ganzen Länge der Karpathen hin gemacht hat, überzeugen denselben, daß man erst an den äußersten Adern des eigentlichen Petroleumlagers arbeitet, und daß daher eine weit lohnendere Ausbeute noch hervorsteht. Ebenso ist derselbe in der Vermuthung bestärkt worden, daß energische Grabungen nach Erdöl auf ungarischer Seite wahrnehmlich einen reichlichen Gewinn geben würden, als die auf der galizischen. Einzelne Brunnen finden sich zwar jetzt schon in Ungarn, aber die Großgrundbesitzer waren bisher zu wenig spekulativ, um sich die Quelle des Reichthums zu erschließen, welche die Natur ihnen bietet. Unendlich wichtig dabei ist es freilich, bei derlei Unternehmungen eine sichere Kenntniß von dem Vorhandensein des Erdöls zu haben. Denn ein Graben, bloß auf leise äußerliche Spuren hin unternommen, bleibt öfters fruchtlos. Es ist nicht selten, daß eine Gasentwicklung eine kleine Quantität Erdöls weit unter der Erdoberfläche hingetrieben hat, und daß dann also der Boden Napthaspuren trägt, ohne daß man auf eine Ader stößt, welche sich einen ganz anderen Weg gebahnt hat. Dem reichen Vorkommen des Erdöls in Galizien und Ungarn sollte aber schließlich eine größere Aufmerksamkeit zugewendet werden, da die vorzügliche Qualität desselben eine erfolgreiche Konkurrenz mit dem amerikanischen Petroleum ausgesetzt erscheinen läßt und der täglich steigende Konsum dieses Beleuchtungsmittels einen stetigen und lohnenden Gewinn in Aussicht stellt.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

# Volkswirtschaftlicher Theil.

## Der Stand der Tariffrage.

II.

\* Pest, 19. Dezember. Eine der Hauptaufgaben des neu zu schaffenden Eisenbahngesetzes würde es sein müssen, der Willkür, welche die Unvollkommenheit und Lückenhaftigkeit der für den Eisenbahnverkehr bestehenden gesetzlichen Bestimmungen im Eisenbahntransportwesen herbeigeführt hat, ein Ziel zu setzen. Dasselbe würde sich daher erstens mit der Lieferzeit zu befassen haben und in dieser Frage an die Stelle des freien Beliebens der Eisenbahnen bestimmte Normen einzuführen, insbesondere aber die Angelegenheit der Haftpflicht einer neuen gesetzlichen Regelung zu unterziehen haben. Die Wiedereinführung der unbedingten Haftbarkeit für die Menge des übernommenen Gutes, sowie auch für auf dem Transporte desselben entstehende Beschädigungen erachten wir für eine der wesentlichsten Aufgaben, welche durch das neue Gesetz erledigt werden müssen, und wir fordern daher die unbedingte Ausmerzung der betreffenden Bestimmungen des Betriebsreglements, die, ohne doch den Bahnverwaltungen im Mindesten zu nützen, nur dazu gebiet haben, den Verkehrsinteressen bedeutenden Schaden zuzufügen. Wir möchten selbst in Fällen der sogenannten „force majeure“ eine Ausnahme nicht statuiren, ja gerade in solchen Fällen erscheint das Eintreten der Bahnen für den verursachten Schaden am meisten geboten. Welchen Zweck hätte die Verschärfung, wenn gerade in solchen Fällen, wo durch Elementarschäden eine völlige Vernichtung des Gutes eintritt, die Haftungsspflicht außer Kraft treten würde? Sache der Bahnen ist es, so fern sie nicht Selbstversicherer sein wollen, sich durch Verträge mit fremden Versicherungsanstalten vor eigenem Schaden zu schützen. In Bezug auf die Versicherungsfrage bedarf noch der Punkt der Höhe des zu leistenden Entschades einer gesetzlichen Regelung. Es muß als durchaus unzulässig bezeichnet werden, daß die Bahnen, was die in Schadensfällen zu leistende Entschädigung anlangt, eine bestimmte Grenze ziehen für die Höhe der Schadloshaltung. Bei Seeversicherungen ist es üblich, nicht nur den wirklichen Fakturaverth, den die Waare am Einschiffungsorte besitzt, sondern auch den Betrag der Fracht, sowie einen 10% betragenden Aufschlag auf den Werth der Waare, welcher den Nutzen des Besitzers darstellt, zu versichern. Wir sind der Ansicht, daß diesem Prinzipie auch im Eisenbahnverkehr Eingang zu verschaffen wäre.

Der Punkt der Haftpflicht, wie wir sie verstehen, ist übrigens derjenige, der voraussichtlich bei den Eisenbahnverwaltungen dem stärksten Widerstande begegnen dürfte. Unsere Leser erinnern sich aus zahlreichen wirklichen Fällen, wie die Bahnverwaltungen es verstanden haben, die nicht genügend präzis, ja sogar äußerst mangelhaften Bestimmungen des Betriebsreglements für die Beschädigten völlig illusorisch zu machen, wie sich in Folge des faktischen Schutzes, den die Bahnen dem offenen Diebstahl gewährten, eine förmliche Organisation des Eisenbahndiebstahls herangebildet hatte, und wie alle Reklamationen gegen dieses unerhörte Verfahren fruchtlos blieben, hauptsächlich darum, weil die Unbestimmtheit der im Betriebsreglement festgesetzten Normen den Ausgang gerichtlicher Schritte gegen die Bahnverwaltungen zweifelhaft machen mußte. Ganz in dieser Schärfe bestehen die erwähnten Mängelstände heute nicht mehr; aber einerseits ist es doch fraglich, ob dies als eine Folge der gebesserten Einsicht der Bahnverwaltungen zu betrachten ist. Wir haben durch einige Jahre in Folge mangelhafter Ernten nicht jenes massenhafte Anschwellen der Güterbewegung gehabt, wie sie nach guten Ernten und bei günstiger Exportkonjunktur in Ungarn regelmäßig einzutreten pflegt. Solche Perioden waren auch stets diejenigen, in denen die erwähnten Uebelstände ihren Höhepunkt erreichten, und nichts schützt uns davor, daß nicht eines schönen Tages die frühere Wirtschaft wiederkehren wird, sobald geeignete Verhältnisse dies begünstigen werden. Dieser Gefahr gilt es nun eben, durch die strengsten gesetzlichen Bestimmungen rücksichtlich der Haftpflicht ein für allemal vorzubeugen.

Bevor wir jedoch auf die Tariffrage selbst eingehen, möchten wir hier noch dafür plaidiren, daß im Transportwesen der Eisenbahnen durch gesetzliche Regelung der Grundsatz zur Geltung gebracht werde, daß außer der Beförderungsgebühr selbst keine Nebenabgebühren von den Bahnen in Anrechnung gebracht werden dürfen. Es scheint uns dies sehr geboten, um der Willkür ein Ende zu machen, mit welcher unsere Bahnverwaltungen in der Erfindung neuer Titel zur Belastung des Verkehrs vorzugehen pflegen. Wir haben erst kürzlich auf zwei solche Fälle aufmerksam gemacht, haben gezeigt, daß von den Bahnen in der Form der sogenannten Auf- und Abgebühren, Gebühren für Leistungen gefordert werden, die in vielen Fällen gar nicht stattgefunden haben, ein Vorgehen, das nicht streng genug verurtheilt werden kann. Die Kosten des Auf- und Abladens separat zu fordern, sollte selbst an den Auf- und Abladestationen nicht gestattet werden, weil sie schon in der allgemeinen Beförderungsgebühr enthalten sind, am wenigsten aber an Zwischenstationen, an denen ein Auf- und Abladen gar nicht stattfindet. Eine andere derartige Gebühr, auf welche wir vor einiger Zeit hinwiesen und die trotz ihrer Geringsfügigkeit den Verkehr belästigt, ist die Kleinlichkeit und nicht minder die Willkür der Bahnverwaltungen in ein belles Licht zu setzen, ist die neu eingeführte Abstempe- lungsgeldgebühr, welche mit 1/10 Kr. per Frachtbrief erhoben werden soll.

Der Betrag von 1/10 Kr. wäre an und für sich in der That kaum der Erwähnung werth; aber bei der Unmöglichkeit, diesen geringen Betrag einzukassiren, wird das Publikum in den allermeisten Fällen den vielfachen, in sehr vielen Fällen den zehnfachen Betrag derselben bezahlen müssen, weil die kleinste, in genügender Menge kursirende Münze der Kreuzer ist; hiedurch büßt dieselbe diesen Charakter der Unbedeutendheit schon wesentlich ein. Aber nicht dies ist es, was uns veranlaßt, gegen dieselbe zu protestiren, sondern es drängt sich dabei unwillkürlich die Frage auf: Steht es in der That in dem freien Belieben der Bahnverwaltungen, dem Verkehr nach ihrem hon plaisir Lasten auf Lasten aufzubürden? Es ist sehr nothwendig, daß darüber ein höheres Forum die Entscheidung fälle, denn wenn man es heute mit der bestehenden Summe von 1/10 Kr. versucht, so kann es, nachdem dieser Versuch gelungen, den Bahnen demnächst einfallen, unter irgend einem Titel auch bedeutend größere Leistungen zu fordern, wogegen gesetzliche Fürsorge zu treffen sicherlich Aufgabe des Staates ist.

## Eisenbahn-Kommissariate in Deutschland.

\* Pest, 19. Dezember. Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist vor Kurzem der Entwurf zu einem Gesetze über die Eisenbahn-Kommissariate zugegangen. Die letzteren sollen die Aufgabe haben, den Bau und Betrieb der Privatbahnen zu überwachen und darauf zu sehen, daß die Interessen des Staates und des verkehrtreibenden Publikums nicht durch die Bahnverwaltungen verletzt werden. So groß auch die Vortheile sind, welche dem Handel durch die Transportmittel der Neuzeit erwachsen sind, so ist es doch nicht zu leugnen, daß dieselben auch manche Nachteile im Gefolge haben. Namentlich wird gegen die Eisenbahnen der Vorwurf erhoben, daß dieselben die ihnen eingeräumte privilegierte Stellung allzu sehr zum Nachtheile des Publikums ausbeuten, ja daß die Verwaltungen der großen Eisenbahnen das Bestreben haben, einen Staat im Staate zu bilden und sich von der Staatskontrolle so viel als möglich zu emanzipiren.

Der ungarische Handel hat durch die Ausbeutung der Privatbahnen, durch ihre vollkommen willkürliche Tarifpolitik noch fortwährend viel zu leiden, und selbst die Presse, die sich seit Jahren bemüht, die Bahnverwaltungen daran zu erinnern, daß das ihnen eingeräumte Monopol auch die Pflicht auferlegt, den Interessen des Verkehrs gerecht zu werden, hat sich bis jetzt außer Stande gesehen, den bestehenden Mißbräuchen abzuhelfen. Ebenso ohnmächtig hat sich hier bisher die Staatskontrolle erwiesen, und es dürfte unter diesen Umständen nicht ohne Interesse sein, den Gesetzentwurf kennen zu lernen, mit welchem der wohlverwaltete preussische Staat es versucht, die Ueberwachung der Privatbahnen zu regeln. Der hauptsächlichste Inhalt dieses Gesetzentwurfes ist der folgende:

§. 1. Das Aufsichtsrecht des Staates über die nicht von ihm verwalteten Bahnen wird in erster Instanz von den Eisenbahn-Kommissariaten ausgeübt. Dieselben ressortiren unmittelbar von dem Minister für Handel und haben innerhalb ihres Geschäftskreises die Befugnisse der Regierungen (Landdrohnen). Dieselben bestehen aus zwei oder mehreren, von dem Minister für Handel zu ernennenden administrativen und technischen Mitgliedern, von denen eines den Vorsitz führt. Zur Anstellung ist die Ablegung der höheren Staatsprüfungen erforderlich.

§. 2. Der Sitz der Eisenbahn-Kommissariate wird durch Verordnungen, der Geschäftsbezirk von dem Minister für Handel bestimmt.

§. 3. In Ausübung des Aufsichtsrechts haben die Eisenbahn-Kommissariate die Rechte des Staates der Bahn gegenüber, die Interessen der letzteren als gemeinnütziger Anstalten und die Interessen des Publikums nach Maßgabe der Gesetze, Statuten und Konzeptionen wahrzunehmen. Zu diesem Zwecke haben die Eisenbahn-Kommissariate, so weit nach Ermessen der Regierung die öffentlichen Interessen es erfordern, die Verwaltung der Bahngesellschaften zu überwachen. Ferner haben dieselben Sorge zu tragen, daß alle Beschlüsse der Bahnen, welche die Fortsetzung der Gesellschaft, resp. die Erweiterung oder Modifikationen ihres Unternehmens, oder die Abänderung der Statuten betreffen, vor Eintragung in das Handelsregister in jedem Falle der Regierung zur Entscheidung, ob die staatliche Genehmigung erforderlich ist, vorgelegt werden, und daß zutreffenden Falles die Ausführung der Beschlüsse erst nach Ertheilung dieser Genehmigung stattfindet.

§. 4. Insbesondere haben die Eisenbahn-Kommissariate — neben den ihnen durch besondere Gesetze übertragenen Geschäften und Betrieb — folgende Funktionen:

1. beim Bau und Betrieb der Bahnen die Wahrnehmung der sicherheitspolizeilichen Interessen in eisenbahntechnischer Beziehung, während die Revision in landespolizeilicher Beziehung von den Regierungen bewirkt wird. Die Festsetzung des Bauplanes und der Bauverträge, so wie die Genehmigung zur Eröffnung des Betriebes erfolgen durch den Minister für Handel, sofern sie nicht von demselben in einzelnen Fällen an die Eisenbahn-Kommissariate übertragen sind;
  2. die Kontrolle bezüglich der Erhaltung der Bahnen, sowie bezüglich der rechtzeitigen Vervollständigung und Erweiterung der Bahnanlagen und der Ausrüstung der Bahn mit dem entsprechenden Betriebsmaterial;
  3. die Ueberwachung der Ausführung bahnpolizeilicher Bestimmungen, die Untersuchung vorgekommener Unfälle, unbeschadet der etwaigen gerichtlichen Verfolgung, sowie die polizeiliche Konsektionierung zur Inbetriebnahme der Lokomotiven;
  4. die Aufsicht über die mit der Bahnpolizei beauftragten Bahnbeamten, welche in dieser Beziehung der Disziplinargewalt der Eisenbahn-Kommissariate unterworfen sind, desgleichen die Aufsicht über die Lokomotivführer und Lokomotivbeizer, welche auf Verlangen des Bahn-Kommissariats von der Privatbahn zu bestrafen, nöthigenfalls zu entfernen sind;
  5. die Kontrolle über die Rücklagen zu den Erneuerungs- und Reservefonds;
  6. die Kontrolle über die Tarife und die Fahrpläne, sowie die Sorge für rechtzeitige Befriedigung desfalliger Reformbedürfnisse;
  7. die Anordnung der im durchgehenden Verkehr erforderlichen direkten Expeditionen in Personen- und Güter-Verkehr;
  8. die Festsetzung des Bahngeldes;
  9. die Entscheidung auf die Beschwerden des Publikums, soweit dieselben nicht privatrechtlicher Natur sind;
  10. die Genehmigung zur Veräußerung von Grundstücken mit Ausnahme für jene Eisenbahnen, welche unter Staatsverwaltung stehen, bleibt dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentlichen Arbeiten vorbehalten.
- §. 5. Der Minister für Handel ist befugt, insbesondere beim Eintritt von Verkehrsstockungen u. den Eisenbahn-Kommissariaten in seiner Vertretung auszuübende weitergehende Befugnisse bezüglich der Fahrpläne zu übertragen.
- §. 6. Die Eisenbahn-Kommissariate sind zur Anwendung der zur Ausübung des Aufsichtsrechtes nothwendigen gesetzlichen Mittel

befugt. Sie sind demzufolge berechtigt, sich bei den Versammlungen der Gesellschaftsorgane der Bahn vertreten zu lassen, auch die Zusammenberufung dieser Organe zu verlangen. Sofern die Einsicht der Buch- und Rechnungsführung oder die Vorlegung der Kassabücher der Bahn nach dem Ermessen des Ministers für Handel erforderlich ist, darf solche den Eisenbahn-Kommissariaten nicht verweigert werden. Auch sind dieselben berechtigt, die Einreichung des Betriebsabschlusses, sowie aller für nothwendig erachteten Nachweisungen zu fordern. Endlich steht ihnen das Recht zu, ihren Verfügungen durch Festsetzung von Geldstrafen bis zu 100 Thalern, welche mit Genehmigung des Ministers auch gegen die Vorstandsmitglieder von Bahnen persönlich gerichtet werden können, Nachdruck zu geben. Zur Einleitung des im §. 47 des Gesetzes vom 3. November 1838 vorgesehenen Zwangsverfahrens bedarf es gleichfalls der Genehmigung des Ministers für Handel.

§. 7. Gegen alle Verfügungen der Eisenbahn-Kommissariate steht den Eisenbahnverwaltungen an den Minister für Handel der Rekurs offen, durch dessen Einlegung die vorläufige Ausführung der Verfügungen, falls nicht das Eisenbahn-Kommissariat oder der Minister Ausschub bewilligt, nicht aufgehoben wird.

§. 8. Die Eisenbahn-Kommissariate haben von den Bauausführungen und Betriebs-Einrichtungen, von welchen auch unter Staatsverwaltung stehende Bahnen berührt werden, den königlichen Direktionen Mittheilung zu machen, welchen ihrerseits dieselbe Verpflichtung gegenüber den Eisenbahn-Kommissariaten bezüglich der Privat-Bahnen obliegt.

§. 9. Der Minister für Handel ist ermächtigt, neben den Eisenbahn-Kommissariaten für besondere Geschäfte besondere Kommissariate zu bestellen. Auch behält es bei den bezüglich der Bestellung von Staats-Kommissariaten für einzelne Bahnen getroffenen zu oder treffenden besonderen Bestimmungen sein Verwehen.

§. 10. In den Ressort- und Kompetenz-Verhältnissen der zu den Bahnen in Beziehung kommenden sonstigen Behörden wird nichts geändert. Insbesondere verbleibt den Regierungen die Verhandlung und Entscheidung in allen das Expropriationsverfahren, sowie die landespolizeilichen Verhältnisse betreffenden Angelegenheiten. Zur Wahrung der diesbezüglichen Interessen steht ihnen die Prüfung des Bauplanes, wie die Revision der vollendeten Bahnanlagen zu. Von ihnen die Privatbahnen betreffenden Verfügungen haben die Regierungen den Eisenbahn-Kommissariaten Mittheilungen zu machen. In Fällen, in welchen zugleich Rücksichten auf die Ordnung und Sicherheit des Betriebes in Betracht kommen könnten, haben sich die Regierungen vor Erlass ihrer Verfügungen mit den Eisenbahn-Kommissariaten zu benehmen. Den Berichten der Regierungen an den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten in Angelegenheiten, welche das beiderseitige Ressort betreffen, ist die Aeußerung des Eisenbahn-Kommissariates beizufügen.

§. 11. Der §. 35 des Gesetzes vom 3. November 1838 wird allgemein aufgehoben; ingleichen treten alle diesem Gesetze zuwiderlaufenden Bestimmungen außer Kraft.

## Börsen- und Handlnachrichten.

\* Pest, 19. Dezember. Die Abendbörse gewann weiter eine bessere Tendenz in Folge höherer auswärtiger Notierungen. Der Verkehr war jedoch ohne besondere Lebhaftigkeit und es kamen nur Oester. Kredit à 331.10—330.50, Franco-Ungar. à 102 1/2, bis 103 zum Abschluß. Ungar. Municipal wurde mit 94 gesucht.

Die Wiener Municipalbank, deren Aktien mit keinem Zinsencoupon versehen sind, hat, wie man der „N. Fr. Pr.“ schreibt, in ihrer letzten Sitzung beschlossen, als Abschlags-Dividende 3 fl. per Aktie am 2. Januar zur Auszahlung zu bringen, was für neun Monate gerechnet, einer fünfprozentigen Verzinsung der Einzahlung entspricht. Die Gesellschaft, deren Thätigkeit am 1. Juli begonnen hat, wird nach einer in der Sitzung vorgelegten Bilanz per 1. Dezember in der Lage sein, außerdem noch 4 bis 5 fl. Superdividende oder insgesammt etwa 12 Prozent zu vertheilen. Die erste ordentliche General-Versammlung findet im Februar statt.

Zu den Viehtransporten. Das kön. ungar. Handelsministerium hat an die k. k. pr. österreichische Staatsbahn die Aufforderung ergehen lassen, ihre Stationen anzuweisen, Schlachttviehstationen nur nach jenen Stationen aufzunehmen und zu expediren, welche den in den Viehpässen angegebenen Bestimmungsorten entsprechen, weil laut Viehpas nach Wien bestimmte Thiere, nach Wartberg aufgegeben, dort auszuwaggonirt und über Preßburg nach Wien getrieben und so die bestehenden Vorschriften, wonach in Seuchenzeiten überhaupt Viehtransporte nur an Vieh-Auf- und Abladestationen expedirt werden dürfen, umgangen wurden.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Erste ungarische Gewerbebank ihr Stammkapital durch Emission neuer Aktien in der Weise zu erhöhen, daß auf jede Aktie erster Ausgabe eine neue auf 200 fl. lautende bezogen werden kann. Ferner theilt man der „N. Fr.“ mit, daß das in Rede stehende Institut das Pfandbriefgeschäft zu betreiben gedenkt. Diese beiden Projekte der Direktion sollen zur definitiven Genehmigung einer einzuberufenden Generalversammlung unterbreitet werden.

Die Erste Siebenbürger Eisenbahn hat im Monat November 1872 170,137 fl. 59 Kr., in den ersten zehn Monaten 1,629,077 fl. 28 Kr., zusammen 1,799,214 fl. 87 Kr. eingenommen. In derselben Zeit des Vorjahres hatte die Einnahme nur 1,409,502 fl. 3 Kr. betragen.

Der letzte Ausweis der preussischen Bank hat nicht unwesentlich zu der gestrigen Deroute an den deutschen und der Wiener Börse beigetragen. Wir lassen hier zunächst die Hauptziffern der Ausweise vom 15. und vom 7. d. M. folgen:

	15. Dezember.	7. Dezember.
Baarvorrath	176,298,000 Thlr.	175,791,000 Thlr.
Wechsel	172,024,000 "	166,924,000 "
Lombardbestände	26,765,000 "	26,648,000 "
Notenumlauf	301,559,000 "	290,089,000 "
Guthaben des Staats z. z.	20,191,000 "	24,406,000 "

Wie aus diesen Ziffern ersichtlich ist, hat der Notenumlauf sich in der letzten Woche um 11,170,000 Thlr. vermehrt, der Baarvorrath hat dem gegenüber zwar um 507,000 Thlr. zugenommen, die Baarbedeckung des Notenumlaufes, welche in der Vorwoche noch 606 Prozent betrug, ist aber nichts destoweniger auf 585 Prozent zurückgegangen, eine Thatfache, die beachtenswert ist, wenn sie auch an der Sicherheit der Noten, wie kaum hervorzuheben zu werden braucht, nicht das Mindeste ändert. Die Vermehrung des Notenumlaufes findet darin ihre Erklärung, daß das Wechselportefeuille um 5,100,000 Thaler schwerer geworden ist, während das Guthaben des Staates und der Privaten sich um 4,215,000 Thaler verringert hat. Betrachtet man die ganzen Verhältnisse der Bank, wie sie sich in dem Wochenansweis vom 15. d. M. wieder spiegeln, mit Ruhe und Lebensachtslosigkeit, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß die Bankverwaltung dem doch nicht zu Unrecht hat, mit der Diskontierung von Wechseln etwas zurückhaltend zu sein, wie man ihr an der Börse und auch in anderen Geschäftskreisen vielfach vorgeworfen hat. Die „N. Fr.“ kann übrigens mittheilen, daß in den Verwaltungskreisen der Bank die Eventualität einer Diskontierung besprochen worden ist, daß man von einer solchen aber Abstand genommen hat in der sehr richtigen Erwägung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Diskontierung zwar sehr deprimirend auf alle Geschäftskreise wirken, die Bank aber nicht von dem Zudrang von Wechseln betreten würde.

Nachdem von dem hundertprozentigen baierischen Kriegsanlehen von 1870 erst vor wenigen Wochen 22 Mill. Gulden durch Verlosung zur Bezahlung bestimmt wurden, hat die baierische Regierung jetzt den Rest dieses Anlehens, der noch etwas über 20 Millionen beträgt, gekündigt. Das gekündigte baierische hundertprozentige Kriegsanlehen von 57 Mill. Gulden ist darnach schon nach 2 1/2 Jahren wieder vollständig getilgt, und zwar durch den Antheil Baierns an der französischen Kriegskonttribution, von welcher erst dieser Tage wieder sehr bedeutende Summen der baierischen Regierung überwiefen wurden.

Die englische Schiffsmessungsweise hat jetzt mehr als je Aussicht, von allen bedeutenderen Schiffahrt treibenden Völkern als Norm acceptirt zu werden. Dieselbe gilt bereits seit 1867 für Dänemark, seit 1871 für Oesterreich-Ungarn, sie stimmt im Wesentlichen mit der nordamerikanischen überein, und tritt mit dem nächsten Jahre auch für Deutschland in Kraft. Am hartnäckigsten sträubte sich bisher Frankreich gegen die Einführung derselben; jetzt ist aber durch den zwischen der Suezkanalgesellschaft und der französischen Mittelmeerdampfschiffahrtsgesellschaft entstandenen Streit über die Tonnen-Abgabe für die Kanalfahrt — jene fordert den erhöhten Satz von 10 Franken für die Tonne von dem wirklichen Tonnengehalt, diese will ihn nur nach der Angabe der um 45—50 Prozent zu niedrigeren offiziellen französischen Maßbrieffe bezahlen — die Vorfälle veranlaßt worden, auf Berufung einer internationalen Konferenz zur Feststellung eines allen Staaten gemeinschaftlichen Systems der Schiffvermessung anzutreten, nach dessen Einführung die Maßbrieffe jedes Schiffs in allen fremden Häfen ohne weiteres Gültigkeit haben würden. Damit wäre das System der gegenseitigen Nebervorteilung durch fiktive Maßbrieffe definitiv und allgemein beseitigt. Von welcher Bedeutung diese Reform sein würde, ergibt sich schon daraus, daß alle Gebühren, welchen die Schiffe in einheimischen wie in ausländischen Häfen unterworfen sind, nach ihrem Tonnengehalt berechnet werden. Die gegenseitige Anerkennung der Maßbrieffe wäre, abgesehen von den Kosten und dem Zeitverlust, welcher den Schiffen aus der wiederholten Vermessung im Auslande erwächst, von um so größerem Vorteil, als die Vermessung eines beladenen Schiffs ebenso umständlich und schwierig, wie unsicher in ihren Resultaten bleibt. Die Einführung eines allen Staaten gemeinsamen Systems der Schiffvermessung würde also nicht nur im Interesse der Suezkanal-Gesellschaft, sondern in weit höherem Grade im eigenen Interesse der Schiffahrt liegen. Die französische Regierung hatte sich schon 1869 bereit erklärt, an den vom Vordemischen Bunde in London vorgeschlagenen Verhandlungen über die Einführung eines gleichmäßigen Schiffvermessungs-Verfahrens teilzunehmen. Die britische Regierung erklärte damals, sie müsse es zunächst Deutschland und Frankreich überlassen, das britische Vermessungssystem, soweit dadurch der Brutto-Raumgehalt eines Schiffs festgestellt werde, durch einen Akt der inneren Gesetzgebung bei sich einzuführen. Erst wenn dies geschehen, könne sie die Hand dazu bieten, durch eine Konferenz von Vertretern noch anderer Seestaaten eine Einigung über die auch in England noch nicht entgeltlich anerkannten Bestimmungen bezüglich des Abzugs des Maschinenraums, des Vorkastells u. s. w. von dem Brutto-Raumgehalt herbeizuführen. Einer Verständigung zwischen England, Nordamerika, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Dänemark über ein in allen Einzelheiten übereinstimmendes Vermessungssystem steht demnach schon jetzt kein Hinderniß mehr im Wege.

Der uns heute zugegangene Wochenanweis der österreichischen Nationalbank ergibt als bemerkenswerthe Veränderung gegen den vorwöchentlichen eine Abnahme des Banknoten-Umlaufes um 4,666,370 fl., und da auch 349,287 fl. Staatsnoten in die Bankkasse floßen, so beträgt die gesammte Reduktion des Noten-Umlaufes etwas über 5 Millionen Gulden. Aus den Ziffern des Ausweises läßt sich diese bedeutende Abnahme nicht erklären; die Hypothekendarlehen haben nämlich um 294,232 fl., der Estompte um 399,594 fl., der Lombard um 60,700 fl. abgenommen, was zusammen einen Betrag von ca. 750,000 fl. ausmacht; die eingelösten Orientanleihe-Coupons haben dagegen um 49,102 fl., die eingelösten Pfandbriefe um 35,333 fl. zugenommen. Der Metallbestand ist um 1,808,179 fl. 50 kr., die Devisen um 19,010 fl. kleiner geworden. Die Banknotenreserve beträgt 21,8 Millionen Gulden und incl. der Staatsnoten verfügt die Bank noch über eine Reserve von 24 Millionen Gulden. Der Ausweis lautet: Banknoten-Umlauf 321,426,710 fl., hiervon ab: Am Schlusse des Monats baar zu begleichende Forderung der Bank aus der konmissionsweisen Verwahrung des Hypothekendarlehensgeschäfts 30,693 fl. 87 1/2 kr., verbleibend 321,118,016 fl. 12 1/2 kr. Bedienung: Metallbestand 143,255,078 fl. 71 kr., in Metall zahlbare Wechsel 4,776,238 fl. 16 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören 2,159,126 fl., Estompte 162,216,93 fl. 3 1/2 kr., Darlehen 28,577,300 fl., eingelöste Coupons von Grundbesitzobligationen 136,304 fl. 0 1/2 kr., eingelöste und förmlich angefallene Pfandbriefe 4,169,800 fl., Total 345,290,540 fl. 11 kr.

Von der Pariser Börse, 12. Dezember, wird gemeldet: Die Börse hat mit sichtlich befriedigender den Ministerwechsel aufgenommen und darin — wenn auch nicht ein Ende — so doch ein Abnehmen der herrschenden Krise erblickt. Die Finanzwelt hat besonders zur Genugung von Léon Say zum Finanzminister applaudirt, dessen freundschaftliche Beziehungen zu Rothschild — seinem Milddruder — ihr wohlbekannt sind. Man sagte, daß Léon Say der Vermittler zwischen der Regierung und dem Hause Rothschild sei, und daß nun die Maßregeln zur baldigen gänzlichen Befreiung des Landes getroffen werden sollen. Zu gleicher Zeit bemerkte man, daß Rothschild französische Fonds in großen Posten zu kaufen begann. Die Spekulation verlangte nichts Besseres, als aus ihrer in den letzten Wochen verbotene Reserve treten zu können und folgte dem Beispiel des ersten Bankhauses. Das Kapital trat gleichfalls als Käufer auf. Unter diesen Umständen entwickelte sich in französischen Fonds eine sehr bedeutende Aufhebungsbewegung. Zweipentige Rente vor acht Tagen 53.35 notirt — stieg bis 54.75, Spercentige Anleihe 1871 hob sich von 83.50 bis 84.80 und neue Anleihe von 86 bis 87.35. Später trat in Folge von Realisationen, besonders für ausländische Rechnung, eine Reaktion gegen die höchsten Kurse der Woche eine Spercentige Rente schließt 54.40, Spercentige Anleihe 1871 84.60, neue Anleihe 87.02. Die anderen Fonds waren im Allgemeinen weniger beliebt. Italienische Rente notirte 68.50 und bleibt wieder 68. Spanische Creterriere blieb fast unbeweglich auf 29 1/2. Die neue spanische Anleihe ließ den bisherigen Platz kalt und Resultate wurden kaum über Pari gehandelt. Türkische Rente erreichte den Kurs von 55.50 und bleibt sehr fest, 55.25. Französische Bankaktien waren in den letzten Tagen sehr offerirt; sie fielen von 4550 bis 4420, um 180 Frs. Banque de Paris erfuhr gleichfalls zahlreiche Realisationen und schließt 1290 gegen 1318 in der Vorwoche. Dagegen besserte sich Credit Foncier von 847.50 bis 860 und schließt 855. Credit Mobilier schwankte zwischen 415 und 408.75 und bleibt 411.25. Société Générale besserte sich von 566.25 bis 567.50. Comptoir d'Escompte bleibt unverändert 615, Banque Ottomane 640. Credit Lyonnais wich von 688.75 bis 680. Suez von 395 bis 387.50. Französische Bahnen setzten ihre Aufhebungsbewegung fort. Nord besserte sich von 977.50 bis 990 und schließt 988.75. Est blieb 510, Orleans 820, Ouest 507.50, Lyon 832.50. Autrichiens, für deutsche Rechnung verkauft, fielen von 811.25 bis 785. Lombarden, gleichfalls stark offerirt, schließen um 20 Francs schlechter, 441.25. London bleibt etwas niedriger gegen vergangene Woche, 25.61.

**Geschäftsberichte.**

**Pest, 19. Dezember.** Die Witterung war heute trüb, die Temperatur aber mild, Thermometer Mittags + 5 1/2° R. Wasserstand abnehmend. **Getreide.** Die Stimmung für Weizen war auch heute sehr fest, doch war die Tendenz nicht mehr so à la hausse wie gestern ausgeprägt. Effektiver Weizen war bei schwachem Umsatz unverändert. Eine Ladung walachischen Weizens wurde zu 6 fl. 40 kr. per 3 Monats 83 Pfd. garantiert, verkauft. Frühjahrsweizen 6 fl. 94—95 kr., neuer Weizen per Herbst unverändert 5 fl. 75 kr. Geld, 5 fl. 77 1/2 kr. Brief. Gestellt wurden zwei Ladungen mit der Erklärungzeit 15. August, das man entweder zu 5 fl. 25 kr. liefern oder zu 6 fl. 25 kr. nehmen müsse. Mais eine Kleinigkeit matter, zu 3 fl. 61 kr. mehrere Ladungen geschlossen, 3 fl. 62 1/2 kr.

bleibt Brief Safer ohne Veränderung 1 fl. 59 1/2 kr. Geld, 1 fl. 60 kr. Waare. Roggen geschäftslos, per Frühjahr fl. 4.05 G. fl. 4.07 1/2 B.

**K. M. Rajchan, 18. Dezember.** Der heutige Wochenmarkt, welcher der bevorstehenden Weinachtsfeier wegen besonders lebhaft sein sollte, war der ringsum herrschenden Choleraepidemie und der enorm schlechten Straßen wegen nicht so besucht, als er sein sollte. Die Zufuhr an Cerealien war ziemlich stark, und hielten Eigener Anfangs auch an den vorwöchentlichen Preisen fest, mußten sich jedoch gegen Mittag zu Koncessionen herbeilassen. Wir notiren: Weizen 5 fl.—6 fl. 20 kr., Roggen 4 fl.—4 fl. 40 kr., Gerste 2 fl. 20—60 kr., Hafer 1 fl. 20—50 kr., Mais 3 fl.—3 fl. 50 kr., Bohnen 3 fl. 20 kr.—4 fl., Erbsen 3 fl.—4 fl. 40 kr., Erbisen 5 fl.—5 fl. 80 kr., Hirse 6 fl.—6 fl. 80 kr., gedörrte Pflaumen 8 fl. 40 kr.—10 fl., Moho 10 fl.—10 fl. 80 kr. per Megen. **Berlin, 17. Dezember.** Wind: CSD. Wetter: Bedeckt. Barometer 28°. Thermometer + 1°. Bei der anhaltenden Stille im Verkehr schloß auch heute eine bestimmte Tendenz. Von der Zuverlässigkeit des augenblicklichen Uebergewichts von Frage oder Angebot abhängig, zeigte der Artikel feste, der andere wackelige Haltung. Loko-Weizen ließ sich nur in seiner Waare, die wenig angeboten wird, leicht an den Mann bringen, während andere Gattungen vernachlässigt blieben. Termine hatten nur ganz vereinzelte Umsätze, bei denen die Preise sich gut behaupteten. Abgeber für Dezember bleiben knapp. Der Umsatz von Loko-Roggen war unverändert gering und kaum der Erwähnung werth. Im Terminhandel befestigte sich die Haltung nach mattem Beginn, da Verkäufer, namentlich für Dezember, sich gar zu schwach vertreten zeigten. Der Schluß blieb fest. Gef. 1000 Jtr. Loko-Hafer unverändert flau. Lieferung gut preisgehalten, aber sehr still. Gef. 600 Jtr. Kübbel erfuhr keine nennenswerthe Veränderung und war auch sehr wenig beliebt. Spiritus durch Realisationen gedrückt, schloß nach ziemlich coulantem Aufnahme der Kündigungen merklich fester. Gef. 120,000 Liter.

**Notirungen:** Weizen per 1000 Kilo loco 72—91 Thlr. nach Qualität gef., für ord. gelb 70 ab Bahn bez., per Dezember 84 1/2 bis 84 1/4 bez., per April-Mai 81 1/2—81 1/4 bez., per Mai-Juni 81 1/2—81 1/4 bez., Roggen per 1000 Kilo 55—60 Thlr. nach Qualität gefordert, für guten Inland, 58—58 1/2 ab Bahn bez., Regulirungspreis f. d. Kündigung 57 1/2 Thlr., per Dezember 57 1/2 bez., per Januar 56 1/2—56 1/4 bez., per Februar 56 1/2 bis 1/2 bez., per April-Mai 56 1/2, 55 1/2 bez., per Mai-Juni 55 1/2 bis 55 1/2 bez., Gerste per 1000 Kilo 48—60 nach Qualität gefordert. Hafer per 1000 Kilo loco 38—48 Thlr. nach Qualität gefordert, für ord. poln. 38—40, böhm. 40—50, pomm. und Uckerm. 44—46 ab Bahn bez., Regulirungspreis f. d. Kündigung 42 Thlr., April-Mai 44 1/2—44 1/4 bez., Mai-Juni 45 1/2 bez., Erbsen per 1000 Kilo loco 49—56 Thlr., Futterw. 44—48 Thlr. Weizenmehl per 100 Kil. Nr. 0: 12 1/2—11 1/2 Thlr., Nr. 0: 1: 11—10 1/2 Thlr., Roggenmehl netto unverfeuert, Nr. 0: 8 1/4—8 1/8 Thlr., Nr. 0: 1: 7 1/2—7 1/8 Thlr. per Zentner incl. Sad, per Dezember 7 Thlr. 25—24 1/2 Sgr. bez., per Jan.-Febr. 7 Thlr. 28 Sgr. bez., Febr.-März 7 Thlr. 29 1/2—29 Sgr. bez., April-Mai 7 Thlr. 1 1/2—2 1/2 Sgr. bez., Kübbel per 100 Kilo loco 23 1/2 Thlr., per Dezember 23—22 3/4—23 Thlr. bez., per Jan.-Febr. 23—22 3/4 Thlr. bez., April-Mai 23 3/4—23 1/2—23 3/4 bez., Mai-Juni 24 1/2 Thlr., Sept.-Okt. 24 1/2—24 1/4 Thlr. bez., Leinöl per 100 Kilo loco 25 Thlr., Petroleum per 100 Kilo loco 15 1/2 Thlr., per Dezember 15 1/2—15 1/4 Thlr. bez., Jan.-Febr. 15 1/2 bis 15 1/4—15 1/2 Thlr. bez., Febr.-März 15 Thlr. Regulirungspreis f. d. Kündigung 15 1/2 Thlr. Spiritus per 100 Kilo à 100° 10, 0/0 loco ohne Fab 18 Thlr. 4 Sgr.—17 Thlr. 29 Sgr. bez., per Dezember 18 Thlr. 11—7—10 Sgr. bez., per Dez.-Jan. 18 Thlr. 6—5 Sgr. bez., per Jan.-Febr. 18 Thlr. 8—6 Sgr. bez., per April-Mai 18 Thlr. 18—16—18 Sgr. bez., per Mai-Juni 18 Thlr. 20—19—20 Sgr. bez., per Juni-Juli 18 Thlr. 27—28 Sgr. bez., Regulirungspreis f. d. Kündigung 18 Thlr. 10 Sgr.

**Köln, 15. Dezember.** (Wochenbericht.) Regenwetter und trübe Schneelast waren auch in verwichener Woche wieder vorherrschend; vereinzelte Nachfröste hatten keinen Bestand und konnten keinen Einfluß auf unseren Getreidemarkt hervorbringen; derselbe war, was Weizen angeht, zu den ermäßigten Preisen ziemlich beliebt; schöne und beste Qualitäten, welche um 7 Thlr. 28 Sgr. bis 8 Thlr. 5 Sgr. erlassen wurden, fanden guten Abgang. Landroggen, obgleich wenig dringend angeboten, wurde bei schwacher Frage zu 5 1/2 bis 5 1/4 Thlr. verkauft. Ungeachtet der in Folge des anhaltenden schlechten Wetters ausgefahrenen Landstrassen waren die Zufuhren nicht unbedeutend. Für den Terminhandel machten sich keine nachhaltigen Einflüsse für irgend eine durchschlagende Richtung geltend; die Hauffe sowohl, wie die Bauffe operirten daher mit Vorzicht und Zurückhaltung, wodurch der Verkehr einen schleppenden Charakter trug. Die Preise hatten durchgängig mehr Neigung zum Rückgange, wie umgekehrt, und scheint erstere Tendenz nur durch den gut behaupteten englischen Weizenmarkt keine größere Ausdehnung genommen zu haben. Gegen vorigen Wochenbericht ist Terminweizen 2 1/2 Sgr., Terminroggen 3—4 Sgr. gewichen und galt zuletzt Weizen per März 8 Thlr. 8 Sgr., Mai 8 Thlr. 6 Sgr., Roggen per März 5 Thlr. 10 Sgr., Mai 5 Thlr. 13 Sgr. bei etwas günstigerer Haltung. In Kübbel, effektiv, ging sehr wenig um, und obgleich wenig am Markte ist und nicht dringend offerirt wird, gab der Preis bis 13 Thlr. nach. Auf Mai kamen im Anfang der Woche bedeutende Posten zum Verkauf, die den Werth auf 13 Thlr. 3 Sgr. bis 13 Thlr. herabdrückten. Der fernere Verlauf der Woche brachte wenig Geschäft und keine weitere Preisveränderung. Der Markt schloß ohne Anregung still zu folgenden Notirungen: per Mai 13 Thlr. 3 Sgr. Abgeber, 13 Thlr. Geld, Oktober 13 Thlr. 4 1/2 Sgr. Abgeber und 13 Thlr. 1 1/2 Sgr. Käufer.

**Danzig, 16. Dezember.** Wetter: mäßiger Frost und etwas Schneefall. Wind: W. Weizen loco ist auch heute in lauerer Stimmung geblieben, zwar sind 200 Tonne verkauft, doch mußte man billigere Gebote annehmen; besonders ist rother und abfallender Weizen bis 1 Thlr. per Tonne gegen Sonnabend niedriger verkauft worden. Bezahlt wurde für Sommer 127 Pfd. 75 1/2 Thlr., 130 Pfd. 77 Thlr., 131 Pfd. 79 1/2 Thlr., bunt 122 2/3 Pfd. 75 1/2 Thlr., hellbunt 121 2/3 Pfd. 77, 78 1/2 Thlr., hochbunt und glatt 126 2/3 Pfd. 82, 82 1/2 Thlr., 131 Pfd. 83 Thlr., weiß 123 Pfd. 82 Thlr., 123 Pfd. 83 1/2 Thlr. per Tonne. Termine flau, 126 Pfd. bunt, Dezember 80 Thlr. Gd., Januar 80 1/2 Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 81 1/2 Thlr. Br., April-Mai 82 Thlr. Br., 81 1/2 Thlr. Gd., Regulirungspreis 126 Pfd. bunt 81 Thlr.—Roggen loco matt, 119 Pfd. 50 1/2 Thlr., 121 Pfd. 51 1/2 Thlr., alter polnischer 120 Pfd. 47 1/2 Thlr. per Tonne bezahlt, Umsatz 25 Tonne. Termine ohne Geschäft, 120 Pfd. Januar 50 Thlr. Br., April-Mai 53 1/2 Thlr. Br., inland, April-Mai 53 1/2 Thlr. Br., Regulirungspreis 120 Pfd. 50 Thlr. inländischer 120 Pfd. 51 1/2 Thlr.—Gerste loco kleine 108 Pfd. 46 Thlr., große 113 1/4 Pfd. 51 Thlr. per Tonne bezahlt.—Erbsen loco Koch zu 44, 44 1/2 Thlr. per Tonne verkauft. Termine April-Mai Futter: 46 1/2 Thlr. Brief.—Leinsamen loco ordinärer 62 Thlr., feine 80 Thlr. per Tonne verkauft.—Spiritus loco 17 1/2 Thlr. bezahlt.

**Marzeile, 14. Dezember.** Das Geschäft in Weizen war während der zu Ende gehenden Woche sehr still, die Verkäufe gingen wenig lebhaft von Station und die erzielten Preise konstatiren eine Bauffe von 2 1/2 Fr. per 100 Kil. Die Zufuhren per Dampfer waren diese Woche ziemlich bedeutend, beliefen sich auf ca. 25,000 Charges. Die Getreidebewegung in den Docks und Entrepots von Marzeile stellte sich vom 6.—13. Dezember wie folgt:

Vorrath am 6. Dezember	1,436,614 Kil.
Eingegangen bis 13. Dez.	333,572 "
Zusammen	1,770,286 Kil.
Ausgegangen bis 13. Dez.	138,062 "
bleibt Vorrath am 13. Dez.	1,632,224 Kil.

In Mehl sind wenig Geschäfte zu melden, Preise waren schwächer; man notirt per Vollen von 122 1/2 Kil., franco Quai

oder Bahn: Ertra 55 Fr., Marke Tulle 54—55 Fr. TS 53 Fr., M. 53 Fr., R 50 Fr., COS superf. 46—48 Fr., ordin. 45—46 Fr., SB 45—48 Fr.

**Fraunfurt, 16. Dezember.** (Wochenbericht.) In Getreide wird von allen Märkten Geschäft stille berichtet, und war darum auch hier der Handel in der verwichenen Woche ein unbedeutender, der keine nennenswerthe Veränderung zur Folge hatte. In Brodfrüchten war die Frage schwach und nur Weizen seiner Qualität von den Konsumenten begehrt. Gerste blieb in Folge besserer auswärtiger Frage. Hafer bei geringem Umsatz unverändert. Bei tragem Geschäft verlief der heutige Markt in lauerer Stimmung. Wir notiren: Weizen 14 1/2—15 fl., Roggen 9 1/2—10 fl., Gerste 4 1/2—5 fl., Alles per 200 Pfd. effektiv loco hier. Hafer 4 1/2—5 fl. per 120 Pfd. effektiv loco hier. In Hamburg wird laut Briefschluß des Vereins der Getreidehändler alles Getreide vom 1. Januar 1873 an in Reichsmark gehandelt und notirt.

**London, 13. Dezember.** (Bericht von Kingsford & Co.) Das Wetter war vom 6. d. bis letzten Mittwoch mild mit starkem West-Winde und heftigem Regen; dann feste Frost ein und der Wind drehte sich nach W., heute haben wir wieder Regen, Wind SE. Die Landzufuhren von Weizen und Gerste waren nach wie vor Mäßig, zu denen der vorübergehenden Jahre sehr klein, die von Hafer jedoch nahmen zu. Die auswärtigen Ankünfte waren wieder eine kleine Abnahme zeigte, waren Hafer, Erbsen, Bohnen und Mais bedeutend stärker zugeführt. Der Handel war an unseren Märkten unthätig und in einigen der bedeutenderen Hafenorte mußten sich Verkäufer, um mit Realisirung vorgehen zu können, in eine Reduktion von 1s pr. Dr., für Weizen und Gerste 6d pr. Dr., für Hafer und 6d bis 1s pr. Fab und Sack für Mehl fügen, aber im Verthe von Bohnen und Erbsen haben wir über keine bemerkenswerthe Aenderung zu berichten. In den Agrar-Kulturdistrikten hielten sich allgemein letzte Preise für alle Artikel aufrecht. Die Zufuhren an der Küste bestanden aus 55 Ladungen, nämlich: 26 Weizen, 16 Mais, 8 Gerste, 1 Roggen, 2 Bohnen, 1 Erbsen, 1 Rapsamen, von welchen mit den von vergangener Woche übrig gebliebenen gestern Abend 51 Ladungen zum Verkauf waren, nämlich: 22 Weizen, 20 Mais, 4 Gerste, 5 Bohnen. Der Handel in schwimmenden Ladungen war ruhig, Weizen und Mais waren schleppend zu einer Reduktion von 1s per Dr. auf erziehen, und 6d per Dr. auf letzteren für gute Ladungen, doch geringe Sorten waren vernachlässigt, einige der lezt angekommenen Ladungen wurden konsignirt. Gerste und Bohnen waren fest und Roggen wenig Geschäft. In schwimmenden Ladungen und für spätere Verschiffung hatten wir nur einige Transaktionen in Mais zu vollen Raten. Die Ankünfte von fremdem Getreide sind in dieser Woche gut. Die heutige Markt war ziemlich gut besucht, der Handel fest für alle Sorten Getreide und hielten sich, obwohl Umsätze nicht bedeutend waren, für die gemachten Verkäufe vorige Montagspreise aufrecht.

**Antwerpen, 14. Dezember.** Bericht von Berdold u. Co. Getreide. Mit Ausnahme eines einzigen Tages, wo das Wetter sich zum Frost neigte, hat es seit unserem letzten Berichte vom 7. d. Monats wieder ohne Unterlass und mitunter in Strömen geregnet. Die Verheerungen durch Ueberschwemmung nehmen immer größere Dimensionen an und die jungen Saaten leiden sichtlich durch dieses Uebermaß von Wasser — Auf den augenblicklichen Verkehr üben diese für die Zukunft beunruhigenden Zustände indessen noch gar keinen Einfluß aus. Derselbe bleibt so träge wie je. — Das Angebot von englischem Weizen, obwohl es an einigen Hauptbinnenmärkten erheblich abgenommen hat, bleibt im Ganzen immer noch genügend für den täglichen Bedarf und Preise haben keine erhebliche Veränderung erfahren. Von französischem Weizen ist das Angebot ebenfalls nur mäßig und findet darin, wie in anderen Sorten nur ein beschränktes und fast ausschließliches Detailgeschäft zu lezten Preisen statt. — Roggen ist wenig gefragt und 1/4 Fr. billiger abgegeben worden. — Hafer und Gerste sind unverändert. — Einfuhr vom 7. bis 14. Dezember: 12,756 Hektol. Weizen, Gerste 770 Hektol., Mehl 300 Sack und Fab.

**Bradford, 2. Dezember.** Die Nachfrage für Wolle hat seit unserem letzten Berichte etwas nachgelassen, da Spinner ihren Bedarf für die aufgenommenen Ordres gedeckt haben. Preise behaupteten sich jedoch sehr fest und wenn dieselben auch nur unbedeutend höher sind, wie in vergangener Woche, so bleibt die Tendenz doch noch immer eine steigende. In 2 Gold-Garnen bleibt das Geschäft nur höchst limitirt. Spinner sind noch ziemlich mit Aufträgen versehen und aus diesem Grunde nicht sehr traktabel. 2 Gold 32 sind besonders fest, da hierin bedeutende Posten in der letzten Zeit placirt wurden, trotzdem aber wäre eine Kleinigkeit unter Preisreizen wahrscheinlich anzukommen. Genappe und Lastringwaren sind vernachlässigt. In Lytre-Garnen ist der Umsatz nur gering. Preise jedoch ganz fest. In Mohairs sind in den letzten Tagen einige Ordres placirt worden und Preise wieder fester wie vergangene Woche. Stückwaren sind wieder theurer und wenn das Geschäft auch nicht von Belang, so sind Preise doch ganz fest und Fabrikanten noch vollst. engagirt. Notirungen: 2 Gold 40r per Yd., Redman 3s 10d, Wabsworth 3s 10d, Reafe 3s 9d, 3 Amber 4s 2 Gold 36r pr. Yd., Morris 3s 7d, Calwood 3s 9d, Calvert 3s 9d, 2 Gold 32r per Yd., Anderton 3s 3d, Parlin 3s 4d, Merral 3s 6d, 2 Gold Genappe per Yd. for 20r. Tonnend 2 Qual. 4s, Arkroyd 3s 11d, Morris 3s 10d, Marriner 4s.

**Konkurrenzeröffnung beim Pester kön. Gericht:** gegen Alois Ceder, Kaufmann in Pest, Rekestemergasse Nr. 4, Anmeldeungs-termin 12., 13. und 14. März, Litistorator Advokat Gustav Csering, Wahl des Massakrators am 17. Januar.

Wasserstand:	Witterung:
Pest, 19. Dezember. 8' 6" u. N., abn.	Bewölkt.
Preßburg, 19. Dezember. 5' 8" u. N., zun.	"
M. Sziget, 18. Dezember. 4' 0" u. N., zun.	"
Szatmar, 18. Dezember. 3' 3" u. N., abn.	"
Tofaj, 18. Dezember. 17' 3" u. N., zun.	Regnerisch.
Szolnok, 19. Dezember. 15' 4" u. N., zun.	Bewölkt.
Szegediu, 19. Dezember. 13' 1" u. N., zun.	"

**Privilegien-Register.**  
A. Ruz in Paris, Erfindung einer eigenthümlich konstruirten Dampfzähre und die Mittel zu deren Fortbewegung; A. Kueff in Salzburg, Verbesserung an den Lagern für Maschinen aller Art, insbesondere für konische Räder, Fahr- und Betriebsmitteln bei Eisenbahnen und Dampfschiffen; W. Wigner in London, Verbesserungen in der Behandlung und Reinigung des Abwässers und in der Fabrication von Dünger aus demselben; S. J. Lafand-Caillet in Barcelona, Erfindung eines eigenthümlichen Systems der Fabrication des Heiz- und Leuchtgases mittelst fester und flüssiger Brennstoffe jeder Art; G. Sinclair zu Perth, Verbesserungen von Abdampfapparaten, um die bei der Papierfabrication gebrauchten Laugen nutzbringend zu behandeln; Frank. Barton und John Horey Davies zu Manchester, Verbesserung an Dampfesseln, Dampfzugapparaten und Apparaten zur Erziehung von Wasser; A. Friedmann in Wien, Verbesserung an Injektoren; Ernst Reuß und Komp. zu Manchester, verbesserte Maschine zum Nützen der Güte; Bruder Schmidt in Wien, Verbesserung des Wirbel bei Saiteninstrumenten. — C. Wehlin zu Wülshausen im Elsaß, Verbesserungen an Apparaten zum Scheren der Wolle oder Haare aller Gattungen Thiere; P. Maffing in Wien, Erfindung von Stopfbüchsen für Lokomotive, Dampfmaschinen und Speiseapparate; C. Körtner zu Raasdach, Erfindung Eisen-Messing direkt aus den Eisenerzen zu erzeugen; Ant. Kahl zu Reichenberg, Erfindung einer Maschine zum Sägen und Hobeln dünner Bretchen zu Cigarrenröschchen; K. A. Zweder, Ingenieur in Wien

Erfindung eines eigentümlichen Systems von Pumpen, um atmosphärische Luft oder sonstige Gase bis auf 10 Atmosphären zu comprimieren; N. Schor in Jerusalem, Erfindung eines linealen zum Mahnehmen für Schneider, benannt "Homötre"; K. A. Mauerhofer in Wien, Erfindung eines pneumatischen Telegraphen für den Städtebetrieb; K. A. Specker in Wien, Erfindung einer Horizontal-Centrifugal-Rundschleimmaschine; R. Hubel in Simmering, Erfindung eines einwirkenden, doppeltwirkenden Dampfmaschinen-Systems mit zwei gekuppelten Kolben und besondere Ökonomie des Dampfes bei leichter Umsteuerung der Maschine; George Bailey Wharton in Boston, Verbesserungen an Gaskraftmaschinen; Gesellschaft Banolas u. Kompagnie in Madrid, Erfindung eines eigentümlichen Feuerlöschapparates; Macius Silber in London, Erfindung eines eigentümlichen Systems und einer Anordnung von Apparaten zum Beleuchten, Heizen und Kochen; Joseph Mackie zu Kensington in England, Verbesserungen in der Konstruktion und dem Betriebe von Wasserfahrzeugen; Bauer in Wien, Erfindung eines Maifisch, Koch-, Milch- und Subapparates für Brennereien; Johann Schwarz in Wien, verbesserte Spulen für die verschiedensten Zweige der Weberei; William Pollister in London, Verbesserungen an Stiefeln und Schuhen; Jagis und Behrens zu Lübeck, Erfindung einer Hochdruck-Aspiration, ohne Staubverlust für Mehlgänge; Charles Felix Seville in Paris, Erfindung einer eigentümlichen Zusammenstellung verschiedener Stoffe für Wasserleine, Ziegel, Rohren u. s. w.; N. Kiggenbach Bukovics Fischeke zu Karau, Erfindung einer eigentümlich konstruirten Lokomotive zur Befahrung von Bergbahnen bis auf 15 Prozent Steigung mit horizontaler Konstruktion; Ludovig Ganshofen in Wien, Erfindung eines eigentümlichen Reibungs- und Abdichtungs-Apparates für das Dampfmaschinen-System; G. B. Monti und Comp. zu Turin, Erfindung eines eigentümlichen Systems und eigentümlicher Apparate zur Aufheizung mit Ventilation und kontinuierlicher Feuerung; Jakob Dichtl zu Keoben, Verbesserungen in der Fabrikation von Metallpatronen für Leuchtrohr- und Lancaster-Gewehre; Juan Anam zu Bilbao, verbesserter automatischer Apparat zum Spielen auf Klavieren, Orgeln und anderen Toninstrumenten; Leopold Beck in Wien, Erfindung von Annoncen-Servietten; Thomas Burlock de Forest zu Birmingham in den Vereinigten Staaten, verbesserte Maschine zur Erzeugung von Stiefeln; Thomas House Fuller zu Boston, Verbesserungen in der

Fabrikation von Hufeisenmägel; Georg Schneider in Wien, Erfindung eines selbstregulirenden Elektromagneten, mittels dessen ein sehr schnelles und sicheres Telegraphen-Endgerät wird; Karl Berger in Wien, unerschütterliche Seidenhüte; B. B. Kottlich in Wien, Erfindung eigentümlicher Patronen für Kanonen und der zur Anwendung derselben dienenden Einrichtungen der Hinterladungsstationen; L. v. Bremen und Comp. zu Kiel, Erfindung von Atmungs- und Beleuchtungsapparaten in nicht atmbarer Luft und erlösbaren Gasen, speziell für schlagende und faule Wetter in Bergwerken; W. Grüne in Berlin, Erfindung eines Verfahrens zur Herstellung gemullter Papiere, Gewebe und dgl.; F. Ködiger in Wien, Verbesserung an Nähmaschinen zur Verfertigung von Stiefeln und Schuhen; G. Westinghouse jun. zu Pittsburg, Verbesserungen an Apparaten zum Bremsen der Eisenbahnwagen und zum Signalfahren bei Eisenbahnen; mittelst komprimierter Luft; Ph. E. Müller zu Chemnitz, Erfindung einer Maschine zum Entfärbn der Seidenlampen; C. Mauche in Wien, Erfindung einer Loch- und Einrollmaschine für Fenster- und Thürhänder; Benno Hoffmann in Semlin, Erfindung, Umschlitt des ähnlichen Heftstoffs in Stearin und Oel ohne Verletzung des Umschlitts mit Kalb oder Säuren und ohne Destillation mittelst überhitzten Wassers oder Wasserdampf nach einer eigentümlichen Methode zu zerlegen; J. S. Schönsky in Wien, eigentümlich konstruirte eiserne Schladwange mit Spiralfederantrieben; Louis Dent in Wien, Erfindung einer baulichen Einrichtung zur Ventilation von Zimmern, Gebäuden und unterirdischen Räumen; K. Specker in Wien, Erfindung einer Horizontal-Centrifugal-Rundschleimmaschine; R. Hubel in Simmering, Erfindung eines einwirkenden, doppeltwirkenden Dampfmaschinen-Systems mit zwei gekuppelten Kolben und besonderer Ökonomie des Dampfes bei leichter Umsteuerung der Maschine ohne Cossiffe; L. Beder in Wien, Erfindung, die Circulation des Wassers in Dampfketten im Allgemeinen, namentlich aber in Lokomotiv- und anderen Röhrenketten zu begünstigen und zu erleichtern; Th. Moy und E. Schill in London, Verbesserung in der Konstruktion der Luftschiffmaschinen; N. Kiggenbach u. d. Olivier Fischeke zu Karau, Erfindung einer eigentümlich konstruirten Zahnstange zur Befahrung von Bergbahnen bis zu einer Steigung von 25 pCt.; L. Crévillier und L. Lecamp in Paris, Erfindung einer Maschine zum Einwalken von Leder und Stoffen; L. Zieloniewski in Krakau, verbesserte Maifischmaschine; Leo Fried-

rich in Wien, Erfindung, leicht ablosbare Randinzerate an den Interzendenten der Zeitungen anzubringen, genannt "Coupon-Inzerate"; A. Specker in Wien, Erfindung eines eigentümlichen hermetischen Verschlusses von Flaschen; K. A. Mauerhofer in Wien, Erfindung eines pneumatischen Telegraphen mit einfachem Röhrensysteme; A. Th. Chermann in Leipzig, Erfindung von Selbstziehvorrichtungen oder Hebenapparaten bei Nähmaschinen für stark Verarbeiteten und Tuchschubfabrikation; G. Fr. William Kallander zu Argyle, Verbesserung an den Hinterladungsstationen; Ch. G. Müller in Hannover, verbesserter Apparat zum selbstthätigen Ansaugen von Gasflaschen; C. B. Spahn zu Newark, Verbesserung von Kammerlathen; A. Grant Childs zu London, verbesserte Maschine zum Abschalen und Glätten von Reis und anderen Körnerarten; Karl A. Specker in Wien, Erfindung einer eigentümlichen Austragemethode für kontinuierlich wirkende Sechsmaschinen; Dugald Campbell zu London, verbessertes Verfahren, Moistenwasser zu behandeln, um daraus Dünger zu erzeugen; C. F. Göransson zu Gese in Schweden, verbesserter Apparat zum Erhalten einer bewegenden Kraft; Societe metallurgique in Paris, Erfindung eines Systems der Gasheizung mit Vorwärmer und deren Anwendung beim Hüttenbetriebe; G. Weikam zu Simmering, Erfindung einer Schiebehöhne, deren Bewegung durch die in einer endlosen Gliederkette eingelegten Kugeln bewerkstelligt wird; Alfred Reiz in Wien, Erfindung eines eigentümlichen Ovens zum Brennen der Ziegel oder anderer Thonwaren; Karl A. Specker in Wien, Erfindung eines eigentümlichen Hinterladungsgeräthes mit centraler Ventilation; J. Pastor zu Budweis, Erfindung einer eigentümlichen Heizung von Honöfen; Boutard u. Cassale in Paris, Erfindung eines Einziehapparates in Maschinenhäusern zur Fabrikation von Lattich, Möbelfstoffen u. s. w.; C. F. Grant und R. Anders zu Lüttich, Erfindung einer eigentümlichen Kraftmaschine, mit der bewegende Kraft durch Verbrennung von flüchtigem Kohlenwasserstoff oder einer anderen hiezu geeigneten Flüssigkeit erzeugt wird; Dr. Schorn in Meidling, Erfindung eines Verfahrens, um aus Mineral-Silicaten, welche Alkalien enthalten, die entsprechenden löslichen Salze zu bereiten und von einander zu trennen; Karl A. Specker in Wien, Erfindung, Tafelchen zu fabriciren, bei welchen das Schmelzen vom Zifferblatte aus gesehen werden kann; Sittenberger Eisenwerkgesellschaft in Klagenfurt, Erfindung eines Rindlorens mit oscillirendem Herde; Merklein in Wien, Erfindung eines Realitätenanzeigers mit Zubehörs der Photographie.

**Amthliche Notirungen der Pester Waaren- und Effectenbörse vom 19. Dezember 1872**

Fruchtpreise.			Qualitäts-Verhältnisse.			Effectenkurse.			Effectenkurse.			Effectenkurse.				
Ware	Art	Preis	Art	Preis	Art	Preis	Art	Preis	Art	Preis	Art	Preis	Art	Preis		
Weizen, Banat	effektiv	81	fest	81	Ungar. Eisen-Anl. 120 fl. Zins	100	100	500	6250	Pester Kommerzial	1000	1005	200	Ziegel, Dien-Pester	230	232
...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...

**Kommunikationen**

Station	Abfahrtszeit	Station	Abfahrtszeit	Station	Abfahrtszeit	Station	Abfahrtszeit
Wien (Ella.)	ab 2.50 N.	Pest (Ella.)	ab 7.39 V.	Zákány	ab 6.31 V.	Battaszék	ab 12.09 N.
...	...	...	...	...	...	...	...

\* V bedeutet die Zeit von Mitternacht bis Mittag, N von Mittag bis Mitternacht.

**Öffener Sprechsaal**  
**Die Werthpapier Abtheilung**  
 der  
**Allgemeinen Verkehrsbank.**

Josephplatz Nr. 6, I. Stock,  
 errichtet Gesellschaften auf 20 Stück vollgezogene Türkenlose und ein Fünftel 1839er Staatslos mit gezeigter Serie gegen 12 monatliche Raten a fl. 10, — für prangende Theilnehmer.  
 Der Treffer, welcher auf das 1839er Los in der Nummerziehung am 1. März 1873 entfällt, wird in gleichen Theilen an die Theilnehmer baar verteilt. 6048  
 Nach Erlag sämtlicher Raten erhält jeder Theilnehmer ein vollgezogenes Türkenlos.  
 Die halbjährigen Coupons der Türkenlose a 6 Proc. gehören der Gesellschaft.  
 Ratenbriefe auf alle österr.-ungarische und ausländische Lotterien werden zu den coulantesten Bedingungen ausgestellt und der Betrag der einzelnen Raten nach Wunsch der P. T. Porten nomirt.

**Luftdruck-, Haus- und Zimmer-Telegraphen neuester Erfindung.**

Das Beste und Vollständigste für Haus- und Zimmer-Telegraphen, billigere Einrichtung und weniger Abnutzung als bei elektrischen Telegraphen. — Aufträge nimmt an und gibt Auskunft.



**C. O. Ohm in Pest,**  
 Josephplatz Nr. 15,  
 woselbst auch Telegraphen zur Ansicht ausgestellt sind. 5775

**Für Weihnachten!!**  
 kostet die Original-Singer'sche neue Familien-Nähmaschine nur **fl. 75 per Kasse.** Pest, 13. Dezember 1872. 5409  
**L. F. Roth, Wainberg, 18**

**Zwei schöne Gassengewölbe**  
 sind Palatingasse 6 vom 1. Mai 1873 zu vermieten.  
 Näheres beim Hausmeister. 5737

\*Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Die Oesterr. Industrial-Bank**  
 (vormals Bankhaus Eduard Fürst)  
 Wien, Stefansplatz Nr. 1,  
 errichtet vom 9. September d. J. an  
**Kasse-Scheine**  
 in Abtheilungen zu fl. 100, 500, 1000, 5000 mit Verzinsung zu 4%, 5%, 5 1/2%, 6%  
 gegen 8 Tage 14 Tage 30 Tage 60 Tage Kündigung.  
 Die Zinsen können bei der Kündigung im Rücksein behoben und die Kapitalsrückzahlungen auch in allen Landes- und Hauptstädten Oesterreich-Ungarns anzuweisen werden.  
**Der Verwaltungsrath.**

**Vergnügungs-Anzeiger.**

**Nemzeti színház.** „A földér újak.“ Szinmű 5 felv. Kezdeté 7 órákor.  
**Miklós színház.** „Tannhäuser.“ vagy: „A wartburgi kővár dalnok.“ Nagy romant-tragi-komikus-opera, multak zenejével, a jelen csopotozataival, és a jóvő prózajával, 4 képpel. Kezdeté 7 órákor.  
**Deutsches Aktien-Theater.** „Die Kreuzschreiber.“ Original-Vorstellung mit Gesang in 3 Aufzügen. Anfang 7 Uhr.  
**Für's Theater.** „Zavotte, das neue Alchenbrödel.“ Komische Operette in 3 Akten. Anfang 7 Uhr.  
**Leihbibliothek des Theodor Kauter,** Wainberggasse Nr. 9 im Hofe. Eintritt täglich. Prospekt gratis.  
**Ausstellung des Landesvereins** für bildende Künste im Akademiegebäude. Täglich von 9-6 Uhr  
**Der Thiergarten** in den ganzen Tag über zur Besichtigung geöffnet. Entrée an Wochentagen 30 kr. An Sonntagen und Feiertagen 20 kr. Kinder zahlen stets die Hälfte. — Zu sehen über 700 seltene in- und ausländische Thiere. — Omnibusse verkehren vom Elisabethplatz, Deak, Joseph- und Sebastianplatz.

**Fremdenliste.**

**Grand Hotel Hungaria.** Gebrüder Leidenkreuth, Gutsbesitzer von Lera. — J. Nyrin, Gutsbesitzer von Nyireggyháza. — A. Schottleworth, Rentier von Wien. — P. Borók, Bürgermeister von Arad. — Dr. J. Deutsch, Direktor von Segedin. — B. Herz, Direktor von Neudorf. — J. Fűrth, Fabrikant von Dresden. — L. Egel, Delonom von Gran. — J. Trugly, Delonom von A. S. Szallás. — W. Wreda, Privatier von St. Willos. — E. Hauser, Ingenieur von Wien. — G. S. Auer, Ingenieur von London. — E. Polobovich, Kaufmann von Miskolc. — J. Swierzen, Kaufmann von Münster. — E. Würzburg, Kaufmann von Berlin.  
**Hotel zur Königin von England.** J. v. Paget, Gutsbesitzer von Klausenburg. — J. v. Weigl, Gutsbesitzer von Abony. — J. Almann, Verwaltungsrath von Graz. — E. Simmet, Privatier von Paris. — A. Köller, Fabrikant von Reichenberg. — A. Lorn, Fabrikant von Reichenberg. — J. Arnt, Fabrikant von Stuttgart. — J. Brifner, Telegraphenleiter von S. Garmat. — J. Krafel, Kaufmann von Wien. — S. Neuf, Kaufmann von Wien. — D. Selterinak, Kaufmann von Pancsova. — F. Werner, Kaufmann von Lepzig. — A. Pöbhart, Kaufmann von Brody. — A. Rista, Kaufmann von Brody. — D. Spitta, Privatier von Temesvár.  
**Hotel Europa.** Gräfin Ch. Chürky, Gutsbesitzerin von Re-Teneme. — J. Kirschner, J. Arzt von Wien. — P. Köni, Kaufmann von Raab. — J. Ninkó, Kaufmann von Wien. — A. Majer, Privatier von Wien. — E. Tol, Advokat von Zornia. — J. Pörn, Doktor von Wien. — W. Stengel, Bau-Direktor von Wien.  
**Hotel Tiger.** J. Domofaj, Gutsbesitzer von Léva. — R. Fried, Delonom von Debreczin. — S. Kohn, Kaufmann von Eftegg. — J. Schwarz, Kaufmann von Biecke. — J. Deutsch, Kaufmann von Biecke.  
**Hotel National.** Graf S. Bychtola, Gutsbesitzer von N. Dreby. — Gräfin Drini-Drloff, Gutsbesitzerin von Italien. — Baron Nadaf, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — M. Jonitsary, Gutsbesitzer von D. Pentele. — A. Békaly, Gutsbesitzer von Békas. — D. Székely, Gutsbesitzer von Szegvár. — E. Sidermann, Gutsbesitzer von Debreczin. — S. Kog, Gutsbesitzer von Debreczin.

in. — J. Kolosváry, Gutsbesitzer von Bekprim. — J. Kog, Gutsbesitzer von Girod. — M. Borsanyi, Gutsbesitzer von Bekprim. — L. Jarkas, Advokat von S. A. Ujhly. — A. Unger, Kaufmann von Wien. — A. Sidel, Pfarrer von Kista. — J. Koniafien, Delonom von Szathmar. — J. Kramarik, L. Beamter von Békburg. — G. Szilanyi, Güt.-Direktor von Raab.  
**Hotel König von Ungarn.** M. Glayzer, Direktor von Diosvár. — J. Kislo, Gutsbesitzer von Somogy. — D. Schwarz, Gutsbesitzer von Großwardein. — J. Schwarz, Gutsbesitzer von Großwardein. — S. Horvath, Gutsbesitzer von Gr. Kanizja. — A. Christinkovits, Advokat von Raab. — M. Kapuly, Baumeister von Szolnok. — R. Spittel, Baumeister von Szolnok. — J. Metzner, Gesellener von Somo y. — G. Effer, Kaufmann von Raab. — G. Ketter, Gastwirth von Paks. — A. Siefel, Kaufmann von Mohács. — D. Grünfeld, Kaufmann von Uj-Szöny. — S. Süß, Kaufmann von Wien. — J. Wurm, Handelsmann von Uba. — S. Wolstein, Kaufmann von Kapovár. — M. Berger, Fabrikant von Ad. — J. Honig, Kaufmann von Trieste. — A. Friedmann, Reviender von Wien. — F. Neuda, Kaufmann von Graz. — J. Berlach, Gutsbesitzer von Raab. — A. Kieninger, Kaufmann von Hamburg. — J. Fischl, Kaufmann von Temesvár. — A. Bed, Kaufmann von Großwardein. — J. Dornig, Maschinist von Polaarbi. — J. Bergl, Delonom von D. Hódvár. — J. Pleuer, Gutsbesitzer von Großwardein.  
**Hotel zur Königin Elisabeth.** A. Tichy, Gutsbesitzer von Waihen. — A. Lustig, Gutsbesitzer von Zemplin. — E. Thoma, Kaufmann von Belgrad. — G. Viko, Privatier von Abony. — J. Nafchag, Kaufmann von Egelös. — A. Anon, Kaufmann von Perfort. — R. Gaischel, Kaufmann von Arad.  
**Hotel Frohner.** Graf R. Kumerstich, Gutsbesitzer von Wien. — S. Weill, Privatier von Wien. — S. Waag, Privatier von Wien. — M. Sonnenfeld, Delonom von Szolnok. — J. Huber, Beamter von Wien. — S. Scholt, Kaufmann von Wien. — E. Horovich, Kaufmann von Wien. — L. Singer, Kaufmann von Wien. — A. Franke, Kaufmann von Wien. — A. Milch, Kaufmann von Wien. — S. Senger, Kaufmann von Veröce. — M. Guttmann, Kaufmann von Debreczin. — L. Hermann, Kaufmann von Kolocza. — J. Peter, Kaufmann von Kanizja. — S. Grosz, Kaufmann von Kanizja. — A. Stern, Kaufmann von Kanizja.  
**Hotel Erzherzog Stephan.** G. Gerson, Stadth. Rath von Großwardein. — J. J. Willauer, Hof-Verwalter von Bia. — A. Lamm, jun. Jurist von Gyönd. — R. Mittenhoffer, Privatier von Wien. — J. Berlinger, Delonom von Wien. — L. Huber, Delonom von Kize. — J. Schlaucher, Schiff-M von Baffau.  
**Grand Hotel Orient.** S. Lubinger, Rentn. von Gran. — A. Kohn, Privatier von Gra. — J. Gelmann, Rivierier von Erlau. — R. Kozner, Station-Chef von Bukarest. — J. Korobó, Gutsbesitzer von Szolnok. — J. Schubert, Privatier von Putnok.  
**Hotel Pannonia.** Graf S. Teleky, Gutsbesitzer von Kronstadt. — F. Barvay, Gutsbesitzer von Nyireggyháza. — J. Bárcsany, Gutsbesitzer von P. Subács. — S. Szivos, Gutsbesitzer von A. Dabas. — B. Szöke, Gutsbesitzer von A. Dabas. — B. Köp, Gutsbesitzer von T. Gmök. — A. Poláček, Kaufmann von Miskolc. — A. Klein, Kaufmann von S. A. Ujhly. — J. Klein, Kaufmann von S. A. Ujhly. — M. Heller, Kaufmann von Békis. — J. Langi, Privatier von Zoolváza. — R. Stanovit, Privatier von S. Raja. — L. Gahner, Ingenieur von S. Garmat. — B. Wadav, Ingenieur von Miskolc. — D. Sivos, Ablegat von Jászberény. — M. Lóth, Advokat von Kecskemet. — R. Eszermák, Advokat von Verbó. — J. Hevesy, Pfarrer von Ucci. — B. Bernhardt, H. Lieutenant von Wien. — E. Szöke, Delonom von Jelskuth. — M. Takacs, Hofrichter von Pomáz. — J. Holgyas, Kommissar von Csibabáza.  
**Hotel Jägerhorn.** P. Svulky, Kaufmann von Wien. — J. Brassy, Apotheker von Wien. — E. Stubenwall, Ingenieur von Pest. — G. Kurz, Gutsbesitzer von Paks. — J. Rando, Gutsbesitzer von Paks. — G. Kerneny, Gutsbesitzer von Gran.  
**Hotel Palatin.** L. Borbély, Gutsbesitzer von Miskolc. — E. Gitter, Gutsbesitzer von Temesvár. — D. Reichand, Privatier von Wien. — J. Szallay, Privatier von Slavonien. — M. Schwicz.  
**Hotel Paris.** A. Lajos, Privatier von Pest-Bánya. — L. Blau, Kaufmann von Egelös. — F. Sondermann, Fabrikant von Niedersekmár. — J. Mayer, Kaufmann von Zinau. — A. Thót, Privatier von Karlsburg. — A. Schreiber, Privatier von Pest. — A. Wárlay, Advokat von S. A. Ujhly.

Verantwortlicher Redakteur Karl Weiskircher.

Aufträge auf alle ins

**Börsenfach**

einschlagende Geschäfte werden im unterzeichneten Börsen-Comptoir bereitwilligst angenommen und auf das **Pünktlichste** und **Reellste** ausgeführt.

Auch werden **Prämiengeschäfte** in solchen Effekten, die zumeist **variiren**, auf das **Billigste** berechnet. — Erläuterungen für das Prämiengeschäft enthält die 5710

**Brochüre:**

Das Börsen-Prämien-Geschäft und seine Vortheile.

welche im unterfertigten Comptoir per 15 kr. zu haben ist.

**Geldbeträge**, jedoch nicht unter fl. 1000, werden angenommen, um selbe nur für das **Prolongations-** (Kost-) **Geschäft** zu verwenden.

Die Geldbeträge können **täglich**, jedoch nur bis **10 Uhr Vormittags**, gefündet werden.

**Erstes Wiener Börsen-Prämien-Geschäft**

von **Mor. S. Kohn, Schottenring 8.**

**Ungar. Hypotheken-Bank.**

Laut Beschluss des Verwaltungsrathes werden sämtliche Interimsscheine der **ung. Hypotheken-Bank**, welche bisher ohne Coupons zirkulirten, gegen solche mit Coupon-Lalons umgetauscht.

Der Umtausch geschieht gegen Einreichung einer doppelten Konsignation, worauf die Nummern der abzugebenden Stücke arithmetisch geordnet zu verzeichnen sind, vom **23. Dezember l. J. ab**, bei der **ungarischen Hypotheken-Bank (Dreikronengasse Nr. 6)** von **9-12 Uhr** Vormittags.

Zusolge dieses Umtausches wird vom **1. Januar 1873** ab, die Abschlagszahlung, auf das diesjährige Erträgniß der Aktien, nunmehr **blos** gegen **Einlieferung des Interimsschein-Coupons Nr. 1**,

in Pest an der Kasse der Bank

in Wien bei der Wiener Wechslerbank

geleistet.

Pest, am 15. Dezember 1872.

6009

**Die Direktion.**

(Nachdruck wird nicht honorirt).

**Ungarisches Kredit-Institut des 1. allg. Beamten-Vereins der öster.-ungar. Monarchie.**  
**Kundmachung.**

Nachdem die ersten 10,000 Antheilsscheine des Institutes vollständig bezogen sind, beginnt am 1. Dezember l. J. die Einzahlung auf die bis 20. September subskribirten Antheilsscheine, und sind von diesem Termine angefangen die Ratenzahlungen im Sinne des § 10 der Statuten vom 1. bis 10. eines jeden Monats zu leisten.

Die p. t. Subskribenten werden höflichst erucht gegen Rückgabe der Kautionsquittungen die Interimsscheine bei unserer Hauptkassé Pest, Wainbergstraße Nr. 57 zu überreichen und nach Uebnahme derselben die weiteren Zahlungen nach Belieben entweder bei der Hauptkassé in Pest oder bei der Filialkassé in Dien, Wasserstadt, Hauptstraße Nr. 59 zu leisten.

Pest, im November 1872.

5911

**Der Verwaltungsausschuss.**

# Szegediner Verkehrsbank.

Die unterzeichnete Bank bringt hiemit

**2000 Stück**

## Szegediner Verkehrsbank-Aktien II. Emission

zur öffentlichen Subskription.

Der Reservefond der Szegediner Verkehrsbank hat bereits eine Höhe von circa **fl. 100.000** erreicht, was auf ihre 2000 Stück Aktien I. Emission und 3000 Stück II. Emission je **fl. 20** per Stück beträgt.

Die Bilanz für den I. Semester d. J. ergibt eine Netto-Dividende von **fl. 50** für jede mit 100 fl. eingezahlte Aktie und ist durch die im Zuge befindlichen bedeutenderen Geschäfte dieser Bank für das nächste Jahr ein gleich günstiges Erträgniss zu erwarten.

Die Subskription findet am **23. Dezember 1872** statt

und zwar:

in <b>Pest</b>	bei der Anglo-Hungarian-Bank,
„ <b>Szegedin</b>	„ „ Szegediner Verkehrsbank,
„ <b>Temesvár</b>	„ „ Temesvárer Kommerzial- u. Hypotheken Bank,
„ <b>Arad</b>	„ „ Arader Handels- u. Gewerbe-Bank
„ <b>H. M. Vásárhely</b>	„ „ Oekonomie-, Gewerbe- u. Handels-Bank,
„ <b>M.-Theresiopel</b>	„ „ M.-Theresiopler Handels- u. Gewerbe-Bank

6030

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

in **Gr. Kikinda** bei der Gr. Kikindaer Sparkasse,  
 „ **Hatzfeld** „ „ Hatzfelder Sparkasse,  
 „ **Gr. Szt. Miklós** „ „ Gr. Szt. Miklóser Sparkasse.

Das Resultat der Zeichnung wird seiner Zeit durch die öffentlichen Blätter kundgegeben und werden bei etwaiger Ueberzeichnung die subskribirten Stücke einer möglichst gleichmässigen Reduktion unterzogen.

Der **Emissionskurs** der auf fl. 200 lautenden, mit 5% eingezahlten Aktie ist mit

**fl. 165 ö. W. per Stück**

festgesetzt.

Bei der Subskription sind zu erlegen	fl. 35 pr. Stück in Baarem
nach der Repartition gegen Certificate	
weitere	fl. 30
und schliesslich bis 1. März 1873 gegen Ausfolgung der definitiven Aktien	
der Rest mit	fl. 100
	<b>fl. 165 ö. W.</b>

**Anglo-Hungarian-Bank.**

Miß Charlotte schöpfte etwas Athem.

Wessen aber, rief Jenny hastig aus, beschuldigt man mich? All dies kann nur die Einleitung zur Hauptsache sein und ich frage, welchen Fehl man mir zur Last legt?

Man beschuldigt Sie eines Betragens, wie Sie sehen müssen, das unwürdig des Namens unseres Vaters, schreit die elegische Miß Anna plötzlich auf, und Sie sollte diesen Besuch mit mehr Dank aufnehmen, an einem Tage namentlich, der nie unserer Wagen auf öffentlicher Straße gesehen... Sicher hat Thomas der armen seligen Mama gedacht heute, als er uns hieherführte; aber wir erachteten es als eine höhere Pflicht, Ihnen die Augen zu öffnen, Alles was meine Schwester aufgezählt, ist Vergehen und Anstoß gegen die Gesellschaft, und rechtfertigt die Weigerung derselben nur zu sehr, eine Frau in ihren Kreisen aufzunehmen, die die öffentliche Meinung in solcher Weise mit Füßen tritt, als Sie, Miß Theobald!

Und ich verlange, durch Richter beurtheilt zu werden, die etwas höher stehen, als Ihre „Gesellschaft“ hier, erwidert Jenny mit gerunzeltem Brauen.

Höher, als die Gesellschaft? fragt Miß Anna verblüfft.

Ja, ich fordere Recht und Gerechtigkeit. Ich stelle nicht in Abrede, daß in der Sphäre, in der ich groß geworden eine gewisse laze Moral herrscht. Aber man geht das dort offen. Was aber Unrecht ist für den Einen, ist auch Unrecht für Alle. Wir schließen nicht einmal beide Augen zu und halten sie ein andermal offen, dafür hat die sogenannte Welt eine besondere Wage für Recht und Unrecht. Was war mein erster Fehl gegen die gute Sitte in Chalkshire? Daß ich nicht eine gewisse, verurtheilte, alte, fremde Fürstin war, mit der Miß Mrs. Growsbie für ihr Leben gern in Spica Bekanntschaft gemacht hätte. Mein zweiter, daß meine Schwester, eine Schauspielerin, und ich uns nicht schämten, an einem Orte gesehen zu werden, wo Miß Mrs. Growsbie sich ebenfalls unbedenklich zeigte, in einem öffentlichen Gasthauslokal nämlich. Mein dritter, daß der Croquetklub mich ausschloß. Derselbe Klub, der, wie man weiß, Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, eine Lady Golighbly zu seinen Mitgliedern zu zählen.

Und Jenny lacht laut auf, und die ältere Miß Theobald erhebt sich, wie von einer Feder emporgeschmetzt.

Sie könnten uns damit verschonen, sagt sie entrüstet, die Grundprinzipien aller Moral anzufechten.

Und ich denke, hub Charlotte an, Anna, man geht von dem Geschwäg über das Abstrakte ab, und bleibt bei der Sache selber. Was Recht und Unrecht sei? Darum fragt sich's nicht! Es besteht nun einmal ein Gesetz in der Gesellschaft, für den Hoch- und Niedergeborenen! für Männer und Frauen! Eine Lady Rose Golighbly kann es halten, wie es ihr beliebt, aber wenn Sie Miß Theobald, fortfahren, sich zu benehmen, wie bisher, ist das ein Anderes und Sie werden es theuer büßen! So jetzt hab' ich meine Pflicht gethan und Sie gewarnt. Jetzt Anna, können wir uns entfernen. Zählen Sie auf mich, Miß Theobald, falls Sie einer helfenden Hand bedürfen.

Und mit einer steifen Verbeugung, wendet sich Miß Charlotte zum gehen.

Daß Theobald nicht zu Hause ist! ruft Jenny mit bebender Stimme aus, denn es wäre, schwer zu beschreiben, was im Innern der jungen Frau vorging.

Auch ich bedaure es, entgegnete Charlotte mit Nachdruck, bedaure, daß er überall eher zu finden, als daheim. Die Welt entschuldigt ihn, ich nicht. Denn so unbefonnen

soich heillosen Wirtschaft! Miß Charlotte befaßt fast eine Ohnmacht, die milderem Augen Miß Anna's füllen sich mit Thränen bei dessen Anblick! Offen stehen Fenster und Thürren, Staub und Zugluft einzulassen und Sonnenschein dazu, und so weit ist die Ordnung hier verkehrt, daß eine Magd in der Küche zu hören ist, die ein Viehdien trällert. Ein kleiner Spaten, an dem noch etwas Gartenerde klebt, ein Strohhut, eine zerfetzte Puppe, hie und da in der Vorhalle verstreut, erzählen von eines verzogenen Kindes ruchlosem Treiben! Eine alte Mütze Theobald's ist mit freilem Leichtsinns Blossy's speziellen Freund, dem bewußten Mandarin auf's kahle Haupt gestülpt. Im Besuchzimmer liegen auf dem Teppich Flitter und Fleckchen umher, mit Väubern und alten Ranzblumen, ganz wie in einem Puzladen. Parfüms, beleidigend fed die Nase kitzelnd, von Missefleurs und Esbouquet, verrathen die Unwissenheit einer Miß Arundel.

So, so weit ist Theobald's gesunken! klagt die ältere Schwester, und hält das Taschentuch an die thränenden Augen. Und wenn man denkt, in wie vielen Prinzipien Francis erjogen ist! In vier Wochen ist der Teppich hier mehr abgenüßt, als er es in nicht so viel Jahren geregelter Wirtschaft sein sollte!

Es wird noch Aergeres kommen, gegenredet Miß Charlotte streng. Spare Deine Thränen für einen wichtigeren Anlaß, als den verdorbenen Teppich; Du wirst ihn bald genug finden.

Wonach die Schwestern schwiegen, und stehend harren, bis Jenny endlich erscheint.

Die junge Frau trägt keinen Bus, und hat keine Modepuppe zum Muster und Vorbild genommen für ihren heutigen Anzug. Ein weißes Mußlinkleid, in aller Eile selber angefertigt, ein Matrosenhut mit blauen, flatternden Bändern und hellroth Handschube, die knapp die kleine Hand umspannen, ist ihr ganzer Bus zum heutigen Feste; wahrhaftig, ganz derselbe Staat, den sie aufgebracht hätte zu jener Zeit, wo sie, ein armes Ballettmädchen, mit Onkel Dil gelegentlich einen Spaziergang machte.

Charlotte Theobald mustert die junge Frau mit scharfen Blicken. Ein Ständchen mit Schwester Minnie verplaudert, die heute mit dem Frühzug von London gekommen, hat Jenny's Wangen wieder mit frischem Roth gefärbt. Aber die Züge ihres Gesichts sind verändert; erwachsen sind die sanften, jugendlich weichen Linien desselben, auf immer entschwinden seit jenem Abende, wo sie, vier Wochen früher, lachend und seelenfroh diese Schwelle betreten, voll Vertrauen in eine glückliche, heitere Zukunft, sie an ihres geliebten Theobald Arm betreten.

Man wechselte eilige Grüße, und nahm dann Platz; steif und kalt erkundigt sich Miß Charlotte nach ihrem Brude. Erdröhend erwidert Jenny, er sei auf ein paar Tage abwesend, worauf Miß Charlotte, die ganz gut weiß, wo er ist und wie lange er vom Hause entfernt, Details zu erfahren wünscht.

Er ist in der „Folly“, seit der Herzog von Malta angekommen, sagt Jenny mit etwas unsicherer Stimme. Wenn Sie ihn indeß zu sprechen wünschen, bitte ich, etwas zu warten, da er bald nach Hause kommen wird, da er meine Schwester und mich abholen wird zum Pferderennen zu fahren.

Eine Pause. Anna Theobald wußt an ihren Guitbändern und blickt zu den Liebesgöttern am Plafond empor, die ihr, wie Alles hier im Hause, ein ganz demoralisirtes Aussehen zu haben schienen. Sie will dann sprechen. Gott weiß was, aber Charlotte ergreift das Wort. Ich bin gekommen, Francis zu sprechen, beginnt sie. Da er aber nicht



### Das zweckmässigste Weihnachts oder Neujahrs-Geschenk

ist unstreitig ein Lotteriepapier, welches für den Besitzer immer den Werth beibehält und wodurch ihm über dies die Chance auf bedeutende Gewinne geboten ist; als besonders vortheilhafte Lose sind zu empfehlen: die von der Landeshauptstadt **Salzburg** emittirten **Lose**, deren 3. Ziehung **5. Jänner** mit Haupttreffer von **40,000 fl.** erfolgt und wobei man Umsonst in 4 Ziehungen auf Haupttreffer von **40,000, 15,000, 30,000, 15,000 fl.** spielt. Die getriggerte Wechselstube verpflichtet sich nämlich alle bei ihr bis 3. Januar 1873 zum Preise von **30 fl.** per Stück gekauften Salzburger Lose zum vollen Ankaufspreise nach erfolgten 4. Ziehungen, und zwar vom **1. bis 5. September 1873** zurückzukaufen.

**Original-Salzbürger Lose** ohne Verpflichtung des Rückkaufes zum Ankaufspreise, d. h. **426 fl.** per Stück. Um Jedermann den Ankauf dieser Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf **Latén** mit **1. fl.** Angabe (Stempel ein- für zum Preise von **30 fl.** monatlich **blos 1. fl.** nur **1. fl.** Angabe **allemal 10 kr.)** verkauft, so zwar, dass zu entrichten ist, und man nach Abzahlung des Lospreises das Original-Salzbürger Los ausgefolgt erhält.

**Zu haben bei der Pester Vereinsbank.**  
Während der Einzahlung spielt man ganz allein auf alle Treffer mit.  
**Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. J. C. Sothen, Graben 13.**

**Erste kön. ung. priv. Malzprodukten-Fabrik**  
von **5755 August Duschel & Comp.**  
in **Pest.**

Wir machen das geehrte Publikum auf die von uns erzeugten Produkte aufmerksam.

**Malzessenzliqueur,** in Anis, Kümmel, Rostopschin, Wachholder, Chatenous, Curacau Original-Bitter u. s. w. **Malzessenzliqueur,** patentirt u. nur allein von uns erzeugt, übertrifft alle bis jetzt bekannten Liqueure an Geschmack und Qualität, er ist nur aus Malzessenz und südamerikanischen Kräutern erzeugt, wirkt besonders zur Erhöhung des Appetits, und ist zur Erhaltung der regelmäßigen Gesundheit, sehr zuträglich, wir können daher diesen **Malzessenzliqueur** als vorzüglich zum Dessert empfehlen.

Eine kleine Flasche 20 kr. Eine Seitel-Flasche 80 kr. der öst. Eimer 65 fl. bei Versandt 6 Flaschen per Kiste.

**Malzextrakte,** für Husten und Brustkranke, eine Flasche 30 kr. Malzextrakte, zur Kindernahrung oder zur Verbesserung der Brustmilch für Ammen eine Flasche 30 kr.

**Malzextrakt Analisen** von Prof. Kietzinski wo auch die Anerkennungen der berühmtesten Professoren und Doktoren verzeichnet sind, werden beigelegt und auf Verlangen gratis eingesendet.

**Malzextrakt-Bonbons** per Carton 10 kr. Dann müssen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam machen, dass echte Malzbonbons, die wirklich heilsam sind, in Ungarn bios von uns erzeugt werden und sich jedermann sofort von dem Qualitätsunterschiede überzeugen wird. Darum ersuchen wir höflichst, auf die Schutzmarke und unsere Firma zu achten.

Unsere Malzprodukte sind zu haben bei allen Apothekern und Kaufleuten in Ungarn.

**August Duschel & Comp.**  
Central-Niederlage: Leopoldstädter Kirchen-Bazar 57.

**Joseph Lechner, Uhrmacher,**  
Waitznergasse Nr. 5.

macht seinen geehrten Kunden und einem p. t. Publikum hiemit die höfliche Anzeige, daß er eine große Auswahl von französischen Standuhren in Marmor, echte Bronze und Zink, ferner Reiseuhren und Weder belegen hat. Auch ist eine reiche Auswahl von regulirten **Herren- und Damenuhren** stets vorräthig.

Großes Lager von Pendeluhren eigener Fabrication. Obige Artikel sind auch für **Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke** sehr geeignet. 5948

**Karlsbader Porzellan-Niederlage**  
des **591 A. Hoffmann,**  
Pest,

Göttergasse, **Wocsoni'sches Haus,** empfiehlt einem P. T. Publikum eine reiche Auswahl von allen **Porzellangegegenständen,** insbesondere Speise-, Kaffee-, und Theeservice, à 6 und 12 Personen, zu billigen Fabrikpreisen.

Nur schnelle und gründliche Heilung schützt vor Folgeheln!

**Geheime Krankheiten** und die **IMPOTENZ** (Manneschwäche)

werden nach einer in Militär- und Civilspitalen bestens erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell u. gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von **J. WEISZ,** prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hospital alhier, ord. Mitglied der k. ung. Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Geheimhaltung als zu Heilzwecken wohleingerichteten **Ordinations-Anstalt:** Innere Stadt, Eck der Hatvanergasse und Landstrasse im Hause „Kaffee zum Zrinyi“. Täglich 7-10 Uhr Vor-u. v. 1-4 U. Nachm. Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medikamente besorgt.

Zur Fabrication von **Rum, Slivowitz, Trebernbrandwein und Liqueuren** empfiehlt die anerkannt beste erprobtste Rum-, Slivowitz- und Trebern-Essenz, sowie ätherische Oele, die seit Jahren des besten Rufes sich erfreuende ätherische Gese- und Essenzfabrik des **Jakob Ripper,** Wien, II. Bez., untere Donaustr. 31. Preiscurante gratis. Gebrauchsanweisungen auf Verlangen. Aufträge werden gegen Nachnahme zu den billigsten Preisen prompt effectuirt. 4708

Mit der Serie gezogene **1839er Rothschild-Lose,** deren Haupttreffer von fl. **220,000 C.-M.** am **1. März** erfolgen muss, verkaufe ich so lange der Vorrath reicht, **5991** **à fl. 225 ö. W.** **J. Epstein,** Bankhaus, Kärntnerstrasse 17, Wien.

Auch werden gezogene 1839er Lose bestens angekauft.

**Geheime Krankheiten** und die **Impotenz** (geschwächte Manneskraft) heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges **Dr. M. HANDLER,** Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Ordinirt täglich: von 11-1 Uhr Vor- und von 3-5 Uhr Nachmittags. Wohn: Pest, Leopoldstadt, Batairgasse Nr. 13, 1. Stock, Nr. 14. **Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.** Auf Verlangen wird auch in Separatstunden ordinirt.

Literarische **Weihnachtsgeschenke** in grösster Auswahl bei **Samuel Zilahy,** Buchhandlung, Pest, Waitznergasse Nr. 9. 5985

**Compagnie Coloniale** Établissement spécial pour la Fabrication des **CHOCOLATS** QUALITÉ SUPÉRIEURE

Tous les CHOCOLATS de la COMPAGNIE COLONIALE sont composés, sans exception, de matières premières de choix; ils sont exempts de tout mélange, de toute addition de substances étrangères, et préparés avec des soins inusités jusqu'à ce jour.

donner au Chocolat, considéré au point de vue de l'hygiène et de la santé, toutes les propriétés bienfaisantes dont ce précieux aliment est susceptible, la C<sup>ie</sup> COLONIALE ne fait du bon marché qu'une question secondaire: elle veut, avant tout, livrer aux Consommateurs des produits d'une supériorité incontestable.

<b>CHOCOLAT DE SANTÉ</b> Le demi-kilog. BON ORDINAIRE..... 2 fr. 50c. FIN..... 3 „ SUPERFIN..... 3 „ 50 EXTRA..... 4 „	<b>CHOCOLAT VANILLÉ</b> Le demi-kilog. BON ORDINAIRE..... 3 fr. „ FIN..... 3 „ 50 SUPERFIN..... 4 „ EXTRA..... 5 „	<b>CHOCOLAT DE POCHE</b> Et de Voyage La boîte de 25 petites tablettes. SUPERFIN, la boîte..... 2 fr. 25c. EXTRA, la boîte..... 2 „ 50 EXTRA-SUPERFIN..... 3 „
---	---	---

**ENTREPOT général à Paris, rue de Rivoli, 132**  
Dans toutes les villes de France et de l'Étranger, chez les principaux Commerçants. 5538

**K. Purgleitner's Kalksyrup.** Dieses neue Heilmittel vorgeschlagen zur Behandlung der Lungenschwindsucht, Engbrüstigkeit, Lungenentzündung, Lebererkrankung, entfernt in überraschender Weise die bedeutendsten Erscheinungen solcher Uebel.

Unter seinem Einflusse beruhigt sich der Husten, die nächtlichen Schweißweihen, und der Kranke erreicht in kürzester Zeit seine Gesundheit und gutes Aussehen. Bei schwächlichen Kindern Knochenstärkend.

aus unterphosphorigsaurem Kalk nach Grimault in Paris.

**Die Flasche 1 fl.** Herr Apotheker Purgleitner in Graz Guter Wob'geboren! Nachdem mir bei dem nur 4tägigen Gebrauche des unterphosphorigsauren Kalksyrup eine fühlbare Besserung und Erleichterung verschafft wurde, so will ich die weitere Cur mit demselben fortsetzen, und erliche Sie daher höflichst etc.

6021 **Paul Kasnik,** Gutsverwalter, Bezance, Post Pregrada.  
In Pest bei Apoth. J. v. Török, Königsgasse 7; in Prag bei Apoth. Jürit; in Wien bei Apoth. Weiß; in Prag bei Apoth. Purgleitner.

Szöd-Rákoser **Ziegelfabriks-Gesellschaft.** Die Szöd-Rákoser Ziegelfabriks-Gesellschaft bringt hiermit zur Kenntniß, daß als Abschlagszahlung auf die heutige Dividende des fünfmonatlichen Geschäftsbetriebes der am 1. Januar fällige Coupon mit 5 Bergent d. i. fl. 2.50 nach jeder mit fl. 1.20 eingezahlten Aktie - vom 1. Januar ab bei der Haupttasse der Pester Filiale der k. k. priv. allgemeinen Verlehrsbank eingelöst wird. 6059 **Der Verwaltungsrath.**

Die Leinwand Niederlage zur „blauen Kugel“ **Franz Deáksgasse Nr. 15 in Pest,** empfiehlt ein reichhaltiges Lager in allen Sorten **Leinwänden, Tischzeugen, Handtüchern,** weissen und gefärbten **Sacktüchern, Fenster-Vorhängen,** wie alle Gattungen Weisswaren und Futterstoffe, Fuss-teppiche, Näh- und Strickzwirn, Strickwolle, gefärbte Perkails, Schafwoll-Tücher etc.

Herrenhemden gefärbt von fl. 1.75 bis fl. 2.50  
weisse „ „ 1.75 „ „ 3.  
„ Beinkleider leinen „ „ 1.50 „ „ 2.50

Fusssocken etc wie alle in dieses Fach schlagende Artikel zu billigsten Preisen. Auswärtige Bestellungen werden sorgfältig effectuirt. **Hefner, Hofled,** Franz Deáksgasse Nr. 15.

**Gratis:** erhält jeder Käufer einer Uhr eine ganze Garnitur Wiener Melancholien-Andate gratis: Wert 1.50.

**Grösste Seltenheit**

**Uhrmacher M. MÜLLER**

Wien, Babenbergerstraße Nr. 1

**Puncirungs- amte erprobt,** zu nachstehenden unfaßlichen, aber doch wahren Preisen verkauft.

- Nur fl. 1.40 Barifer Montmartre-Uhren sammt Zeit und einjähriger Garantie.
- Nur fl. 2, 2.50 ein in feinerer vergoldeter Ausführung.
- Nur fl. 8.50 eine englische Cylinder-Taschen-Uhren mit Glas-Gehäuse in feinstem China-Gold-Gehäuse, sammt Kette, Medaillon, Etui, Uhrschlüssel und Garantieschein.
- Nur fl. 9.— eine echt englische silberne Cylinder-Uhr mit Krystallglas, gefundenergehör, sammt Chinagoldkette und Garantieschein.
- Nur fl. 12.— eine silberne Cylinder-Uhr mit einem Goldgehäuse zum Springen, hartem Krystallglas sammt Chinagoldkette und Garantieschein.
- Nur fl. 15 oder fl. 18.50 eine echt englische silberne Unter-Uhr, Saponette, mit Doppeldeckel, feinsten Gängen, sammt Chinagoldkette und Garantieschein.
- Nur fl. 13.— eine echt englische silberne und feuervergoldete Chronometer-Uhr, fein gearbeitet, sammt Chinagoldkette, Etui und Garantieschein.
- Nur fl. 15.50 eine feine, bedeutend feiner, mit einem orientalischen Schmuckstein.
- Nur fl. 14.— oder 17.— eine englische Water-Remontoir-Uhr für Herren mit Krystallglas, feinstem Silbergehäuse, diese Uhr ein haben gegen andere von Vorzug, daß man sie ohne Schlüssel ausziehen kann; zu solchen Uhren erhält jeder eine Chinagoldkette und Garantieschein gratis.
- Nur fl. 14.50 eine echt englische gediegene Chinagold-Uhr, sammt Kette, Medaillon, Etui, Uhrschlüssel und Garantieschein.
- Nur fl. 13.— eine Uhr in Chinagold mit Doppeldeckel, Saponette, Springer, Krystallglas und Nickelwerk sammt Chinagoldkette, Leder-Etui und Garantieschein.
- Nur fl. 15.50 oder 17.— eine ganz kleine silberne Uhr, sammt Kette, Medaillon, Etui, Uhrschlüssel und Garantieschein.
- Nur fl. 18.— eine echt englische, feinst feuervergoldete silberne Chronometer-Uhr mit Doppeldeckel, feinstem emalirtem, sammt Chinagoldkette und Garantieschein.
- Nur fl. 16.50 oder fl. 18.50 die feinste englische Unter-Uhr auf 15 Rubins sammt Chinagoldkette, Kette und Garantieschein.
- Nur fl. 20.— eine silberne Remontoir-Uhr ohne Schlüssel, sammt Chinagoldkette, Kette, Medaillon, Etui, Uhrschlüssel und Garantieschein.
- Nur fl. 24.50, 26.50, 28.50 eine goldene Damen-Uhr, sammt Kette, Medaillon und Garantieschein. Der Preis fl. 45 bis fl. 65 mit Krystallglas.
- Nur fl. 7.50 eine prachtvolle Barifer Bronze-Uhr für jedes Zimmer.

**Chinagoldketten** in fl. 1.50, 2.—, 2.50, 8.50, fl. 4.50 bis 10.50.

Gegen Voranmeldung des Betrages oder Postnachnahme wird jede Bestellung binnen 24 Stunden pünktlich ausgeführt. Unregulirte Uhren um 2 fl. billiger. — Preisliste gratis.

**Uhrmacher, Uhrhändler** finden ein großes Lager von 4000 bis 5000 Uhren zu raumden billigen Preisen.

Nur durch in bester Qualität in England und der Schweiz, im Hause Schöpfer u. Comp. ist es mir möglich, alle Sorten Uhren in prima-Qualität billig zu verkaufen.

Für die bei mir gekauften Uhren garantiere ich 5 Jahre; im Falle, daß während der 5 Jahre die Feder bricht oder sonst was anderes passiert, verpflanze ich mich, dies unentgeltlich zu repariren.

Häute in Paris: Rue Rivoli 87. Mailand: Corso Victor Emanuele 4. Turin: Borgo 36. Alexandrien: Mega Gaber 15, etc.

**Haupt-Depot** in Wien, Stadt, Babenbergerstraße Nr. 1. Adresse: M. Müller in Wien, Stadt, Babenbergerstraße Nr. 1.

**Münzen- u. Mineralien-Sammlungen** von 3 fl. 50 an, zu **Weihnachts-Geschenken** passend, sowie ausgewählte Antiquitäten und Schmuckgegenstände, antik und modern, besonders in Perlen und großen Brillanten zu allen Preisen im **Münzen-, Mineralien- und Antiquitäten-Comptoir** 5996 Dorotheagasse, Hingebäude

Wien, Bädergasse Nr. 8 befindet sich die **kön. priv. Schuhwaaren-Fabriks-Niederlage** des **G. TEMESVÁRY,** wo in tausenden Paaren vorräthig sind: **Sammt-, Leder- oder Bräunel-Stiefletten** für Damen von fl. 2.80 bis fl. 2.80. **Herren-Stiefletten aus Wachs- oder Gamsleder** fl. 4.50. **Kinders-Stiefletten** fl. 1.60. **Rommodische für Herren u. Damen** von fl. 1.20. **Auswärtige Bestellungen** werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt. 5781

# Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses vom 5. Dezember l. J. 43166/499 wird wegen Lieferung des beim städtischen öffentlichen Schlachthaus und Viehmarke nöthigen Heu- und Stroh-Quantums bis 27. Dezember 1872 eine schriftliche Offertverhandlung eröffnet.

Unternehmungslustige werden aufgefordert, ihre mit einem 50 kr. Stempel und einem Badium von 500 fl., d. i. fünfhundert Gulden in Oe. W. (in barem Gelde oder Werthpapieren nach dem Kurwerthe) zu versiehenden gesiegelten schriftlichen Offerte bis 27. Dezember 1872, Nachmittags 4 Uhr, beim Präses der städt. Fleischkommission, Herrn Magistratsrath Karl Kammermayer (Stadthaus, III. Etck, Nr. 83) u. so mehr zu überreichen, als später einlangende oder Nachtrags-Offert nicht berücksichtigt werden.

Die auf die Quantität und Qualität des Heu und Strohs, auf die Lieferungszeit und sonstige Verpflichtungen bezughabenden Bedingungen können bei dem benannten Kommissions-Präses in den Amtsstunden eingesehen werden.

Die Stadtbehörde hält sich nicht an das billigte Offert gebunden, nachdem außer Billigkeit insbesondere die Verlässlichkeit des Unternehmers in Betracht gezogen wird.

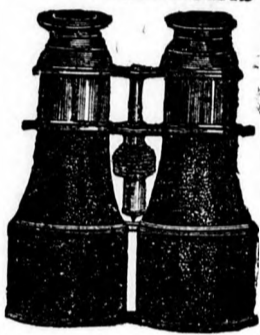
Peft den 16. Dezember 1872.

## Die städt. Fleischkommission.

# Calderoni & Co.

Optiker, Waitznergasse, Pest.

## Weihnachts- und Neujahrsgeschenke Operngucker



in Façons, Royale, Duchesse, Luxe, Allemande, Russe, Elliptique, Poire et Demie-poire, Couleur unie, in Leder, Elfenbein, Schildpatt, Perlmutter, Email und Aluminium, mit 6 und 12 Gläsern, rein achromatisch zu billigst bezeichneten Preisen von 5 bis 60 fl. u. zw:

- 1 feines Opernglas rein achromatisch, in schwarzem Leder mit 6 Gläsern und feinem Etui zu 5, 8, 10, 12 fl.
  - 1 feines Opernglas in Elfenbein mit vergoldeten Auszügen, sonst wie oben 8, 10, 12, 15, 18 fl.
  - 1 fein. Opernglas in Elfenb. mit vergold. Auszügen, sonst wie oben 18, 22, 25, 30 fl.
  - 1 doppel Feldperspektiv in festem Etui mit Riemen zum Umhängen für grosse Entfernungen 15, 18, 22, 25, 30, 40 fl.
  - Handperspektive zu 5, 8, 10, 12, 10, 20 fl.
  - Vollkommene Auswahl von Brillen, Logogarten und Stechern mit feinen Gläsern zu 1 fl., 1.50, 2, bis 3 fl., besonders:
  - 1 Patentbrille, ganz von Glas, mit Silber-Spangen und feinen Gläsern 3 fl.
  - 1 feine Brille in massiver Silberfassung mit feinen periskopischen Gläsern 5 fl.
  - 1 feine Brille in dünner Stahlfassung mit feinen periskopischen Gläsern 3 fl.
  - 1 Patent-Zwicker ganz Glas mit Silbergriff 3 fl., mit Goldgriff 5 fl.
  - 1 ganz feiner Zwicker mit dünner Stahlfassung (invisible) Ansatz von Schildkröt mit feinen periskopischen Gläsern 3 fl.
  - Quecksilber-Barometer auf fein polirtem Holzbrett 6, 8, 10 fl.
  - Metal-Barometer (Aneroid) zu 15, 20, 25, 30 fl.
  - Thermometer in jeder Art zu 60, 75 kr., 1 fl., 1.50, 3 fl.
  - Wiener-Reisszeuge zu 1.20, 1.50, 2.50 bis 5 fl.
  - Feine Schweizer-Reisszeuge zu 8, 12, 15, 20 bis 25 fl.
  - Compass und Sonnenuhren zu 1 fl., 1.50, 2, bis 3 fl.
  - Vergrößerungsgläser (Lupen) zu 50, 80 kr., 1 fl., 1.50, 5 fl.
  - 1 Stereoscop-Apparat mit 12 Bildern. 2, 4, 6, 8 fl.
  - 1 Stereoscop-Apparat für 25 Papier oder Glas-Bilder fl. 25, für 50 Bilder fl. 30.
  - 1 Mikrophon, um die Photographien zu vergrössern 1. 1.50, 2, bis 4 fl.
  - 1 Magische Laterne mit 12 Bildern zu 2, 4, 6, 8, 12 fl.
  - ferner eine grosse Auswahl von Sprach- und Hörhörnern, Induktions-Apparate, Mikroskope, Magnete, Teleskope, Metronome, Wunder Kameras u. s. w. 1000 Glas-Biller für Stereoskope liegen zur Ansicht bereit.
- Brieflichen Aufträgen widmen wir die grösste Sorgfalt. Bei Versendungen werden die entfallenden Beträge auch mittelst Nachnahme erhoben. Preisverzeichnisse auf Verlangen gratis. Gebrauchte Operngucker und Fernrohre werden im Tausche angenommen.



## AUSWEIS

über die Betriebs-Einnahmen der Ersten Siebenbürger-Eisenbahn.

1872 Betriebsstrecke 33 1/2 Meilen.	Zahl der Reisenden	Gepäck, Eilgut und Fracht	Einnahme					
			für Personen		für Sachen		Zusammen	
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Monat Nov.	23884	864601 72	28522 05	1971 50	139644 04	170187 59		
1. Jan. b. 31. Okt.	356613	6587957 22	347518 12	24839 31	1256719 85	1629077 23		
<b>Totale</b>	<b>390497</b>	<b>745.558 94</b>	<b>376040 17</b>	<b>26810 81</b>	<b>1396368 89</b>	<b>1799214 87</b>		
1871 Betriebsstrecke 33 1/2 Meilen.								
Monat Nov.	28552	501823 99	27848 41	2781 12	100297 89	129930 42		
1. Jan. b. 30. Okt.	3 6079	4595440 51	342420 52	27108 29	910042 80	1279571 61		
<b>Totale</b>	<b>384631</b>	<b>5096764 43</b>	<b>369268 93</b>	<b>29892 41</b>	<b>1010340 69</b>	<b>1499502 03</b>		

Die General-Direktion

der königl. priv. Ersten Siebenbürger Eisenbahn.

## Konkurs auf ein gef. Franz Kav. Nádasdy'sches Erziehungs-Stipendium.

Auf ein jüngst ererbtes solches Stipendium à 210 fl. ö. W. wird hiermit der Konkurs ausgeschrieben.

Zum Genusse dieses Stipendiums sind in Ungarn (dessen Nebenländern und Siebenbürgen) von ärmeren Eltern geborene, römisch-katholische, fleißige und gutgefitete Kinder berechtigt, ohne Rücksicht auf adelige oder nicht adelige Abstammung.

Den Vorzug haben ärmere Verwandte des Gründers dieser Stiftung oder dessen verstorbenen Gattin Juliana geb. Gräfin Schmiebezg, welche diese Verwandtschaft durch glaubwürdige Urkunden erweisen.

Diejenigen der Kompetenten werden bevorzugt, welche ärmer sind und deren Eltern nun das Vaterland und den Monarchen sich Verdienste erworben haben.

Weder der zu wählende Lebensberuf noch die Art Studien, noch auch der Umstand, daß der Betreffende nicht in öffentlichen Schulen sondern zu Hause erzogen wird, schließt von dem Genusse dieses Stipendiums aus.

Der Bezug desselben dauert vom 7. bis zum vollendeten 25. Lebensjahre, hört aber bei Mädchen bei deren Verheirathung, bei Jünglingen durch Erlangung mit Bezahlgung verbundener Anstellung auch früher auf.

Wittsteller haben außer dem Taufscheine auch alle jene Dokumente beizubringen, welche zum nachweise der obbeschriebenen Eigenschaften nöthig sind.

Die Gesuche sind an den Dekurator der Stiftung, Freiern Paul v. Sennyei Excellenz gerichtet, bis 31. Januar 1873 an Herrn Ludwig von Kössa (Pest, Arpadgasse Nr. 1) portofrei einzusenden.



## Kühe, freuet euch!

Eine wichtige landwirthschaftliche Erfindung ist erst kürzlich in Amerika gemacht worden und ist es nur durch meine Verbindung mit dort gekungten, von diesem besonders wichtigen Artikel

ein Depot für den k. k. österr. Staat zu bekommen, dies ist die 5462

amerik. patent

## Ausmelt-Maschine.

- Die Vortheile sind über alle Begriffe:
1. Ist bei Anwendung dieses Apparates jede menschliche Hilfe entbehrlich und ist das Ansehen dieses Apparates so einfach, daß es von einem Kinde gelehrt sein kann;
  2. Der Schmelzer ist der Kuh wohltuend, demzufolge läßt sie die Milch noch, und meist binnen 2 Minuten bis an den letzten Tropfen, während das Melken mit den Händen der Kuh unbehaglich, ja oft auch als schädlich zeigt, nicht selten kommt es vor, daß die Kuh beim Melken ausläßt oder die Milch nicht nachläßt, ein Beweis, daß das Thier ein unangenehmes Gefühl hat;
  3. Ist die Kuh krank, oder ihre Eutere geschwulst, ist diese Maschine unentbehrlich, denn das Melken mit der Hand schmerzt nur die Brust, und meist man nicht, so verliert sich die Milch.
- Die außerordentliche schnelle Verbreitung dieses Apparates und die unzähligen Anträge von Colonie- und Meeres-Beziehern, die diese Maschine in Anwendung bringen, geben schon hinlängliche Garantie für den Erfolg.

Diese Maschine ist aus feinstem Silber gearbeitet und kostet fl. 6.50 sammt Gebrauchs-Anweisung.

Allein zu haben im Haupt-Depot bei

**A. Friedmann,**

Wien, Praterstraße Nr. 26.

**Heilung wird garantirt.**

## Neue Heilmethode!

Syphiliticid, **J. PRINDL,** emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für **geheimen und Hautkrankheiten,** heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere **Harnröhrenflüsse,** ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner **Ordinations-Anstalt:** Königsplatz Nr. 4, 2. Et., Thür Nr. 45. Ordinar: von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Befreien wird entsprochen Honorar mäßig.

**Fluß der Frauen wird rasch gehoben.**

**Joseph Hauser,** Vater und Lehrer der Pianistin **Natalie Hauser,** wohnt in der Schlangengasse Nr. 3 in Pest und hat noch über **einige freie Stunden zu verfügen.** 6050

Pränumeration:  
 mit täglicher Postversendung.  
**Morgen- u. Abendblatt:**  
 Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,  
 vierteljährig 5 fl., zweimonatlich  
 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.  
 60 kr.; mit separater Versendung  
 des Abendblattes vierteljährig 1 fl.  
 mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus  
 versandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig  
 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr., ein-  
 monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr.  
 Abendblätter 4 kr.

# Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumeriert  
 ausserhalb  
**Pest-Ofen**  
 durch die Postämter; für Pest-  
 Ofen im Expeditionsbureau des  
 „Ungarischen Lloyd“  
 Göttergasse Nr. 9,  
 wo auch die Inserate aufgenom-  
 men werden. — In Wien über-  
 nehmen Inserate die Generalver-  
 treter des „Ungarischen Lloyd“,  
 S. A. Weiss, Stadt, Nibelungen-  
 gasse Nr. 1, im Auslande Herr H.  
 Engler in Leipzig, Saalbach's  
 Annoncen-Bureau in Dresden, G.  
 L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.,  
 Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,  
 München, Nürnberg, Bremen,  
 Haasenstein & Vogler in Hamburg,  
 Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,  
 Basel, Zürich, Havre, Laiffe-Bullier  
 & Co. in Paris.

Nr. 293.

Pest, Freitag, 20. Dezember.

1872.

## Politische Rundschau.

Pest, 20. Dezember.

Bekanntlich drohte die Ernennung eines Landesvertheidigungsministers noch im letzten Augenblick an einem eigenthümlichen Umstande zu scheitern. Herr Bela Szende weigerte sich sehr lange Zeit, dieses Portefeuille zu übernehmen, und zwar einfach deshalb, weil ein ausscheidender Minister bei uns keine Pension erhält und er für den Fall eines Rücktrittes des jetzigen Ministeriums auf ein seinem jetzigen gleichkommendes Einkommen nicht verzichten zu können glaubte. Sind wir recht berichtet, so hat sich Herr v. Tóth aus demselben Grunde lange Zeit gestraubt, das Portefeuille des Innern zu übernehmen. „Magyar Politika“ macht nun den Vorschlag, Staatsbeamte, welche in ein Ministerium eintreten, sollten bei ihrem Ausscheiden aus dem Ministerium so viel als Pension beziehen, als sie als Staatsbeamte an Gehalt erhalten. Erwägt man, daß gegenwärtig von allen Seiten der Ruf nach verwaltemden Ministern erhoben wird, so wird man zugestehen, daß der Vorschlag der „Magyar Politika“ jedenfalls auf Beachtung Anspruch hat.

In Cisleithanien ist die Diskussion über die Wahlreform noch immer in vollem Fluß. Interessant ist die Frontschwankung, welche sich im czechischen Lager bemerkbar macht. Die „Politik“ brachte vorgestern einen fulminanten Artikel, in welchem sie direkt zur Agitation gegen die Krone einladet. Man müsse endlich die alte Taktik ändern und mit den erfundenen Geschichten von den ewigen, unbegründeten „Ausgleichszeichen“ brechen. Dieser Artikel der „Politik“ erweckte ein Echo bei den anderen czechischen Organen. Die altczechischen Journale begriffen den Artikel als einzigen Ausweg aus den jetzigen Irrspiden. Die „Narodni Listy“ dagegen konstataren mit Genugthuung, daß die Altzechen und Feindalen selber gestehen, auf abschüssiger Bahn zu sein, allein weder offene Rebellion oder Revolution, falls die Altzechen dazu die Courage hätten, würde an den jetzigen Verhältnissen das Geringste ändern. Die Altzechen selber wären es gewesen, welche eitle Hoffnungen durch allerlei Humbug genährt hätten. Bald habe man Andrášy zum Ausgleichshelden gemacht; wie dies nicht mehr anging, habe man sogar B e u s t eine Erlöserrolle zugeschrieben, habe auf dessen jüngste Anwesenheit in Dresden mit jüdisch-messianischer Vertrauensseligkeit geblickt, und endlich sei S e n y e y demselben Erlösergeschick verfallen, während das „Waterland“ schon mit einem zweiten Hohenwart Bekanntschaft machte, wiewohl das genannte Journal dessen Namen zu verrathen sich hütete. Jetzt endlich komme man zur Erkenntniß, daß es mit dem Ausgleich ein für allemal vorbei, der passive Widerstand resultatlos geblieben sei und zur That übergegangen werden müsse. Allein mit einer solchen Aktion, wie sie die „Politik“ vorschlägt, werde kein Hund hinterm Ofen hervorgehockt. „Narodni“ schlie-

ßen mit der Andeutung, es sei zur aktiven Opposition überzugehen in dem Sinne, wie bereits Schulrathswahlen vorgenommen sind, somit wird offenbar der Eintritt in den Reichsrath empfohlen.

Aus Innsbruck wird gemeldet, daß Graf Taaffe über den Auftrag des Ministeriums an sämtliche Bezirkshauptmannschaften die Weisung ergehen ließ, gegen jene Gemeinde-Vertretungen, die an die Majorität des Tiroler Landtags Zustimmungsblessen abgeben, wegen Kompetenz-Überschreitung und Gutheißung einer ungesetzlichen Handlung einzuschreiten.

Wie die „Prov.-Corresp.“ meldet, hat der deutsche Kaiser am 13. d. M. den Entwurf der Kreisordnung, welcher nunmehr in wenigen Tagen durch die Gesessammlung veröffentlicht werden soll, sanktionirt. Das Blatt fügt dieser Mittheilung nachstehende Betrachtungen hinzu: „Der 13. Dezember 1872 wird einer der wichtigsten Gedenktage der auf allen Gebieten an Thaten und Erfolgen so reichen Regierung unseres Königs Wilhelm sein, zugleich für die gesammte innere Entwicklung Preußens ein Tag von höchster, und so Gott will, segensreicher Bedeutung.“

Dasselbe ministerielle Organ bringt heute die erste authentische Aeußerung über die Tagesfrage in Preußen, indem sie schreibt: „Fürst Bismarck, welcher seither als Kanzler des deutschen Reichs und Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Reichs und Preußens, als speziell verantwortlicher Minister für Elsaß-Lothringen, als Minister für Lauenburg, sowie als Präsident des preußischen Staats-Ministeriums eine Fülle und Mannigfaltigkeit amtlicher Geschäfte wahrzunehmen hatte, deren gleichzeitige Bewältigung die Kraft eines Mannes, selbst bei voller Gesundheit unter allen Umständen übersteigt, — hat sich vollends mit Rücksicht auf sein Befinden, welches nach den übertriebenen Anstrengungen der letzten zehn Jahre dauernd einiger Schonung bedarf, veranlaßt gesehen, Se. Majestät den Kaiser und König um Enthebung von der Stellung als preußischer Minister-Präsident und damit von der speziellen Sorge und Verantwortlichkeit für die Gesamtheit der inneren preußischen Angelegenheiten zu bitten, während er jedenfalls als Minister der auswärtigen Angelegenheiten auch ferner dem preußischen Staats-Ministerium angehören würde. Die Erfüllung seines Wunsch wird dem Reichskanzler nach Lage der Verhältnisse nicht verlagert werden können. Die anderweitige Regelung des Voritzes im Staatsministerium, sowie der dabei in Betracht kommenden Beziehungen zur Reichsregierung ist noch Gegenstand der weiteren Erwägung innerhalb der Regierung Sr. Majestät.“

Das deutsche Reichskanzleramt hat den Bundesregierungen neuerdings mitgetheilt, daß ähnliche Schwierigkeiten, wie die, welche nach einer vor beinahe Jahresfrist gemachten amtlichen Anzeige der Ueberbedienlung Deutscher nach Paris bis jetzt entgegenstehen, auch an anderen Orten Frankreichs, namentlich in Havre, stattfinden.

Das offiziöse „Vien Public“ und die übrigen halbamtlichen und regierungsfreundlichen Blätter konstatiren, daß der Präsident der französischen Republik durch seine Rede in der Dreifriger-Kommission sich mit den von Dufaure ausgesprochenen Ansichten völlig einverstanden erklärt habe, und daß die Dreifriger-Kommission zu einer vollständigen Verständigung mit der Regierung geneigt sei.

Das linke Centrum hielt am 17. d. eine Sitzung, um über die Entlassung des Herrn Ricard als Präsidenten der Fraktion zu berathen. Ricard motivirte seinen Entschluß durch die Rede Dufaure's und die Abstimmung des größten Theiles der Fraktion. Man beschloß darauf, die Entlassung Ricard's zurückzuweisen, doch enthielt sich dabei die Hälfte der amwesenden Abgeordneten der Abstimmung. Casimir Perier wird wahrscheinlich die Führung der reorganisirten Fraktion übernehmen.

Im Sitzungsberichte der republikanischen Linken vom 17. d. liest man: „Die Versammlung besprach den Vorfall der gestrigen Sitzung und drückte ihr Erstaunen aus, daß der Siegelbewahrer sich mit dem Geiste, wie mit dem Wortlaute der Botschaft in offenen Widerspruch geiegt habe. Herr Dufaure habe sich nicht geschämt, sich der Sprache der Redner der Rechten zu bedienen, indem er als provisorisch die Regierung bezeichnete, welche die Botschaft so richtig die legale Regierung des Landes genannt habe. Es ist augenscheinlich, daß die Nationalversammlung, indem sie das Anschlag der Rede des Herrn Dufaure in allen Gemeinden anordnet, die Worte eines Ministers der präsidialistischen Botschaft entgegenstellen wollte, welche Frankreich ganz kürzlich mit solcher Begeisterung aufgenommen hat.“

Allen Anzeichen nach werden die Jesuiten die Kosten des römischen Klostergeetzes zu tragen haben. Wie bereits mitgetheilt, hat das italienische Parlament, als Privat-Komitee konstituirt, den Antrag der Linken auf Aufhebung des Generalats der Jesuiten und sämtlicher Institute derselben angenommen, und dies dürfte denn auch der Preis sein, welchen das Ministerium der Opposition für die Annahme des Gesetzes zu bewilligen haben wird. Die Deputirtenkammer ist sich ohne Zweifel des großen Dienstes bewußt gewesen, welchen sie der gesammten civilisirten Welt leistet, wenn sie am Siege des geistigen Oberhauptes der römischen Kirche selbst die festen Burgen des Jesuitismus niederbricht und damit dem Papstthum wenigstens Gelegenheit bietet, sich und die Kirche von diesen Fesseln zu befreien. Mit der Aufhebung des Jesuitengeneralats in Rom geschieht ein um so wichtigerer Schritt, als damit bei dem Gesamtorganismus der klerikalen Hierarchie der Jesuitenorden überhaupt in seiner ganzen internationalen Stellung und Bedeutung tief berührt wird.

Dem seitherigen schwedischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Platen, ist die erbetene Demission bewilligt und zu seinem Nachfolger der

## Die Weihnachtsfeier in Siebenbürgen.

Das Weihnachtsfest mit seinen hellstrahlenden Christbäumen, seinem Goldschmuck und glitzrigen, seinen bemalten süßen Früchten und Guirlanden, seinen klingenden, sättigenden und warmen Gaben ist ein ursprünglich deutsches und nordisches Fest. Nicht als ob Rumänen, Slaven, Magyaren und überhaupt die römisch-griechisch-katholische Kirche die Geburt des Erlösers vernachlässigten, aber es ist besonders deutsche Eigenthümlichkeit, ein durch Gaben und gegenseitige Geschenke belebtes, gemüthliches Familienfest damit zu verbinden. In Siebenbürgen, diesem evangelischen, von vielen Sächsen bewohnten Lande laufen aber bei dessen Feier manche Gebräuche mit unter, die uralte sind und in die Schauer der decabalischen Vorzeit\*) noch hinaufreichen, denn die Erinnerungen an den altdacischen Glauben, dessen hochverehrter Priester König Decabal war, sind heute noch nicht erloschen. Als ich vor einiger Zeit, erzählt ein in Ungarn lebender Deutscher, jene Gegenden bereifte, wo das alte Sarmizegethusa gestanden, blieb mein Wegweiser, ein schlächter Köhler mit gewichtiger Art, vor einem mächtigen Trimmerhaufen stehen. „Hier“, sprach er, „wohnte einst König Decabal“, und er senkte tief. Ich bin überzeugt, seht mein Referent hinzu, dieser Mann schlägt sich, wenn es darauf ankommt, noch heute für König Decabal, und wehe dem Schädel, den seine Art trifft!

Ganz wie ehemals nennt der Volksmund die festliche Zeit vom 25. Dezember bis zum 6. Januar, um welche Zeit die alten Daken ihr Winterfest zu feiern pflegten, die „heiligen zwölf Nächte“, und läßt der Uebergläubigkeit in dieser Periode übermenschliche Wesen durch das Land wandeln. Wie einst der Himmelskott der alten Daken mit dem Sonnenauge auf seinem Rofse von ungeheurer Größe seine Verehrer heimsuchte, ihre Gebete und Opfer entgegen nahm und ihren Saaten und Heerden Gedeihen schenkte, so sieht jetzt in der Abrudbányaer Gegend der „Káman“, in Fogaras der „Lupu“, von Haus zu Haus, um mit den Kindern zu verfahren, wie einst mit den Erwachsenen. Ueberall hört er

Gebete an, überall verleiht er Gaben. Auch den Erwachsenen ist er sichtbar in dem „wühenden Heere“, das, wenn es recht braucht, ein fruchtbares Jahr bedeutet und vorzüglich in den Nächten der Weihnachtszeit sich hören läßt.

Ganz eigenthümlich sind die walachischen Weihnachtslieder „Kolindalor“, welche von den jungen Burken vor den Fenstern gelungen werden. Es sind seltsam anheimelnde Lieder, wie sie vielleicht die bethlehemitischen Hirten gesungen haben mögen. Bei den Walachen bilden diese theils geistlichen, theils weltlichen Lieder eine interessante Art national-eigenthümlicher Volkspoesie, welche tief-schönen echt poetische Blüthe, erzeugt hat.

In der Zeit von Weihnachten bis zum 6. Januar ist der Uebergläubigkeit jeder Art stark vertreten. Da gibt es überall Gespenster, feurige Drachen und Hunde, weiße Frauen und mehr dergleichen Fiktion. Vor Allem aber zeigt die Mitternacht vor dem Christtage Wunder in Menge. Denn in ihr werden auf eine Minute alle Wasser zu Wein, in ihr thut die Sonne zwei Freundsprünge, in ihr unterhalten sich die Pferde in den Ställen über die Zukunft. Ja, in ihr kann man sich, wie die Siebenbürger Sachsen behaupten, den so äußerst wunderbaren „Kamnamen“ verschaffen, der in seiner Wirkung lebhaft an die altdacische Tarasppe erinnert, die nämlich unsichtbar und bei allen Menschen beliebt und äußerst stark macht. Wer noch dem Besitze dieses Wunderkamens trachtet, darf vier Wochen vor Weihnachten weder ein Gebet verrichten, noch eine Kirche besuchen. Dann muß er in der Christnacht auf einen Kreuzweg treten, über welchen schon Leichen zum Friedhofe getragen worden sind. Hier gehen zunächst eine Menge Gespenster, verstorbene Verwandte, Kobolde, Hunde mit feurigen Augen, Söhne, die einen oansen Wagen voll Heu ziehen, und anderer Spud an ihm vorbei und suchen ihn zum Reden oder Lachen zu verlocken. Wenn ihnen dieses gelingt, wird der Betreffende auf der Stelle von ihnen zerrissen. Läßt er aber sich nicht verleiten und bleibt er stumm, so erscheint zuletzt der Teufel in der Kleidung eines Jägers und scheidt ihm eine Dütte voll des köstlichen Samens, der einst einen Tagelöhner in Schäßburg in den Stand setzte, im Walde fünfzig Mafter Holz täglich zu fallen und der einen Webergesellen in Seltau befähigte, wöchentlich hundert Ellen Tuch zu fertigen, obschon er nur Samstags arbeitete.

Wer in der Christnacht mit glimmender Pfeife im Munde einschläft, der wacht mit einem Totenbein darin auf. Natürlich „blühen“ auch wieder große Schätze tief in der Erde, und was wäre

dies mehr der Fall, als in Siebenbürgen, dieser reichen Erde, die aller Völker Fuß im Kreislauf der Jahrhunderte berührte?

Ein bedeutsamer Zug bei Begehung des Festes ist die in den meisten Ländern übliche grüne Tanne, die man mit Lichtern besetzt und in alter Zeit mit den Köpfen der geschlachteten Opfer behing. Sie war wohl das Symbol des ewig grünen Baumes, als den die Alten sich die Welt vorstellten, dessen Zweige sie in der Mitternacht sahen und dessen Früchte ihnen die Sterne gewesen sein mögen. Die Siebenbürger Armenier stellen gewöhnlich die Weihnachtsstamme vor das Haus, und die Maier, die man zu Fingern vor den Häusern und den Stuben aufstellt, vermindlichen dieselbe Idee der nie ganz ersterbenden, immer treibenden, im Winter nur in sich zurückgezogenen, im Frühling lustig aufgrünenden Lebenskraft der Natur.

Von den bei dem alten Feste zu Ehren der Götter aufgeführten Tänzen hat sich auch noch ein Ueberbleibsel erhalten. Dasselbe besteht darin, daß in den zwölf Nächten die jungen Burken vieler Dörfer, häufig zu Hunderten, unter Kuhglockenschall und Peitschenknallen in seltsamer Verkleidung von Haus zu Haus, von Ort zu Ort ziehen, jauchzen und frechen und sich in allerhand seltsamen Sprüngen belustigen.

Betrachten wir jetzt noch eine Anzahl von zum Theil sonderbaren Gebräuchen an verschiedenen Orten während der zwölf Nächte. In der Mezöseg reitet man am zweiten Weihnachtstage die Pferde aus, indem dies vor Hererei schützen soll. Ebenfalls läßt man sich am dritten Feiertage in der Kirche vom Bösa eine Maß Wein reichen — den sogenannten Johannisseggen — das nachher zu Hause getrunken wird. In der Gegend um Kronstadt die Stube des Bauern am Weihnachtsabend nicht gehörig gefeet und gefäubert, so kommt die „Perchiel“, schneidet den faulen Magen den Leib auf und stopft den Rehrich hinein, weshalb sie einen Besen und, um den Schnitt wieder zuzunähen, Nadel und Schere bei sich führt. In der Göl wird in einigen Gegenden zu Neujahr guten Freunden oder geliebten Mädchen eine Art runden Geflechtes durch das Fenster in die Stube geworfen. Dieses Geflecht ist ein Rad aus Weidenruten, dessen Stäbe ein Goldblech schmückt und dessen Speichen über die Felgen hinausragen und an den Enden mit Kerfeln besetzt sind. Der Besende entflieht sofort nach dieser seltsamen Huldigung. (Das Rad ist das Symbol der Sonne und bezieht sich auf die Winterjonnennende, daher der nordische Name Jul, d. h. Rad, für Weihnachten.)

Karl Wirkkirch

\*) Decabal war König der Daken zur Zeit der Kaiser Domitian und Trajan; in wiederholten Kriegen überwunden, tödtete er sich selbst; sein Land wurde im Jahre 106 n. Chr. römische Provinz.

Gesandte in Petersburg, General Bjönstierna, ernannt worden.

Die kürzlich von einigen Blättern betonte Besserung der Beziehungen zwischen Rußland und Schweden erfährt durch diesen Wechsel gewiß keinen Abbruch, indem Baron Bjönstierna in Petersburg sehr beliebt gewesen ist.

Aus New-Orleans wird unter dem 14. d. M. telegraphisch gemeldet, daß die Miliz, welche den Staatsbehörden den Gehorsam verweigert hat, aufgefordert worden ist, ihre Waffen zu übergeben.

Paris, 19. Dezember. Die 26 Köpfe starke bonapartistische Fraktion der Nationalversammlung ist eine engere Verbindung mit dem rechten Centrum eingegangen.

Petersburg, 12. Dezember. (Polizeireform.) Eisenbahnkonzeptionen. Die Polizeireformkommission, welche im Ministerium des Innern tagt, hat sich bezüglich der polizeilichen Aufsicht für den Modus ausgesprochen, der in Warschau in Geltung ist.

Aus dem Oberhause.

Pest, 20. Dezember.

Präsident Erzelenz Jader Curiae Georg v. Malláth eröffnete die heutige Sitzung kurz nach 11 Uhr.

Graf Johann Sziráky überreicht als Präsident der ständigen Rechtskommission den Bericht derselben über die folgenden vier Gesetzentwürfe.

1. Ueber das im Jahre 1873 erforderliche Rekruten- und Reservekontingent für die ungarischen Linientruppen und die Kriegsmarine; 2. über die Aufrechterhaltung der auf Finanzangelegenheiten bezüglichen judizialen Bestimmungen und Aufhebung des Finanzobergerichtes; 3. über die Bedeutung des Friedensstandes der auf dem Gebiete des ungarischen Staates zu ergänzenden Kavallerieregimenter; und 4. über die Vermehrung des Richterpersonals beim Pest-Oberhandels- und Wechselgerichte.

Der Bericht der Rechtskommission wird verlesen. Derselbe empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes.

Der Gesetzentwurf wird verlesen und ohne Debatte vollinhaltlich angenommen.

Es folgte nun der Gesetzentwurf über die Bedeutung des Friedensstandes der Kavallerieregimenter.

Bericht der Rechtskommission und Gesetzentwurf werden verlesen.

Das Oberhaus nimmt den Gesetzentwurf ohne Debatte einstimmig an.

In der Nacht der 20. d. M. sind in den zwölf Nächten nicht gewonnen worden, und wer sich in der Sylvesternacht auf einen Kreuzweg stellt, der sieht den Himmel offen und erfährt, was sich das Jahr über zutragen wird.

Was man in dieser Nacht träumt, trifft gewiß ein. Nach man in dieser Nacht so viele Kuchen, als Leute im Hause sind, gibt jedem Kuchen den Namen eines Hausbewohners und drückt in alle ein Loch mit dem Finger, so wird das Loch dessen, der im Laufe des Jahres sterben soll, beim Baden zugehen.

Scheint am Neujahrstage die Sonne, so wird das kommende Jahr Ueberfluß an Reichtum bieten. Nach vor zwanzig oder dreißig Jahren herrschte in und um Léva die Sitte, daß die Weiber sich am ersten Tage des Jahres unter den zwölf Aposteln einen Patron wählten, dem sie das Jahr über ihre besondere Andacht zuwenden.

Auf zwölf Bienenstöcken wurden die Namen der Apostel geschrieben und danach die Lese gezogen. Als nun eine Frau den Judas bekommen, warf sie das Los weg. Doch die Strafe blieb nicht aus, denn der Verharmlichte erschien ihr in der nächsten Nacht und schlug sie todt. Wollen die Mädchen den Stand ihres zukünftigen Mannes wissen, so gießen sie in der Sylvesternacht geschmolzenes Blei durch einen Schließelkamm in eine Schüssel mit Wasser.

Es bilden sich darin die Handwerksgeräthe des künftigen Bräutigams. Will ein Mädchen das Bild desselben sehen, so muß sie den 3. Januar in den Brunnen blicken.

Bei den einst üblichen Opferschmäusen spielten die Schweine eine Hauptrolle. Noch vor fünfzig Jahren wurde in manchen Dörfern das Opferschwein gemeinsam abgefüttert und für unverletzlich gehalten.

An diese Erinnerung knüpft sich der Gebrauch, nach welchem man in den Siebenbürger Bergstädten zu Weihnachten grünen Kohl mit Schweinstopf zu essen pflegt. Fast jede Gegend hat außerdem in den zwölf Nächten ihre gewissen Speisen, deren Genuss Segen bringen soll.

In Maros-Bárfalva muß am Weihnachtsabend Honigsüßchen gegessen werden, weil dies Glück bringt; in Klausenburg Salz, weil dann das ganze Jahr über das Geld nicht ausgeht. Die Sadfen lassen am Dreikönigstage Brod auf dem Tische stehen, damit die Engel, wenn sie durchs Haus gehen, sich davon nehmen können.

Die Anfangsbuchstaben der drei Könige (Kaspar, Melchior, Balthasar) mit Kreide über die Stallthür geschrieben, halten alle Herzen vom Vieh fern. In der Dreikönigsnacht ein Knochen mit den Füßen aufgehoben, vertreibt Hallsucht und Bezauberung.

(A. A. W.)

Es wird nun der Bericht der Rechtskommission in Angelegenheit des Gesetzentwurfes über die auf finanzielle Angelegenheiten bezüglichen judizialen Bestimmungen und über die Aufhebung des Finanz-Obergerichtes verlesen. Der Bericht empfiehlt die unveränderte Annahme desselben.

Der Gesetzentwurf wird verlesen und in der vom Unterhause angenommenen Fassung einstimmig angenommen.

Nun folgte die Verlesung des Berichtes der Rechtskommission in Angelegenheit des Gesetzentwurfes über die Vermehrung des Richterpersonals beim Pest-Oberhandels- und Wechselgerichte.

Nach Verlesung des Berichtes und des Gesetzentwurfes wird der letztere ohne Bemerkung einstimmig angenommen.

Baron Nikolaus Bay erinnert an die kommenden Weihnachtsserien, in welchen, u. z. am 24. Dezember, der Geburtstag Ihrer Majestät der Königin gefeiert werde.

Der Präsident erklärt, daß er es für seine angenehme Pflicht erachten werde, dem Wunsche des Oberhauses nachzukommen.

Schluss der Sitzung um 12 Uhr. Das Oberhaus wird wahrscheinlich noch am Montag eine letzte Sitzung vor den Feiertagen halten, für welche bloß die Promulgation sanktionirter Gesetze auf der Tagesordnung steht.

Tagesneuigkeiten.

[Vom Hofe.] Se. Majestät der König ist heute Früh in Begleitung eines kleinen Gefolges mittelst Separatjuges von Wien in Palota angekommen, und hat sich von dort, ohne Pest zu berühren, direkt nach Gödöllö begeben.

[Personalnachrichten.] Der gemeinsame Minister des Aeußern, Graf Julius Andrássy, und der Obergespan des Pest-Bezirks, Graf Viktor Zichy, sind heute Früh von Wien hier angekommen.

[Professoren-Ernennungen.] Se. Majestät hat mit allerh. Entschluß vom 5. d. bei der Schenninger k. u. Berg- und Forstakademie Julius Solcz zum ordentlichen Professor mit dem Titel Forstath, ferner Alexander Illés und Sigmund Nikel zu außerordentlichen Professoren zu ernennen geruht.

[Ministerialrath Alexander Havas] geht, der „Magyar Politika“ zufolge, in gleicher Eigenschaft zum Landesvertheidigungsministerium über.

[Béla Szende.] der neu ernannte Landesvertheidigungs-Minister, wurde am 4. April 1823 in Lugos geboren.

[Romantische Schauer geschichten.] Von kompetenter Seite wird die „Pann.“ aufgefordert, zu erklären, daß die im „Ungar. Lloyd“ Nr. 106 vom 14. Dezember in einer Korrespondenz aus der Zips gebrachte „Schauernachricht“ über den Tod des Honvédführers Nyilassy, welcher bei Gelegenheit seiner Flucht von einer ihm nachgehenden Militärpatrouille durch einen Gewehrschuß verwundet wurde, auf Unwahrheit beruht.

[Die erste Schwurgerichtsverhandlung in Siebenbürgen] wird am 23. d. Mts. beim Klausenburger Gerichtshofe stattfinden.

[Die Postrittgelde] sind für die erste Hälfte des Jahres 1873 per Pferd und Station (zwei Meilen) folgendermaßen festgesetzt worden:

Im Pest-Bezirk 1 fl. 22 kr., im Brestburger 1 fl. 20 kr., im Udenburger 1 fl. 24 kr., im Kaschauer 1 fl. 22 kr., im Großwardeiner 1 fl. 20 kr., im Temesvárer 1 fl. 26 kr., im Hermannstädter 1 fl. 20 kr., im Agrarer u. z.: a) im Littoral und im Zenger Gebiete, ferner für die Humaner Poststation 1 fl. 35 kr., b) auf den Liffaer und Ottocser Regimentsgebieten 1 fl. 24 kr., c) auf dem Gulliner Regimentsgebiete 1 fl. 24 kr., d) in den kroatischen Komitaten und in der kroatischen Militärzone 1 fl. 10 kr., e) in den slawonischen Komitaten und in der slawonisch-syrmier Grenze 1 fl. 10 kr.

[Die Statuten] der „Ungarischer Sparkasse“, der Kaschauer „Dampfmühl- und Probäckerei-Gesellschaft“ und der „Pester Wechselhaus-Gesellschaft“ sind mit der gesetzlichen Einreichungslauf versehen worden.

[Ausrüstung der Honvédarmee.] Der Honvéd-Infanterieoberlieutenant im aktiven Status, Franz Komlóssy, hat auf diesen seinen in der Honvédarmee bisher bekleideten Rang und Titel freiwillig verzichtet und wurde seine Abdankung vom Landesvertheidigungsministerium angenommen.

[Berichtigung.] In das Heftchen über die „Mollerei-Aufstellung“ hat sich ein Fehler eingeschlichen; nicht 13 Str., sondern 130 Pfund beträgt das Gewicht des dort erwähnten Ennmenthaler Käselaibes.

[Das erste Doktors-Rigorosum an der Klausenburger Universität] hat bereits stattgefunden.

[Der erste Doktor-Rigorosum an der Klausenburger Universität] hat bereits stattgefunden. Der Rigorand E. Vencosar von diesem des királyhágy hat die juristischen Studien in Wien, Berlin und München mit ausgezeichnetem Erfolg absolviert und bestand das Rigorosum in Klausenburg mit gleichem Erfolge.

[Besseneifeier in Csongrád.] Wie man dem „P. N.“ schreibt, wurde das Andenken Georg Bessenei's auch in Csongrád festlich begangen. Die Professoren der Staatspräparandie veranstalteten eine grandiose Feier in der Volksschule, welche durch die Herren Szöke und Boggyo entsprechend geschmückt ward; ein großes Publikum hatte sich eingefunden.

[Ueber den Stand der Cholera] sind heute, am 20. d., folgende Nachrichten eingelaufen: In Ofen sind am 19. d. 2 neue Cholerafälle vorgekommen, und zwar 1 in der Christinenstadt und 1 auf der Landstraße.

Hiesu die in Behandlung gebliebenen 36 gerechnet, ergibt sich ein Gesamt-Krankenstand von 38 Personen, von welchen 4 geheilt wurden; gestorben ist keiner.

Seit 18. Oktober erkrankten im Ganzen 761 Personen, von denen 442 geheilt, 285 gestorben und 34 in Behandlung geblieben sind.

Unter dem Militär ist vom 19. auf den 20. d. M. kein Mann erkrankt; 15 blieben noch in Behandlung.

In Pest sind vom 19. auf den 20. d. 12 Personen erkrankt, und zwar in der inneren Stadt 1, in der Theresienstadt 1, in der Josephstadt 2, in der Franzstadt 2, in den Spitälern 16.

Hiesu die in Behandlung gebliebenen 166 gerechnet, ergibt sich ein Gesamt-Krankenstand von 178, von denen 9 geheilt und 6 gestorben sind.

Seit Beginn der Epidemie sind im Ganzen 904 Personen erkrankt, hievon wurden geheilt 379, gestorben sind 362 und 163 verblieben in weiterer Behandlung.

In Kaschau sind am 19. d. M. 13 neue Cholerafälle vorgekommen; hiesu die in Behandlung gebliebenen 76 gerechnet, ergibt sich ein Gesamt-Krankenstand von 89, von denen 4 geheilt wurden.

Seit Beginn der Epidemie sind dort 392 Personen erkrankt, von denen 102 geheilt wurden, 205 starben und 85 in Behandlung blieben.

Im Szolner Komitat in Neusohl ist den 19. d. ein mit dem Tode endigender Cholerafall vorgekommen.

Im Arvaer Komitat sind in Arvadarája und Zebotka einige Cholerafälle vorgekommen.

Im Barzer Komitat sind Nagypálma 5, in Kisfalva 1 Cholerafall vorgekommen.

[Eine moderne Tischlerarbeit.] Am Komitats-hause in Ungvár übernahm ein dortiger Tischlermeister die notwendige Bautischlerarbeit in Akord und forcierte nach Beendigung derselben die Saldirung der Rechnung.

Der Komitatsvorstand ließ die Arbeit kollaudiren und erhielt die Meldung, daß die verwendeten Bretter ganz grün, auf welchen noch vor kurzer Zeit die Vögel gesungen, so daß die daraus gefertigten Thüren mit großen Fugen und Rissen versehen waren.

Als der Tischler erneut um die Bezahlung seiner Rechnung drängte, und im Zimmer bei verschlossener Thüre auf die Ankunft des Komitatsvorstandes wartete, erblickte ihn Letzterer durch eine große Thürspalte und rief ihm folgende Worte zu: Mein lieber Herr Meister! so lange ich Sie durch die geschlossene Thüre sehen werde, dürfen Sie auf Saldirung Ihrer Rechnung gar nicht denken.

[Romantische Schauer geschichten.] Von kompetenter Seite wird die „Pann.“ aufgefordert, zu erklären, daß die im „Ungar. Lloyd“ Nr. 106 vom 14. Dezember in einer Korrespondenz aus der Zips gebrachte „Schauernachricht“ über den Tod des Honvédführers Nyilassy, welcher bei Gelegenheit seiner Flucht von einer ihm nachgehenden Militärpatrouille durch einen Gewehrschuß verwundet wurde, auf Unwahrheit beruht.

Der „Dichter“ der Zipser Korrespondenz nach fürchterlichen Mißhandlungen in der Kaschauer Kaserne eines qualvollen Todes sterben ließ, wurde im dortigen allgemeinen Krankenhaus geheilt und befindet sich wohl und gesund als glücklicher Ehemann und wohlhabender Schankwirth in nicht allzu großer Ferne von Kaschau.

Mit den anderen, in eben derselben Korrespondenz gebrachten Nachrichten mag es wohl eben so bestellt sein, denn man läßt die Leute bei Manövern nicht hilflos verschmachten, da die Sanitäts-truppe mit ihren Ambulanzwagen alle zurückbleibenden Maroden aufnimmt.

[Die erste Schwurgerichtsverhandlung in Siebenbürgen] wird am 23. d. Mts. beim Klausenburger Gerichtshofe stattfinden.

[Die Postrittgelde] sind für die erste Hälfte des Jahres 1873 per Pferd und Station (zwei Meilen) folgendermaßen festgesetzt worden:

Im Pest-Bezirk 1 fl. 22 kr., im Brestburger 1 fl. 20 kr., im Udenburger 1 fl. 24 kr., im Kaschauer 1 fl. 22 kr., im Großwardeiner 1 fl. 20 kr., im Temesvárer 1 fl. 26 kr., im Hermannstädter 1 fl. 20 kr., im Agrarer u. z.: a) im Littoral und im Zenger Gebiete, ferner für die Humaner Poststation 1 fl. 35 kr., b) auf den Liffaer und Ottocser Regimentsgebieten 1 fl. 24 kr., c) auf dem Gulliner Regimentsgebiete 1 fl. 24 kr., d) in den kroatischen Komitaten und in der kroatischen Militärzone 1 fl. 10 kr., e) in den slawonischen Komitaten und in der slawonisch-syrmier Grenze 1 fl. 10 kr.

[Die Statuten] der „Ungarischer Sparkasse“, der Kaschauer „Dampfmühl- und Probäckerei-Gesellschaft“ und der „Pester Wechselhaus-Gesellschaft“ sind mit der gesetzlichen Einreichungslauf versehen worden.

[Ausrüstung der Honvédarmee.] Der Honvéd-Infanterieoberlieutenant im aktiven Status, Franz Komlóssy, hat auf diesen seinen in der Honvédarmee bisher bekleideten Rang und Titel freiwillig verzichtet und wurde seine Abdankung vom Landesvertheidigungsministerium angenommen.

[Berichtigung.] In das Heftchen über die „Mollerei-Aufstellung“ hat sich ein Fehler eingeschlichen; nicht 13 Str., sondern 130 Pfund beträgt das Gewicht des dort erwähnten Ennmenthaler Käselaibes.

[Das erste Doktors-Rigorosum an der Klausenburger Universität] hat bereits stattgefunden.

[Der erste Doktor-Rigorosum an der Klausenburger Universität] hat bereits stattgefunden. Der Rigorand E. Vencosar von diesem des királyhágy hat die juristischen Studien in Wien, Berlin und München mit ausgezeichnetem Erfolg absolviert und bestand das Rigorosum in Klausenburg mit gleichem Erfolge.

[Die erste Schwurgerichtsverhandlung in Siebenbürgen] wird am 23. d. Mts. beim Klausenburger Gerichtshofe stattfinden.

[Die Postrittgelde] sind für die erste Hälfte des Jahres 1873 per Pferd und Station (zwei Meilen) folgendermaßen festgesetzt worden:

Im Pest-Bezirk 1 fl. 22 kr., im Brestburger 1 fl. 20 kr., im Udenburger 1 fl. 24 kr., im Kaschauer 1 fl. 22 kr., im Großwardeiner 1 fl. 20 kr., im Temesvárer 1 fl. 26 kr., im Hermannstädter 1 fl. 20 kr., im Agrarer u. z.: a) im Littoral und im Zenger Gebiete, ferner für die Humaner Poststation 1 fl. 35 kr., b) auf den Liffaer und Ottocser Regimentsgebieten 1 fl. 24 kr., c) auf dem Gulliner Regimentsgebiete 1 fl. 24 kr., d) in den kroatischen Komitaten und in der kroatischen Militärzone 1 fl. 10 kr., e) in den slawonischen Komitaten und in der slawonisch-syrmier Grenze 1 fl. 10 kr.

[Die Statuten] der „Ungarischer Sparkasse“, der Kaschauer „Dampfmühl- und Probäckerei-Gesellschaft“ und der „Pester Wechselhaus-Gesellschaft“ sind mit der gesetzlichen Einreichungslauf versehen worden.

[Ausrüstung der Honvédarmee.] Der Honvéd-Infanterieoberlieutenant im aktiven Status, Franz Komlóssy, hat auf diesen seinen in der Honvédarmee bisher bekleideten Rang und Titel freiwillig verzichtet und wurde seine Abdankung vom Landesvertheidigungsministerium angenommen.

[Berichtigung.] In das Heftchen über die „Mollerei-Aufstellung“ hat sich ein Fehler eingeschlichen; nicht 13 Str., sondern 130 Pfund beträgt das Gewicht des dort erwähnten Ennmenthaler Käselaibes.

[Das erste Doktors-Rigorosum an der Klausenburger Universität] hat bereits stattgefunden.

[Der erste Doktor-Rigorosum an der Klausenburger Universität] hat bereits stattgefunden. Der Rigorand E. Vencosar von diesem des királyhágy hat die juristischen Studien in Wien, Berlin und München mit ausgezeichnetem Erfolg absolviert und bestand das Rigorosum in Klausenburg mit gleichem Erfolge.

[Die erste Schwurgerichtsverhandlung in Siebenbürgen] wird am 23. d. Mts. beim Klausenburger Gerichtshofe stattfinden.

[Die Postrittgelde] sind für die erste Hälfte des Jahres 1873 per Pferd und Station (zwei Meilen) folgendermaßen festgesetzt worden:

Im Pest-Bezirk 1 fl. 22 kr., im Brestburger 1 fl. 20 kr., im Udenburger 1 fl. 24 kr., im Kaschauer 1 fl. 22 kr., im Großwardeiner 1 fl. 20 kr., im Temesvárer 1 fl. 26 kr., im Hermannstädter 1 fl. 20 kr., im Agrarer u. z.: a) im Littoral und im Zenger Gebiete, ferner für die Humaner Poststation 1 fl. 35 kr., b) auf den Liffaer und Ottocser Regimentsgebieten 1 fl. 24 kr., c) auf dem Gulliner Regimentsgebiete 1 fl. 24 kr., d) in den kroatischen Komitaten und in der kroatischen Militärzone 1 fl. 10 kr., e) in den slawonischen Komitaten und in der slawonisch-syrmier Grenze 1 fl. 10 kr.

[Die Statuten] der „Ungarischer Sparkasse“, der Kaschauer „Dampfmühl- und Probäckerei-Gesellschaft“ und der „Pester Wechselhaus-Gesellschaft“ sind mit der gesetzlichen Einreichungslauf versehen worden.

[Ausrüstung der Honvédarmee.] Der Honvéd-Infanterieoberlieutenant im aktiven Status, Franz Komlóssy, hat auf diesen seinen in der Honvédarmee bisher bekleideten Rang und Titel freiwillig verzichtet und wurde seine Abdankung vom Landesvertheidigungsministerium angenommen.

[Berichtigung.] In das Heftchen über die „Mollerei-Aufstellung“ hat sich ein Fehler eingeschlichen; nicht 13 Str., sondern 130 Pfund beträgt das Gewicht des dort erwähnten Ennmenthaler Käselaibes.

[Das erste Doktors-Rigorosum an der Klausenburger Universität] hat bereits stattgefunden.

[Der erste Doktor-Rigorosum an der Klausenburger Universität] hat bereits stattgefunden. Der Rigorand E. Vencosar von diesem des királyhágy hat die juristischen Studien in Wien, Berlin und München mit ausgezeichnetem Erfolg absolviert und bestand das Rigorosum in Klausenburg mit gleichem Erfolge.

[Die erste Schwurgerichtsverhandlung in Siebenbürgen] wird am 23. d. Mts. beim Klausenburger Gerichtshofe stattfinden.

und seine von ihm geschiedene Ehefrau in der Wohnung des Gabriel entsetzt vor. Gabriel lag, mit dem Rücken gegen die Schuttmacherwand gelehrt, auf der Erde, halb entleert, mit einer Schusswunde in der Brust. Neben der Leiche lag ein abgefeuerter Revolver. Die Frau, in Kappe und Mantel gehüllt, lag mit von Blut überströmtem Gesicht neben einem eisernen Ofen. Augenscheinlich hat Gabriel sie durch Schläge mit einem Beile gegen den Kopf und dann sich selbst durch einen Revolverstich getödtet. Gabriel war seit 1862 von seiner Frau geschieden; er wohnte aber mit seiner zwanzigjährigen Tochter Pauline zusammen, welche zuletzt durch ihren Vater gewonnen wurde, die Wohnung zu verlassen. Die Mutter wollte nun die Sachen ihrer Tochter, namentlich das Bett und die Kleider, abholen und begab sich deshalb am 13. d. M., Abends 7 Uhr, in die Wohnung Gabriel's. Obgleich nun von den Nachbarn weder ein Wortwechsel, noch ein Schrei gehört worden ist, so steht doch fest, daß noch an demselben Abend der Mord und Selbstmord verübt worden sind.

Alcine Chronik.

Weiße Kannibalen. Ein Telegramm aus Melbourne meldet die Bestrafung der Bösewichter, welche unter der Anführung des Kapitäns Armstrong und acht Matrosen des Schiffs „Earl“, eines berüchtigten Sklavenschiffes, welcher im Herbst vorigen Jahres seine blutigen Spuren im Stillen Ocean hinterlassen hat. Das Schiff war von Levuka nach den Hebriden abgegangen, um von dort Arbeiter zu holen, d. h. zu rauben. Auf mehreren Inseln: Afi, Salomon-Gruppe, Manakton, Nabel, überfielen sie bewaffnet die Eingebornen, tödteten ihrer Viele und schleppten andere als Gefangene fort. Als sie mit 140 Geraubten nach Levuka heimkehrten, entfiel ihnen den im Zwischendeck eingeschlossenen ein Tumult; der Kapitän ließ durch die Luken in die Menge hineinschießen, bis endlich Ruhe eintrat — die Ruhe des Todes. Nur wenige Unverwundete wurden am anderen Morgen noch vorgefunden; die noch lebenden Verwundeten wurden mit den Getödteten ins Meer geworfen. Das britische Kriegsschiff „Rosario“ erhielt Kunde von den Gräueltaten und brachte die Unmenschen gefangen nach Sydney. Das Urtheil des Gerichtshofes lautet auf lebenslängliche Zuchthausstrafe. Die in der Untersuchung erhaltenen Schenkungsbriefe haben die Veröflentlichung Australiens veranlaßt. Versammlungen abzuhalten, um den Absichten vor dem Kuli-Schacher kundzugeben, der auf den australischen Inseln meist nichts Anderes als Sklavenshandel oder noch schlimmer: reiner Menschenraub ist.

Gerichts-Beitung.

Aus der Segediner Festung.

VIII. (Von unserem Spezial-Berichterstatter.)

Segedin, 19. Dezember. Nach dem Morde, der gestern den Prototypen der vogelfreien Verbreiter nachgewiesen wurde, ist die Entscheidung dieses Prozesses nicht mehr zweifelhaft, er wird im Vereine mit den übrigen Segediner Festungsangehörigen nur eine Revision des Gerichtspräsidenten erwarten, der seit nahezu einem halben Jahrhundert das Rechtsgefühl in unterm Vaterlande zu erwidern droht.

Die Tugend hindurch unbehinderte Erstgenannte von Letzten wie Rózia und Bekella wurde nur durch die grenzenlose Verkommenheit jener Individuen möglich deren Gut das Volk seine theuersten Güter, die Sicherheit der Person und des Eigentums, anvertraut hatte. Nicht verzeihlich ist es da, die Gebrüder Jónas, Richter und Geschworener, die die Räuber zur Verübung der ihrer Gebahrung unterliegenden Gemeindefälle einladen, nicht vereinzelt die Sicherheitskommissionäre, die zwischen Räubern und Verübenden die friedliche Ausgleichung zu Stande bringen, und die Wastarade, die Rózia's Bande veranlaßte, indem sie sich als Panduren verkleidete, fand in den Fällen ihr würdiges Gegenstück, da Panduren, die Organe des Gesetzes die Rollen wechselten und behufs Ausführung einer noch heilloseren Unordnung „Räuber“ spielten, ein Spiel, dessen Ernst nur die armen Verübten einzusehen im Stande waren.

Was speziell den Gemeinderichter Jónas anbelangt, der an Reichtum und Reputation stets zunehmend, ein ehrwürdiges Alter erreichte, hat sich derselbe dem Arme der strafenden Gerechtigkeit durch Selbstmord zu entziehen gewußt. Vor den Untersuchungsrichter des königlichen Kommissionsariats geladen, leugnete er, sich auf sein weißes Haupt berufend; der Untersuchungsrichter ließ ihn in ein Lebenszimmer bringen, wo Jónas die Nacht zubringen mußte. Nachts meldete sich der greise Säuber zum Gesändnisse, allein der inspektierende Beamte glaubte, er werde bis Tagesanbruch warten können; er konnte es nicht, denn als man ihm des Morgens sein Frühstück bringen wollte, fand man nur seine Leiche mehr; er hatte sich an den Fensterrahmen erhängt.

Der erste Fall, der heute zur Verhandlung gelangte, zeigt uns Rózia Sándor und Emerich Bekella wieder als „Räuber, die an der Strafe lauern“, als professionierte Wegelagerer.

Die Geschichte spielt im Sommer des Jahres 1852. Die Beschädigten sind die Viehhändler Jónas, Kiss und Mátus, die, auf der Reise auf den Segediner Markt begriffen, in der Tácsy'scher Gaidenschänke die Nacht zugebracht hatten und nun zu Pferde die Reise fortsetzten.

Kaum hatten die Händler einige 100 Schritte zurückgelegt, als ihnen vier Reiter, die ihre Gesichter geschwärzt hatten, entgegenstiegen. Rózia forderte Mátus auf, abzusitzen und sein Geld herauszugeben. Mátus jedoch glaubte sich auf die Schnelligkeit seines Pferdes verlassen zu dürfen und gab demselben die Sporen. Bekella setzte ihm nach und traf ihn mit der Art so geschickt auf den Kopf, daß er sogleich vom Pferde fiel.

Die Räuber sprangen nun vom Pferde und die Händler hatten ihr Leben viel zu lieb, als daß sie ihre Baarschaft, die an 2500 fl. ausmachte, nicht herausgegeben hätten. Sie mußten sogar ihre Reize zu Pferde fortsetzen, da die Räuber die Pferde mitnahmen, die sie jedoch im nahen Walde, wo sie sich in die Bäume theilten, laufen ließen, so daß die Beschädigten ihre Pferde zurück erhielten.

Präsident (zu Bekella): Ihr habt einen Beschädigten auch geschlagen? Angekl.: Nein, ich nicht, wenn Jemand geschlagen ist, so mußte es Kiss-Bácsi gewesen sein.

Rózia: Immer bringt Ihr den Kiss Bácsi herein! Wann kam denn der zur Bande? Ihr habt den Kürtner geschlagen.

Bekella (verächtlich): Lügt nicht so viel! Der kön. Anwalt Dr. Jllés plaidirt für Raub, die Verteidiger Erdögh und Benke verzichten auf eine etwaige Verdonnerung des Verbrechens und der Gerichtshof spricht das Urtheil in demselben Sinne aus.

Der nächste Fall ist wieder ein Raub, der im Jahre 1852 zu Schaden des Stephan Csányi in Segedin verübt wurde. Die Angeklagten sind immer dieselben. Nachdem die Bande ihren Plan in einer nahen Schänke reiflich erwogen, ritten sie zur Tanya des Csányi, drangen in die Wohnung desselben und nachdem sie ihn und seine Frau gebunden und jämmerlich gequält hatten, nahmen sie die aufgeschürte Baarschaft Csányi's im Betrage von etwa 600 fl. mit, deren großer Theil in zwei mit Kupfermünzen gefüllten Töpfen bestand. Mit der Beute kehrten sie dann in dieselbe Schänke (in die des Csíkós) zurück, wo sie die Theilung vornahmen. Doch wollte Niemand die Kupfermünzen annehmen und Csíkós vergab dieselben in seinem Weingarten. Erst nach 8 Jahren, als Rózia Sándor bereits in Kufstein saß und Bekella einen rechtlichen Lebenserwerb führte, grub Csíkós die Töpfe aus

und verkaufte das Geld einem Kupferschmied, da die Münzen schon auf der Versteigerung waren. Präsident (zu Csíkós): Haben Sie die Räuber gefasst? Csíkós: Nein, Bekella habe ich gefasst, aber nicht als Räuber.

Präsident (zu Rózia): Wüßte er, daß das Kupfergeld gegen oblene Waare sei? Rózia: Ich glaube nicht.

Präsident (zu Csíkós): In Ihrem Protokolle lagen Sie ja anders aus? Csíkós: Lesen Sie mir das einmal vor. — Geschichte. —

Präsident (zu Csíkós): Warum haben Sie dann das Geld ausgegraben, als Rózia und Bekella sich schon entfernt hatten? Csíkós: Ich schweige.

Der k. Anwalt plaidirt wie gewöhnlich auf Raub bezüglich Rózia Sándor und Bekella; auf Fehler aber bezüglich Csíkós, welche Anklage Dr. Jllés in einer gründlichen Rede begründete. Der öffentliche Ankläger beantragt für den Fehler ein Strafmaß von 3 Monaten Arrest, indem als mildernd angenommen wird, daß Csíkós nur durch die Gelegenheit verführt wurde, augenscheinlich nur das eine Mal mit den Räubern hielt und daß schließlich die Geschichte schon sehr lange her ist. Erdögh beitrete die Thätigkeit Rózia's, weil derselbe bei den Pferden geblieben war und an dem Raube selbst keinen Theil nahm.

Benke plaidirt für die Freisprechung Csíkós' im Sinne des durch das österreichische Strafgesetz accreditirten Verjährungsprinzips.

Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück.

Wien, 19. Dezember. Dem befriedigenden Ausweise der Nationalbank ist in erster Linie der günstige Umschwung zu danken, welcher sich in der Haltung der heutigen Börse vollzog. Das Vertrauen der Spekulation, durch den vorerwähnten Charakter der jüngsten Vorlesung stark erschüttert, gewann im heutigen Verkehre allmählig an Festigkeit, wodurch fast sämtliche Effekten die ersten Kursverluste zum Theil wieder hereinbrachten. Kreditaktien hoben sich bis 330.50, Anglo-Austrian bis 318, Unionbank bis 266.50, Wechselbank erholten sich bis 319.50, Hypothekar-Rentenbank bis 232, Vereinsbank, von ersten Firmen lebhaft gesucht, erzielte 213.50, Maffelbank notirten 223 nach 218, Italiener erholten sich bis 169, Börsenbank bis 189, Handelsbank bis 299, Länderbankverein bis 140, Börsen- und Kreditbank bis 156 und Oester. allg. Bank bis 356. Von Industriepapieren: erföhren Wiener Baugesellschaft zu 277 und 281, Allgemeine Baubank zu 183 und 188.50, Bauverein zu 95 und 98, Wechsel-Baubank zu 66 und 69. Um halb 12 Uhr blieben: Kreditaktien 330.—, 266.75, Wechselbank 319.—, Lombarden 186.—, Vereinsbank Anglo-Austrian 316.50 Unionbank —, 20-Francessch. —. Die animirte Stimmung des Vorgesäfts fand an der Mittagsbörse lebhaft Fortsetzung. Die Spekulation, durch die äußerst billigen Prolongationsgebühren aufgemuntert, zeigte rege Kauflust. Kreditaktien behaupteten sich zu 329.50, Anglo-Austrian zu 317.50, Unionbank bewegten sich zwischen 266—268.25, Franco-östr. zwischen 131—131.50, Vereinsbank hielten sich bei 210, Wechselbank bei 318, Hypothekar-Rentenbank bei 231.50, Handelsbank notirten 224.75, Maffelbank 221.50, Börsen- und Kredit 148 (erkl. Coupon), Allg. Bank 350.50, Anglo-Baubank erzielte 277.—, Allg. Baubank 189, Bauverein 95.50, Unionbank 137, Bergbahn wurden von 132—150 lebhaft gesucht. Um halb 2 Uhr blieben: Kreditaktien 329.—, Anglo-Austrian 317.75, Unionbank 266.—, Vereinsbank 210.—, Tramway 337.50, Lombarden 185.50, 20-Francessch. 87.9.

Liquidations-Kurse: Papier-Rente 66.20, Silber-Rente 70.10, 1860er Lote 102.—, 1064er Lote 142.—, Ungarische Prämienlote 100.50, Türkische Prämienlote 76.80, Türkische Prämien-Obligationsbank zu 70 Francs 27.20, 20-Francessch. 8.78, Anglo-österreichische Bank 317, Anglo-Hungarian Bank 100, Austro-Egyptische Bank 167.—, Austro-ottomanische 119, Austro-türkische Kreditaktien 106, Allgemeine österr. Baugesellschaft 186, Wiener Baugesellschaft 277, Baugesellschaft s. Herbst h. Wohn. 67, Leopoldstädter Baugesellschaft —, Steierische Bauges. 50.—, Baubank für Kurorte —, Börse und Arbitrage-Maffelbank 255, Baden-Wöslauer Baubank 73, Oester. Bodenkredit-Anstalt —, Böhmische Unionbank —, Börsen- und Kreditbank 156, Börsen- und Wechselbank 208, Kassenverein 112, Kommissionsbank, vollg. 180, Cotton- und Schafwollwaren-Industrie-Gesellschaft —, Kreditaktien 329, Kreditbank ungarische 177, Depositenbank 130, Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft 629, Eskompte- und Kreditbank österr.-ungar. 109, Eisenbahn Baugesellschaft, österr. 126, Eisenbahnwagen Verh. Franco-Austr.-Sungar. 120 129, Franco-östr. Bank 130, Franco-ungar. Bank 100, Grazer Waggonbau-Gesellschaft 130.—, Handelsbank 296, Hypothekar-Rentenbank erkl. Bez. 228, Industrie- und Bodenkreditbank 113, Industrialbank 126, Jännerberger Hauptgew. 254, Italienisch-österreichische Bank 166, Lloyd österreichischer —, Länder-Bankverein 139, Pilsener Brauerei —, Nationalbank 958, Oesterreichische allgemeine Bank 350, Oesterreichische Interventionsbank 165, Pester Bank —, Krager Bankverein 138, Raten- und Rentenbank 119, Perlmoss-Altiengellschaft —, Sparbank österreichische —, Spinneri-Weberei Altien-Gesellschaft —, Steyerische Papierfabrik 136, Straßen- und Brückenbau 176, Triester allgemeine Bank 28, Triester Bankverein 224, Ungarische allgemeine Bodenkredit-Anstalt 116, Unionbank 265, Union-Baugesellschaft 130, Vereinsbank 208, Verkehrsbank 250, Vorortebank 95, Wiener Bankverein 370, Wiener Bauverein erkl. Bez. 95, Wiener Börsenbank erkl. Bez. 188, Wiener Kassenverein erkl. Bez. —, Wiener Maffelbank 220, Wiener Parzellen- und Baugesellschaft —, Wiener Wechselbank 317, Wiener Wechsel- u. Ges. 228, Wienerberger Ziegelfabrik —, Wollersdorfer Altiengellschaft —, Alföld-Jünmannen B. 172, Böhmische Nordbahn —, Böhmische Westbahn —, Karl Ludwig-Bahn 228, Ciperis-Tarlow-Eisenbahn-Altieng. —, Kaiserin Elisabeth-Bahn 245, Kaiser Ferdinand Nordbahn 2140, Kaiser Franz Josefbahn 214, Kaschau-Dorberger 185, Lemberg-Gernony-Bahy Bahn 149, Mährische Grenzbahn —, Oesterreichische Nordwestbahn 211, Oesterreichische Nordwestbahn lit. B. 182, Pardubitzer Bahn 169, Kronprinz Rudolfsbahn 168, Siebenbürger Bahn 176, Staatsbahn 330, Südbahn 185, Theißbahn 242, Tramway-Gesellschaft 338, Ungarisch-galizische Eisenbahn —, Ungarische Nordostbahn 155, Ungarische Südbahn 134, Ungarische Westbahn 173.

N. Raab, 19. Dezember. Schon im Laufe des gestrigen Nachmittags machte sich für Weizen ein erhöhter Begehr bemerkbar. Cigner wollten aus ihrer Reserve nicht heraustreten, hielten ihre Ansprüche höher und begehrten für 84pündige Herrschafts-waare 7 fl. per Zollstr. und Kaffe, was einer Wochensteigerung von circa 15—20 kr. gleichgekommen wäre. An der heutigen Frühbörse endlich entschloßen sich Käufer, die geforderten Preise zu bewilligen, und es entwickelte sich in Folge dessen ein recht lebhafter Verkehr, wobei 4000 Zollentner Weizen mit einer Auaone von 10 bis 20 kr. abgesetzt wurden. Wir notiren zunächst den Tagespreis, und zwar: Weizen 84pfd. 6 fl. 80—85 kr., 85pfd. 6 fl. 95 kr. bis 7 fl., 86pfd. 7 fl. 5—15 kr., 87pfd. 7 fl. 20—30 kr., Alles per Zollentner. Den amtlischen, an der Börse afficirten Notiru gen entnehmen wir die Umsätze mit: Weizen, Banater 1500 Zollentner, 82 1/2 pfd. á 6 fl. 80 kr., Raaber 500 Zollentner 85pfd. 7 fl. 10 kr. 500 Zollentner 84pfd. 7 fl., 1200 Zollentner 84pfd. 6 fl. 75—85 kr. und imigbrandig 300 Zollentner 85pfd. 6 fl. 50 kr., prompt und per Kaffe. Am Roggen geschäfts in keine Veränderung eingetreten. Der Verkehr ist durch die ungenügenden Vorräthe gehemmt, die Tendenz dagegen fest und Preise unverändert zur behauptet. 78 1/2 pfd. per 80 Pfd. 3 fl. 90—95 kr. per Kaffe, erantüte Waare bis 4 fl. und darüber. Gerste ohne Nachfrage, ohne Ausbeut, Preise unverändert. 72—73pfd. per 73 Pfd. 2 fl. 95 kr. bis 3 fl. 10 kr. Hafer. Da die Schiffszüge aufgehört haben und ein Handel ab Schiff nur noch in schwachem Verhältnisse vorkommt,

durch die Einlagerung in Magazine aber selbstverständlich eine Vertheuerung der Waare stattfindet, so können die vormögeftlichen Preise als weit überholt gelten, da heute Bäckstaer mit 1 fl. 56 kr., Kanal- circa 4000 Mezen per 50 Pfd. mit 1 fl. 56—58 kr. und Kanal ab Schiff circa 3000 Mezen per 50 Pfd. mit 1 fl. 53 bis 56 kr. gehandelt wurden. In Hirse und Haseln herrscht vollständige Geschäftslosigkeit. Von neuem Mais wurden circa 1000 Mezen von Schweinhändlern mit 3 fl. 30—45—50 kr. per Mezen erstanden.

Wien, 19. Dezember. (Stecheviehmarkt.) Das Geschäft bewahrt unveränderten Charakter, und sind alle zugeführten Anprovisionirungsartikel im Preise unverändert geblieben. Schafhandel in Folge der Grenzperre flau. Zufuhr vom Inlande unbedeutend, von Anfland (Balta) 1015 Stück, Preise 19—23 1/2 fl. per Zentner. Vorfenviehhandel flau, Zufuhr genügend: Preise für Prima 26—27 fl., Mittel Qualität 24 fl. 50 kr. und Frischlinge bis 27 fl. per Zentner lebenden Gewicht. Käber sind bei etwas spärlicher Zufuhr im Preise gestiegen; Prima 38—43 fl. und mindere Qualitäten von 33—37 fl. per Zentner. Die Vorräthe beliehen sich auf 1768 Schafe, 2385 Schweine, 1900 Käber und 124 Zentner Fleisch.

Pest, 20. Dezember. Effektengeschäft. Höhere Wiener Notirungen und leichtere Effektenverforgung flochten der Spekulation heute neuen Muth ein; das Geschäft in Spielpapieren war ziemlich lebhaft, Kurse steigend. Vormittags wurden österr. Kredit mit 331.20 — 331.70, Franco-ungar. mit 102.75—102, ungar. Municipal mit 94.50 bis 95 geschlossen.

An der Mittagsbörse kamen ungar. Prämienlote mit 101 1/2, zum Abschlusse. Pester Straßenbahn fanden mehrseitige Nachfrage mit 370. Von Renten wurden gekauft: Anglo-Hungarian I. Emis. á 101 1/2, II. Emis. á 92, ungar. Kredit á 197 1/2, österr. Kredit á 333.30—332.80, Franco-ungar. á 103.25—103.50, ungar. Municipal á 95, Spar- und Kreditverein á 123.50. Sparlaffen blieben ohne wesentliche Veränderung. Landes-Central-116 1/2—116 3/4, Leopoldstädter 68—68 1/4. Mühlpapier e rubig. Erste Pester-Rente wurden mit 536 begeben. Von Bräuereraktien fanden Erste ungarische mit 544—545 Nehmer. Von sonstigen Effekten wurden Hotel á 207 geschlossen. Saluten still und unverändert.

Die Schlussnotirungen sind folgende:

Table with multiple columns listing financial data, including interest rates, exchange rates, and prices for various goods like flour, oil, and sugar. It includes sub-sections for 'Staatskredit', 'Anleihen', 'Bausparen', 'Brauereien', 'Sparbanken', 'Müllereien', 'Pfundbriefe', 'Prioritäten', 'Devisen und Saluten', and 'Junge Unternehmungen'.

In Getreide blieb das Geschäft wegen beiderseitiger Zurückhaltung in effektiver Waare ganz ruhig. Ufa weizen per Frühjahr mit 6 fl. 93 kr. fr. geschlossen, bleibt so 6 fl. 95 kr. B. neuer per Herbst 5 fl. 74-75 kr. Hafer per Frühjahr 1 fl. 60-61 kr. Mais, Banater, per Mai-Juni 3 fl. 60-62 kr.

Mehlbörse. Bei unveränderter Stimmung und unbedeutender Nachfrage werden die Preise von den im Verkauf sehr moderirten Eigern fest gehalten; verkauft wurden 500 Ballen Nr. 6 zu 17 fl. 75 kr. und 500 Ballen Nr. 7 zu 16 fl. 70 kr. per Frühjahrslieferung.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Szegedin, 20. Dezember. (Orig. Dep.) Fünf Fälle, aus den Jahren 1853, 1854 und 1855 datirend, darunter die Verurteilung des Dekler Pfarrers und des Obergespanns Rabay, bilden heute den Gegenstand der Verhandlung. Beim letzterwähnten Falle wurde der Raub auf 22 Wagen weggeführt, deren Werth sich auf 20,000 Gulden belief. Bezüglich Urtheil wird verschoben, weil neue Fälle bekannt wurden. Montag beantragt der Staatsanwalt die Todesstrafe für Közsa Sándor und Csónka; die letzteren Fälle werden noch diese Woche verhandelt.

Wien, 20. Dezember. (Orig. Dep.) Se. Majestät der Kaiser hat gestern geruht, den Ministerpräsidenten Fürsten Adolph Auerberg in dessen Bureau mit einem allergnädigsten Besuche zu beglücken.

Berlin, 19. Dezember. (Sitzung des Abgeordnetenhaus.) Der Handelsminister bringt eine große Eisenbahnvorlage ein, bezweckend: 1. Die Herstellung einer direkten Verbindung zwischen Gydtsuhnen und Mex. Von dieser Linie ist fertig die Strecke Gydtsuhnen-Berlin und Diederhofen-Weg, anzubauen sind die Strecken Berlin-Weglar über Stolberg und Schwewe. Weglar-Lohnstein ist ebenfalls fertig. Die Kosten für die Strecke Berlin-Weglar betragen 50 Millionen, für den Rest 20,750,000 Thaler; 2. der Bau der Linie Hanau-Friebberg; 3. Godelheim-Hanau und Godelheim-Ditbergen; 4. Welnau-Dortmund; 5. Garburg-Hannover; 6. Saarbrücken-Neufirchen und 7. der Ausbau der Berliner Verbindungsbahn, die Kosten für diese Linien betragen 101,920,000; ferner für ein zweites und drittes Geleise 3 Millionen und für die Vermehrung des Betriebmaterials 9 Millionen Thaler. Auf eine Interpellation Benda's wegen Restriktionen der preussischen Bank erklärt der Bankpräsident, die Bank habe bis jetzt noch keine Wechselrestriktionen geübt und kein Lombarddarlehen verweigert, wenn die nötige Sicherheit vorhanden war; alles Andere sei aus Unkenntniß oder Böswilligkeit erfunden. Kein Wechsel sei deshalb zurückgewiesen worden, weil der Name seines Gründers darauf stand; aber die sogenannten Kredit- und Bankwechsel dürfen nicht diskontirt werden, wenn die Bank nicht ihrem Rufe und der Geldcirculation schaden will. Derartige Wechsel vermehren sich seit Kurzem außerordentlich: Die jetzige Krisis würde schwinden bei dem Aufhören der Gründungen und der fortgesetzten Einzahlungen. Kurze Wechsel werden diskontirt, aber sogenannte Reitwechsel dürfe die Bank nicht diskontiren. Der Bankpräsident hält den letzten Bankausweis für sehr günstig; die Notencirculation sei immer noch mit 58 1/2 pCt. Metall gedeckt. Dem Wechselportefeuille von 140 Millionen waren 80-90 Millionen in 4 Wochen fällig. Auch das ist so günstig, daß keine Bank besser fundirt ist, als die preussische. Die im September erfolgte Diskontoerhöhung war eine Warnung, die Anfangs wirkte, dann aber in dem Gründungsfeber verhallte. In der gegenwärtigen Lage nütze eine weitere Diskontoerhöhung nichts, da die Bank nicht an Metallabfluß, sondern fast am Gegentheil leidet. Mit dem neuen Jahre fließen dem Verkehr große Mittel zu, 28 bis 30 Millionen Bundesanleihe, die eingelöst wird, ferner 30 Millionen an Dividenden. Eine weitere Diskontoerhöhung würde nur den gefunden Verkehr, nicht aber die Gründer treffen.

Berlin, 19. Dezember. Der König hat die Demission Roon's nicht angenommen; die Entscheidung des Königs über das Demissionsgesuch des Landwirtschaftsministers ist nicht erfolgt.

Versailles, 19. Dezember. Der „Agence Havas“ zufolge weist der Verlauf der gestrigen Sitzung der Dreifiger-Kommission auf weitere Fortschritte der versöhnlichen Stimmung hin. Seit einigen Tagen erscheinen auch zahlreiche Deputirte des rechten Centrums und selbst der Rechten an den Empfangsabenden beim Präsidenten der Republik. Die letzte Abstimmung der Nationalversammlung scheint die Petitionsbewegung merklich abgekühlt zu haben.

Versailles, 19. Dezember. In der gestrigen Assemblée wurde das Budget fortberathen. Lachette zog keine Interpellation über die Wallfahrer nach Lourdes zurück; Wolovski's Gesetzentwurf wegen Einführung der Postkorrespondenzarten wurde angenommen.

Bern, 19. Dezember. Der Ständerath hat dem Beschlusse des Nationalrathes, betreffend die Genehmigung des Budgets für 1873, die Prüfung der Thätigkeit des eidgenössischen statistischen Bureau's, die Reorganisation der Verwaltung des Kriegsmaterials und deren Rechnungsführung beigegeben.

Madrid, 19. Dezember. Der Senat nahm endgültig die Dotation des Alexus an. Die Cortes suspens-

dirten die Sitzungen wegen einer Kabinettskrise; Czegaray übernimmt das Finanz-Portefeuille, Recerra Arbeiten und Mosquera Kolonien.

Konstantinopel, 19. Dezember. Der Finanzminister stellt offiziell die Absicht, die Staatsschulden zu unifiziren, in Abrede.

London, 19. Dezember. Das Schwurgericht verurtheilte fünf strikende Gasarbeiter wegen des Verüchtes, den Direktor der Gasanstalt einzuschüchtern, zu einjähriger Zwangsarbeit.

Wien, 20. Dezember, 10 Uhr 20 Min. Eröffnung. Kreditaktien 332.—, Staatsbahn —, Ung. Bodenkredit —, Lombarden 186.—, Anglo-Hungarian —, Tramway —, Anglo-Austrian 320.—, Ung. Kreditbank —, Napoleond'or 8.78.—, Waure.

Wien, 20. Dezember, 10 Uhr 50 Min. I. Börse. Kreditaktien 332.50, Ung. Bodenkredit 116.—, Anglo-Hungar. 100.—, Anglo-Austrian 320 1/2, Ung. Kreditbank 177.50, Franco-Hungar. 100 1/2, Wechselbank 323, Napoleond'or 8.78, Staatsbahn 332.—, Lombarden 186.—, Tramway 340.—, Ungar. Lofe 100.—, 1860er 102.—, 1864er 142.—, Municipalbank 92.—, Ueberschieden besser.

Frankfurt, 20. Dezember. Abendbörse. Wechsel pr. Wien —, Oester. Kreditaktien 353.—, Amerikan. pr. 1882 95 1/2, Oester. Staatsbahnaktien 353.50, 1860er —, 1864er —, Lombarden —, Galizier —, Papierrente —, Silberrente 64 1/2, Oester. Bankaktien 1020, Raab-Grazer —, Franco-austri. —, hng. —, hng. —.

Paris, 19. Dezember. Schluss. 3pCt. Rente 53.42, 4 1/2 pCt. Rente 76.—, Italienische Rente 67.90, Staatsbahn 776, Kredit Mobilier 420, Lombards 428.—, Contols —, Ungarische Anleihe —, 1871er Anleihe 84.57, 1872er 86.95. Feil.

London, 19. Dezember. Consols 91 1/4. Köln, 19. Dezember. Produktenmarkt. Weizen maffer per Dezember 8 Thlr. 6 Sgr., per Januar 1873 8 Thlr. 5 Sgr., Roggen besser, per Dezember 5 Thlr. 9 Sgr., per Januar 1873 5 Thlr. 11 Sgr., Del per Frühjahr 12 1/10 Thlr., per Herbst 12 1/10 Thlr.

Stettin, 19. Dezember. Produktenmarkt. Weizen per Dezember 70-81, per Termin 81 1/2, Roggen per Dezember 52-55, per Termin 55 3/4, Del per Dezember 23 1/2, per Termin 23 1/2, Spiritus per Dezember 17 1/2, per Termin 18 1/2.

Hofschach, 19. Dezember. Stimmung unverändert, ruhig, wenig Käufer, Preise behauptet. Prima ung. 38-38 1/4, Ausfuhr 39 1/2, Rufsich 35-37 1/2.

Hamburg, 18. Dezember. Produktenmarkt. Getreide still. Weizen loco 168 1/2, per Dezember 162, Roggen loco 110, per Dezember 111, Del geschäftlos loco 24 1/4, per Dezember 24 1/2, Spiritus ruhig loco per Frühjahr 15 3/4, per Dezember 15 3/4 Thaler.

Eingefendet.

Lebensgroße Photographien,

in Schwarz, in Aquarell und in Del, werden kunstvoll ausgeführt in dem neu erbauten Atelier des t. t. Hof-Photographen J. Schreder, Elisabethplatz Nr. 9.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Wiener Börsenkurse vom 19. Dezember.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld., Geld, Waare. Lists various government bonds and their values.

Table with columns: B. Grundentl.-Obligationen., Geld, Waare. Lists ground mortgages and their values.

Table with columns: C. Andere öffentl. Anlehen., Geld, Waare. Lists other public loans and their values.

Table with columns: D. Aktien von Banken., Geld, Waare. Lists bank stocks and their values.

Table with columns: E. Aktien von Transport-Unternehmungen., Geld, Waare. Lists transport company stocks and their values.

Table with columns: F. Aktien v. Indust.-Unter., Geld, Waare. Lists industrial company stocks and their values.

Table with columns: G. Pfandbriefe., Geld, Waare. Lists mortgage bonds and their values.

Table with columns: H. Prioritäts-Obligationen., Geld, Waare. Lists priority bonds and their values.

Table with columns: I. Privat-Lose., Geld, Waare. Lists private securities and their values.

Table with columns: Wechselkurse, 3 Monate., Kurse der Münzen., Valuten. Lists exchange rates, coin courses, and currencies.